

IX. Systematische Entwicklung der Philosophie.

Zwar ist es offenbart, aber es ist nach
wie vor — das große Geheimniß.

Systematische Entwicklung der Philosophie.

50. In die Geschichte der Philosophie nimmt Hegel theilweise die Religion mit hinein. Er behandelt mit Vorliebe die Phantasieen der Neuplatoniker, sucht das Princip des Christenthums, den Gottmenschen, zum Princip des Absoluten zu erheben, erkennt dann aber die mittelaltrige Philosophie, die doch gerade die christliche ist, nicht als ebenbürtig an, eben weil sie christlich ist, und zuletzt noch verweilt er mit Vorliebe bei Jacob Böhme. Dies sind Auswüchse seiner Geschichte der Philosophie, Auswüchse, die offenbar in die Geschichte der Religion und der Theologie zu verweisen sind, da sie keine Entwicklung des Denkens und Wissens, sondern nur des Wähnens und Phantasirens vorstellen. *)

*) Hegel ist jedoch völlig berechtigt, das gemeine Bewußtsein jeder Zeit mit dem philosophischen zu vergleichen und ihre wesentliche Einheit darzuthun: denn so faßt er die Aufgabe.

In seinem System, wie wir es so eben angedeutet, findet dagegen die Theologie mit ihren alten und neuen Phantasieen keinen andern Platz, als sofern sie Gegenstand der Geistesphilosophie ist; und wie schon bei Aristoteles das reine Denken, das Denken des Gedankens, das absolut Freie und Höchste genannt wird, so ist das Absolute bei Hegel „diese methodische Entwicklung aller Gedanken und die in ihrer Lösung überall durchsichtig gewordenen Widersprüche, deren Durchsichtigkeit der denkenden Person gegenwärtig ist.“ *)

Das System, wie gesagt, hat die Idee zu verwirklichen. 1) Verwirklicht es die Idee in der Idee, 2) in der Natur, 3) in der Welt des Geistes, im Menschen und seiner Welt. Das Erste ist also das System der Gedanken, die Logik oder Metaphysik.

I. Das reine Denken, die Idee in der Idee.

51. Mit dem Wort und mit dem Gedanken treten wir aus der sinnlichen in die überfinnliche Welt heraus, aus der natürlichen in die übernatür-

*) Logik III. Ende.

liche, aus der physischen in die metaphysische. Das Denken ist der übernatürliche Proceß, der frei auf sich beruht, und in seinem eignen Elemente vor sich geht. In diese übernatürliche oder metaphysische Welt der absoluten Allgemeinheit des Gedankens reicht das Natürliche, das Aeußerliche, das Erscheinende nicht herein. Hier, und erst hier sind wir unter uns. Wir sind schlechtthin Eins in dem gemeinsamen Gedanken, während das Sinnliche als solches in dieses unser Heiligthum nicht eingelassen wird. Jedes Wort ist allgemein; keins ist der Ausdruck für ein Einzelnes, hier Existirendes; es bedeutet immer alle solche, wie „Pferd“ alle Pferde bedeutet, wie selbst „dies“ auf jedes geht und ohne den hindeutenden Zeigefinger nicht zu treffen ist*). Dann bedeutet das Wort die Gattung oder — die Art; wenn es aber das sinnliche Individuum sagen wollte, würde es sich vergebens anstrengen: denn in der Sprache ist das Einzelne schon allgemein. Wenn nun das Wort nur das Aehnliche oder weiter das Gleichgeartete zusammenfaßt, so bleibt es bei der mangelhaften Allgemeinheit, wie sie sich in Natur zu verwirk-

*) Hegel, Encyclop. Logik, S. 34—37, und Phänomenologie, zu Anfang.

lichen sucht, stehn; eben so wäre es bei Raum, Zeit und Licht, die eine äußerliche Allgemeinheit, aber keine sich begreifende, sich selbst fassende Allgemeinheit sind, wie das Denken. Diese sich selbst fassende, sich selbst bewegende und sich selbst durchsichtige Allgemeinheit ist nun das Allgemeine selbst, die wahre, freie, absolute Gestalt der Idee. Und auch diese drückt nun das Wort aus. Weil diese Allgemeinheit aber wesentlich ein Werden, das werdende Denken, diese Bewegung des Allgemeinen, diese Thätigkeit ist, welche vom Selbst gewollt und bewirkt wird, um zur Selbsterkenntniß, zum Erfassen des Selbst, zum Begreifen zu gelangen, — weil die Idee, sage ich, diese Selbstbewegung (durch ihre Momente: Einzelnes, Besonderes, Allgemeines hindurch) ist, so drückt hier — im Geist — das Wort nur als verschwindendes den Gedanken aus. Das Wort ist unfähig, dem Gedanken anders nachzukommen, als dadurch, daß es sich fortdauernd aufhebt, sich verneint und so Mittel zu einer Entwicklung wird, zu der es in seiner Vereinzelnung nur der Keim ist. Aber die Entwicklung der Gedanken macht die Worte zu ihren Stufen; so werden sie dialektisch.

Es ist leicht einzusehen, daß sowohl die Sprache dieser Bewegung bedarf, als daß das Denken dieses Ausdrucks, dieser Stufen seiner Entwicklung, dieser Haltpunkte in seinem Verlaufe, bedarf. Die Gedankenkeime in der Sprache, die Gedanken, die schon in den Wurzeln der Worte liegen, sollen den Philologen nicht verkümmert werden; wenn die Philologen aber wirklich den Logos lieben, werden sie sich der Entwicklung und damit der Entwicklung der Sprache zur denkenden Bewegung nicht entziehen wollen. Kein Ungelehrter wird frei.

Das System der Gedanken ist also die Ordnung der Gedankenaustrücke, wie sie die Bewegung des wahrhaft Allgemeinen, das logische Denken, hervorbringt; und der Sprache geschieht damit nur ihr Recht, denn ein gedankenloses Wort ist kein wahres Wort.

Erst die Metaphysik also lehrt den Menschen denken und menschlich reden. Keine Metaphysik haben, heißt unkritisch oder in den Tag hineinreden; denn des Redens überhaupt, des Gebrauchs der Begriffe, kann sich kein Mensch enthalten. Selbst der Materialist muß reden, Ideen entwickeln, Idealist sein. Aber Metaphysik verstehen, heißt, die Gedanken nach ihrer

wahren Verbindung und nach ihrem wahren Werthe erkannt und entwickelt haben.

Da Jeder an der Sprache eine unbefangne Metaphysik hat, so müssen wir den Menschen nicht nur mit Aristoteles ein politisches, sondern auch ein metaphysisches Wesen nennen. Die Sprache ist die unbefangne Metaphysik, das Wörterbuch eine unbewußte Kategorieensammlung. Aber es ist nicht gleichgültig für das Denken, ob Einer als Grieche oder als Türke, als Deutscher oder als Engländer sprechen lernt; denn die Durchbildung der verschiedenen Sprachen zur Denkfähigkeit oder zum Philosophiren ist sehr verschieden. Die eigentlich philosophischen Sprachen sind das Griechische und das Deutsche.

Hegel nennt die alte Metaphysik (die neuere Philosophie bis auf seine Logik) die unbefangne, weil sie die Worte und Vorstellungen aufnahm, wie sie sie vorfand und die Begriffe nicht untersuchte, in Beziehung setzte und entwickelte, sondern sie in Sätzen mit ihrem Entweder Oder, unendlich oder endlich, Seele oder Körper, Materie oder Geist auseinanderhielt; er nennt diese Metaphysik (von Des Cartes bis

Kant) daher auch Verstandesmetaphysik, weil der Verstand unterscheidet und auseinanderhält.

Die wahre Metaphysik dagegen erzeugt die Wahrheit des Geistes und der Natur frei aus eignem Nachdenken. Sie weiß, daß der *Noûs* (Vernunft) die Welt regiert, „daß die Vernunft die Seele der Welt ist“), in ihr wohnt, ihre eigenste innerste Natur, ihr Allgemeines ist“. „Das Denken, das wahrhaft Allgemeine alles Natürlichen und Geistigen, ist die Substanz der Natur und aller geistigen Formen, des Verstandes, des Willens, der Erinnerungen, der Empfindungen**), der Kunst, der Religion, des Staats.“

„Erst der Mensch ist das Allgemeine für das Allgemeine, während die Natur den *Noûs* nicht zum Bewußtsein bringt***)“. „Natur- und Geistesphilosophie sind angewandte Logik; denn sie ist die belebende Seele derselben“. „Die Gestalten der Natur und des Geistes sind nur eine besondere Ausdrucksweise der Formen des reinen Denkens†)“. „Aber die Natur ist unfähig die logischen Formen rein darzustellen; so ist der Magnet, der den Nord-

*) Encyclop. I, 46.

**) Ibid. 46.

***) Ibid. 47.

†) Ibid. 49. 50.

und Südpol, seine Extreme, in der Mitte zusammen-
schließt eine nur äußerliche Darstellung des Schlußes".
„Die Denkbestimmungen der Logik sind die
reinen Geister, die alle Wissenschaften zu
beleben haben.“

„Keine Gedanken sind sie, weil sie keinen an-
dern Inhalt haben, als einen dem Denken selbst an-
gehörigen und durch dasselbe hervorgebrachten*.“

52. So viel über das Sprechen und Denken,
über das Philosophiren, welches kritische oder bewußte
Metaphysik sein muß und nicht in ungebildeten Em-
pirismus, wie bei den Engländern und vielen unsrer
heutigen Naturforscher zurückfallen darf. Dieser Em-
pirismus ist als Wegwendung vom theologischen
Philosophiren an seinem Orte ganz berechtigt; aber
er ist völlig unberechtigt als Wegwendung vom logi-
schen Denken; denn eben darum läßt der Empiris-
mus (z. B. der Engländer) „sich alles Gegebne
gefallen, ohne zu fragen, ob es vernünftig ist**“. Dieser Empirismus, der jetzt in Deutschland so mäch-
tig wird, ist daher „ein Standpunkt der Unfreiheit“,
obgleich er „die Wahrheit in der Wirklichkeit vor-

*) Encyclop. I. 48.

***) Hegel Encyclop. I. 84.

aussetzt, nur anerkennt, was ist und selbst sehen und prüfen will.“*)

Sein Fehler ist: „er leugnet das Uebersinnliche“, das er nicht sieht, „er braucht die Kategorien unkritisch“, sie zu brauchen kann er ja nicht vermeiden, so wie er sagt, was er gesehen hat; „er findet aber daran einen Halt, daß ja das Uebersinnliche an sich das Wahre ist, denn das Wahre ist wirklich und muß existiren“. „Von der Wahrnehmung muß er freilich zur Erfahrung fortgehn, das Allgemeine, das Gesetz der Erscheinung, aufzufassen suchen“, das heißt Denken. „Dieses Denken wird sich aber über die Einheit des Sinnlichen und Uebersinnlichen, die Verwirklichung des Geistes in der Natur, nicht klar, „das Uebersinnliche soll nicht erkennbar sein“, — „die richtige Consequenz des Empirismus“, welche die Franzosen denn auch aus den inconsequenten englischen Philosophen zogen, „ist daher der Materialismus.“

Dieser sagt, „das Uebersinnliche, welches nicht erkennbar ist, ist gar nicht; die Materie ist Alles und das sogenannte Geistige nur ihre Thätigkeit und

*) Hegel Encyclop. I. 78.

Ihr Product; schlage ich den Kopf ab, so schlage ich den Geist todt.“

Aber der Materialist sagt weder was die Materie, noch was die Thätigkeit, noch was das Denken, diese Thätigkeit des Kopfes ist; er überumpelt nur den, der nie einen Gedanken verfolgt, kritisiert, entwickelt hat, mit dem Augenschein, und läßt sich eben so wie der Empiriker den ganzen Vorrath der Sprache und der Gedanken schenken, um sie unbefehens zu gebrauchen, und gleich zum Genuß seines Absoluten, der reichen Welt der Wirklichkeit, zu kommen, die er sich mit dem Stolze des Krösus in's Kleine und in's Große auslegt, nachdem er sie mit den Mitteln des (verachteten) Geistes erobert hat. Der Materialismus war den Franzosen der Eroberer der verlorenen Wirklichkeit, der Gründer umfassender und epochemachender Systeme, der Vorläufer der Revolution, welche die ethische Wirklichkeit, den Staat, zur Selbstherrlichkeit bringen wollte, wie die Naturforschung es mit dem Universum gemacht. Der Materialismus ist auch heutiges Tages wieder der Ausdruck des Geistes, der sich mit aller Gewalt kopfüber in die Wirklichkeit stürzt und nicht eher rasten wird; als bis er sie sich völlig und ohne Rück-

halt erobert hat. Alsdann kehrt er aus seinen Wanderjahren zu sich zurück, zu den sich selbst begreifenden und in sich selbst ruhenden reinen Gedanken, der Wahrheit des Universums.

53. Diese reinen Gedanken verhalten sich zur Natur und zum Geiste, wie die reine Mathematik sich zur unorganischen Natur verhält, d. h. sie sind das alles Tragende und alles Durchdringende, das ewige, durchsichtige Gerüste, der sich ewig entwickelnden, verwirklichenden, hervorbringenden Idee, — der Idee, die sich in der Natur unbewußt, im Geiste bewußt, hervorbringt.

Hegel drückt den Uebergang der Idee aus dem Logischen ins Natürliche, aus der denkenden in die unbewußte Entwicklung, mit den vielfach mißdeuteten Worten aus: „die Idee entschließt sich frei, sich als einfaches Sein — als absolut für sich seiende Aeußerlichkeit des Raumes und der Zeit — zu bestimmen, welches einfache Sein ihr aber vollkommen durchsichtig bleibt und der in (dieser) seiner Bestimmung bei sich bleibende Begriff ist.“

„Das Uebergehen (des Logischen ins Natürliche) ist also hier so zu fassen, daß die Idee sich selbst

frei entläßt, ihrer absolut sicher und in sich ruhend.“*)

Allerdings giebt die Idee in der Natur den Geist auf, aber sie bleibt ihre Seele, und bringt sich in der Natur und aus ihr als Geist immer wieder hervor. Hier ist jedoch so wenig von einer jüdischen und pfäffischen Vorstellung der Welterschöpfung nach des Baumeisters Art die Rede, daß Hegel's Ausdruck vielmehr Heraklit's, Plato's und Aristoteles' gereinigter Idealismus ist, ein reiner Gedanke der über jeden Orientalismus unerreichbar hoch erhaben ist. Und diese Logik ist trotz Hegel's Versicherung so wenig „reine Theologie“, daß sie vielmehr von Anbeginn (von den Eleaten) an der reinste und absolute Feind aller Theologie gewesen ist; denn ihr System der alles durchdringenden und alles bewegenden Gedanken läßt sich nur denken, nicht mit der Phantasie ergreifen, nicht vorstellen, wie der Theos, sei er nun einfältig, wie das personifizierte All, oder dreifältig nach der pythagoreisch — alexandrinischen Trias, sei er ein Thier oder ein Mensch.

Den Gegenstand der Theologie, den Gott irgend

*) Logik III. 353.

welcher Religion, versteht und durchschaut nur der Philosoph. Der Theolog hat weder den Theos, noch den Logos. Er hat nur ein Dafürhalten, ein äußerliches Annehmen; es wird ihm überliefert; und wenn er seinen Apis für „das wahre Wesen“, seinen „Menschen“ aber für „keinen Menschen“ erklärt, so entwischt ihm der ganze Gegenstand in's Gebiet der Fabel. Während er also seinen Theos zu fassen sucht, entdeckt er, daß er den Logos nie besaß; — und er kann ihn nicht haben, denn er ist mit seinem Wahn ein Feind der Vernunft und des Denkens und der größte und erbittertste Feind der Wahrheit, die seinem Gotte so oder so zum Grunde liegt.

Hegel beging daher eine Sünde gegen den Geist der Logik, als er sie für Theologie erklärte und behauptete: „Das Denken habe sich zwar frei in sich zu bewegen, wobei jedoch zugleich zu bemerken sei, daß das Resultat des freien Denkens mit dem Inhalt der christlichen Religion übereinstimme, da diese Offenbarung der Vernunft sei.“*)

„Offenbarung der Vernunft“ ist auch der Thierdienst der Aegypter: „das höchste Wesen ist das

*) Encyclop. I. 75.

Leben!" sagt der Aegypter; und das Griechenthum: es sagt: „das höchste Wesen ist der (ideale) Mensch!" und das Christenthum: es sagt: „das höchste Wesen ist der Mensch, der wirkliche, dieser Mensch!"

Aber diese „Offenbarung der Vernunft" weiß weder der Aegypter, noch der Grieche, noch der Christ; sie weiß nur der Philosoph, der nachweist, daß „in Allem, was ist, Vernunft ist", eine Bescheidenheit, mit der kein Theolog und kein Christ zufrieden ist, obgleich sie für beide die wahre Erlösung und die eigentliche Offenbarung wäre. Auch hat Hegel, der sonst sehr wohl weiß, was von der Offenbarung der Vernunft im Verhältniß zur „Uebersieferung von abgeschmackten Märchen" zu halten ist, seine theologischen Ausläufer in den Vorreden und Anmerkungen für die Dummen, sehr oft wirklich eben so dumm gemeint, als sie genommen worden sind.

Ganz folgeredht entsprangen daher aus diesen Auswüchsen der Vorreden und Anmerkungen, womit der große Denker vom Gedanken abfiel, die Göschel und Daub, und Marheineke's und Straußens Dogmatik, in denen die Phantasieen und Dekrete der alten Priester zu logischen Kategorieen erhoben wer-

den sollten. So macht Strauß die Person des priesterlichen Gottes zur „Allpersönlichkeit“, weil alle Personen die Verwirklichung des Absoluten sein sollen, was sie doch nur sind, insofern sie sich denkend befreien, nicht bloß weil sie Personen sind.

Aber eben so folgerichtig entspringt aus Hegel Feuerbachs Wesen des Christenthums, welches nachweist, welche Art von Vernunft in der Dogmatik und den Satzungen der Väter enthalten sei, also erst die philosophische Offenbarung der sogenannten Offenbarung ist; und dieses philosophische Werk entspringt nicht aus den Anmerkungen und Winkelzügen Hegel's, sondern direct aus dem Text und aus dem Princip, die hier beide, wie wir schon gesehen haben, mit dem Griechenthum und mit dem Humanismus der Aufklärung zusammenfallen: „Der Mensch schuf den Gott nach seinem Bilde;“ was aber die Gottschöpfer thun, ohne es zu wissen, das hat der Philosoph nicht mit Hegel zu wiederholen, während er es weiß. „Die göttliche Idee“ ist die Idee, die absolute oder absolut frei gewordene Person ist die wirkliche, die denkende Person, die dadurch zu ihrem wahren Wesen und Begriff gelangt

ist; und eine andre Erlösung, als diese, giebt es nicht. Sie ist aber auch der Mühe werth.

54. Treten wir jetzt einen Augenblick in das Innerste des Alles verklärenden reinen Gedankenhimmels ein. Hegel beginnt die Entwicklung der reinen Gedanken zu dieser Fülle der Freiheit, welche die absolute Idee ist, wie die Eleaten, mit dem ersten Element des Denkens, dem reinen Sein, welches keine andre Bestimmung hat, als daß es ist: „Alles ist und es ist nichts, das nicht wäre“. Worauf Heraclit erwiderte: „Das Nichts ist eben so wohl, als das Sein“, „Alles ist zugleich nicht, indem es ist, denn Alles ist das Werden“, wie der fließende Fluß in demselben Punkte immer ist und zugleich nicht ist, wie in der Gegenwart die Vergangenheit fortdauernd in die Zukunft und zugleich die Zukunft in die Vergangenheit verfließt. Die Gegenwart ist dieser lebendige Punkt des Werdens Beider zugleich und dies ist auch ihr (der Gegenwart) eignes Werden. So ist also das Werden das Entstehen — Uebergang des Nichts ins Sein, — des Vergehens — des Ueberganges des Seins ins Nichts, — und umgekehrt zugleich das Vergehen des Entstehens. Dieser Gegenstoß der Bewegung in sich

selbst ist das Werden; es ist das Entstehen und Vergehen zugleich und in Einem.

Alle Bewegung, innerliche und äußerliche, ist diese vor- und rückläufige zugleich. Revolution und Contrerevolution sind in der Umdrehung des Rades zugleich. Während die Eine Hälfte sich nach vorne umschwingt, schwingt die andre sich rückwärts; aber diese Revolution und Contrerevolution sind der Eine Umschwung, der alle Punkte des Weges in die des rollenden Rades aufhebt oder ideell setzt und damit den Weg zurücklegt oder überwindet.

Da ein jeder die Dialektik des Werdens an der Gegenwart, die zugleich werdende Vergangenheit und werdende Zukunft ist, erfährt, so erfährt er daran auch das fortwährende Sichaufheben des Seins in Nichts, welches zugleich ein Aufheben des Nichts in Sein ist.

Der Fluß und die Gegenwart sind eine äußerliche Lösung des Widerspruchs, eine äußerliche Ineinssetzung der entgegengesetzten Momente; das Werden hingegen ist dieses Ineinssetzen der Entgegengesetzten rein im Denken, es ist kein bestimmtes, noch viel weniger ein äußerliches Werden, sondern das Werden ganz allgemein, es ist das Denken, welches

wird; dieses Werden begreift seine Momente in sich und begreift sie; es ist ihr Begriff, die erste Kategorie (Einheit des Seins und des Denkens), die erste, denn ihre Momente sind das Einfachste, — Sein, welches noch nichts Bestimmtes, also Nichts ist, und Nichts, welches ebenfalls noch nichts Bestimmtes (noch keine bestimmte Negation), also wieder das Sein ist.

So ist das Sein das einfache unmittelbare Element des Gedankens, aus dem sich diese erste Kategorie (das Werden) und alle andern Kategorien und Begriffe, die sich selbst bewegenden und sich selbst bestimmenden Gedanken entwickeln und sich von diesem ihrem abstractesten Sein zum konkretesten Sein, der Idee, fortzubestimmen haben.

So wichtig war aber die Entwicklung dieser ersten Kategorie, daß sie uns das ganze Geheimniß des Denkens oder der Dialektik und ihrer alles beherrschenden und bewegenden Macht verrathen mußte.

55. Die Logik entwickelt nun das Sein zum Wesen und die Einheit Beider zum Begriff.

Das Sein ist das Unmittelbare, der Begriff an sich. Das Wesen ist das Vermittelte, der Begriff für sich, der Schein des Begriffs. Der

Begriff als solcher ist sodann aus der Unmittelbarkeit und äußerlichen Vermittlung zur Selbstvermittlung, zur Selbstentwicklung gelangt, so ist er an und für sich: die Vermittlung der Gegensätze ist hier nicht mehr eine nur äußerliche, sondern sie ist im Begriff in ihrem entwickelten Beisichsein.

In der Sphäre des Seins ist die Beziehung der Gegensätze nicht ausgedrückt, nicht gesetzt, sondern nur vorhanden, der Begriff ist, und die Gegensätze gehn in einander über, wie Sein in Nichts.

In der Sphäre des Wesens ist ihre Beziehung gesetzt, wie im Positiven das Negative, im Unterschiede die Identität; die Gegensätze scheinen hier ineinander, sind in einander reflectirt; dies ist der Schein des Begriffs. Im Wesen ist die Ineinssetzung der Gegensätze ihre Reflexion in einander.

Im Begriffe selbst sodann setzt der Gedanke sich in seinen entgegengesetzten Bestimmungen selbst und kehrt daraus zur Einheit mit sich zurück, während ihm im Sein und Wesen der Gegenstand noch frei gegenüber war.*)

Sicherlich ist das Werden im Flusse, in der

*) Hegel's Werke, Bd. VI. 161.

Gegenwart, in der Bewegung, ja im Wachsen und im Leben das wirkliche Werden (Wachsen und Leben, beides ist sogar mehr, es ist Entwicklung) aber es ist so noch nicht das Denken, dessen Momente nicht das Sein und das Nichts sind, sondern das Allgemeine, das Besondere und deren Einheit das Einzelne. Auch Wachsen und Leben sind schon Begriffsentwicklung, wenngleich noch innerhalb der Natur und unbewußt.

Das Resultat des Werdens ist nun das Dasein; das Daseiende, das Etwas, wird ein Andres, es verändert sich. Veränderung ist das Werden des Endlichen; das Werden des Endlichen beendet ein andres Endliches und so fort ins Unendliche. Als fortdauernde Abwechslung eines Endlichen mit einem andern ist die Unendlichkeit die äußerliche; es liegt aber darin schon dies, daß das Endliche sich selbst beendet, das Andre mit dem Andern, also mit sich selbst zusammengeht, und die wahre Unendlichkeit ist darum diese Rückkehr in sich, diese Negation der Negation, das Fürsichsein; wie die unendliche gerade Linie immer beim Unendlichseinsollen bleibt, und erst die in sich zurückkehrende Kreislinie die wahre Unendlichkeit ist; und wie nicht

die einzelne oder die vereinzelteten Gedankenbestimmungen, sondern erst die ins denkende Ich zurückgenommen und darin in eins gesetzten Gegensätze der unendliche Begriff sind. Das wahrhaft unendliche Sein und die höchste Form der Unendlichkeit ist also nicht die äußere Unendlichkeit des Raumes und der Zeit, sondern das Fürsichsein des selbstbewußten denkenden Ich.

Diese Entwicklung der Kategorieen der Endlichkeit und Unendlichkeit ist eine große That unsers Philosophen, die Rettung des Geistes aus der Knechtschaft überwältigender unwissender Phantasieen. Die Unwissenheit über diesen Punkt hatte Plato's Philebus nicht beseitigt und sie ist noch immer sehr weit verbreitet, aber das Licht ist in die Nacht des gewöhnlichen Vorstellens hineingetragen und Zielen, wenn auch nicht Allen, sogar in reiner logischer Form zugänglich gemacht worden.

„Die Dialektik der ganzen Sphäre des Seins ist nun diese: das Sein ist

1) **Qualität**. So ist das Sein mit seiner Bestimmtheit identisch, d. h. etwas hört auf zu sein, was es ist, wenn es seine Qualität verliert;

2) Das Sein ist **Quantität**, die dem Sein außer-

liche, für dasselbe gleichgültige Bestimmtheit. Ein Brot ist ein Brot, es mag groß oder klein sein;

3) Das Sein ist das **Maass**, die qualitative Quantität, d. h. ein Quantum, an welches ein Dasein oder eine Qualität gebunden ist". — „Dies Dasein ist aber wieder als Quantum einer Vermehrung oder Verminderung fähig, wie die Temperatur des Wassers, ohne daß dessen Qualität dadurch aufgehoben wird, theils aber ist die Veränderung des Quantums auch eine Veränderung der Qualität; beim Gefrierpunkt und beim Siedepunkt der Temperatur verändert das Wasser seine Qualität, wird Eis oder wird Dampf"*) — die tropfbare Flüssigkeit wird fest, oder die tropfbare Flüssigkeit wird elastische Flüssigkeit.

Aber das Sein erhält sich und geht also in diesen Unterschieden seiner Qualitäten nur mit sich selbst zusammen, es vermittelt sich mit sich und die Gegensätze sind in Beziehung aufeinander wie tropfbare Flüssigkeit, elastische Flüssigkeit. So hebt sich die Unmittelbarkeit zur Vermittlung oder zur Beziehung auf, und in der Beziehung der Quali-

*) Hegel's Werke VI. 217.

tät und der Quantität, die das Sein in den Maßverhältnissen hat, stellt sich schon das Wesen dar.

56. „Im Wesen sind die Gegensätze in Beziehung. Im Sein ist die Beziehung nur erst unsere Reflexion; im Wesen dagegen ist sie dessen eigne Bestimmung. Im Sein ist sie nur an sich; im Wesen gesetzt. Sagen wir Sein und Nichts, so ist Sein für sich und Nichts ebenfalls für sich. Ganz anders verhält es sich mit dem Positiven und Negativen. Diese haben zwar die Bestimmung des Seins und des Nichts; aber das Positive hat für sich keinen Sinn, sondern es ist schlechthin auf das Negative bezogen. Ebenso verhält es sich mit dem Negativen. — Wenn in der Sphäre des Seins etwas zu anderem wird, so ist hiemit das Etwas verschwunden. Im Wesen hingegen verschwindet das Verschiedene beim Uebergehen in Verschiedenes nicht, sondern die Verschiedenen bleibe in Beziehung. Dagegen ist hier die Unmittelbarkeit verschwunden und zum Schein herabgesetzt. „Das Sein im Wesen ist das Scheinen in sich selbst.“*) Im Wesen ist das sich gegenseitige Aufheben der

*) Hegel's Werke VI, 221, 222, 223.

Gegensätze — also der Begriff — gesetzt, wie dies in der Natur der Magnet darstellt und alle Kategorien dieser Sphäre, die jedem geläufig sind, aber oft genug gedankenlos gebraucht werden, wie Kraft und Aeußerung, Inneres und Aeußeres.

Hegel starb, ehe er an die Umarbeitung der Lehre vom Wesen kam. Diesem Umstande verdanken wir die reine, wahrhaft klassische Gestalt dieser metaphysischen Entwicklungen, die wir andeuten wollen:

1) Das Wesen scheint in sich selbst, 2) es erschließt sich, 3) es offenbart sich.

Schein ist es als einfaches Wesen in seinen Bestimmungen innerhalb seiner; Existenz und Erscheinung ist es als ins Dasein heraustretend; endlich als eins mit seiner Erscheinung ist das Wesen Wirklichkeit, so offenbart es sich.

Die Reflexion, welche nun die Bewegung des Wesens ist, ist das Scheinen des Wesens in sich selbst als Identität, Unterschied, Gegensatz, Widerspruch. Das Wesen stellt sich aus sich und in sich zur Identität her; dabei hat es sich schon in sich unterschieden; diese Herstellung der Identität ist also der reine Unterschied. Der Unterschied ist er selbst und die Identität, — Alles hebt sich selbst auf;

— die Idealität alles Seienden, der Unterschied, ist das Ganze und sein eignes Moment, eben so wie die Identität ihr Ganzes und ihr Moment ist.

„Dieser Widerspruch ist als die wesentliche Natur der Reflexion und als bestimmter Urgrund aller Thätigkeit und Selbstbewegung zu betrachten“.

„Nur in sofern etwas in sich einen Widerspruch hat, bewegt es sich, hat Trieb und Thätigkeit. Er ist das Negative in seiner wesenhaften Bestimmung, das Princip aller Selbstbewegung, die in nichts weiter besteht, als in der Darstellung des Widerspruchs“.

„Es bewegt sich etwas nur, indem es in diesem Hier zugleich ist und nicht ist.“*)

„Es ist Alles ein sich an sich selbst Widersprechendes, aber eben so sehr der aufgelöste Widerspruch“. „Die endlichen Dinge sind in sich gebrochen und gehen in ihren Grund zurück“ oder zu Grunde. „Das Wesen bestimmt sich als Grund“, äußerlich als Grundlage, Substrat. Das Wesen als Grundlage hat die Form an ihm, sie ist seine eigne ihm inwohnende Form, seine absolute Negativität selbst, seine Formbestimmung. Das Wesen

*) Heg. Log. II. 68, 69.

als formlose Identität vorausgesetzt ist die Materie, das Andere der Form; aber alle Materie ist bestimmte Materie, hat also Form. Materie ist nur das Passive, ihr gegenüber die Form das Thätige; die Materie formirt sich, die Form materialisirt sich. Diese Bewegung beider ist der absolute Grund. Die Materie als Grundlage ist der Inhalt der Form."

„Der vollständige Grund ist die bedingende Vermittlung“. „Wenn alle Bedingungen einer Sache vorhanden sind, so tritt sie in die Existenz“. „Dies Setzen ist die Herausbewegung des Grundes zu sich selbst. Die Sache ist hiemit das Unbedingte und auch das Grundlose, sie tritt aus dem Grunde hervor nur in so fern er in dem Zusammengehen aller Bedingungen mit sich selbst zu Grunde gegangen und keiner ist, und tritt aus dem Grundlosen, d. h. aus der eignen wesentlichen Negativität oder aus der reinen Formbewegung hervor.“

„Diese durch Grund und Bedingung vermittelte und durch das Aufheben der Vermittlung mit sich identische Unmittelbarkeit ist die Existenz oder das wesentliche Sein.“

„Das existirende Etwas, entstanden durch die Reflexion der Vermittlung in sich, ist das Ding.“

„Das Ding hat Eigenschaften, die sein Bestehen ausmachen“. . „Diese Eigenschaften sind selbstständige Materien und aus ihnen besteht das Ding“. „Diese freien Stoffe strömen unaufhörlich aus dem Dinge heraus und in es hinein; so ist es gegen sie die absolute Porosität. Sie sind aber auch absolute Porosität gegen einander, sie durchdringen sich gegenseitig schlechtthin und sind darin gleichgültig gegen einander und durchdringen sich ohne sich zu berühren“. „Die Existenz, die so ihre Nichtigkeit zu ihrer Grundlage und ihr Bestehen in einem absolut Andern hat, ist Erscheinung.“

Die Gegensätze, die hier nun auftreten, sind das Gesetz und die Erscheinung, die an und für sich seiende Welt und die erscheinende Welt, und das wesentliche Verhältniß: 1) das Ganze und die Theile, 2) die Kraft und ihre Aeußerung und 3) das Innere und das Aeußere.

„Das Ganze hat seine Existenz in den Theilen und die Theile in dem Ganzen. In dieser Identität sind sie äußerlich Selbstständige. Dieser Widerspruch hebt sich auf, indem die Unmittelbarkeit in Vermittlung übergeht, in das Verhältniß der Kraft und ihrer Aeußerung. Die Kraft ist erst, indem

sie sich äußert und die Aeußerung ist die ganze Kraft. So ist das Aeußere das Innere, und das Innere das Aeußere.“

„Was in seiner Aeußerlichkeit es selbst ist und nur in ihr ist, manifestirt sich selbst und ist das Wirkliche.“

„Ein Wirkliches, dessen Gegentheil eben so sehr ist, das also zugleich als Mögliches bestimmt ist, ist das Zufällige. Die reale Wirklichkeit ist der mannigfaltige Inhalt, die reale Möglichkeit das Ganze der Bedingungen, deren Zusammengehen mit sich selbst die Wirklichkeit ist. Das Resultat dieser Bewegung ist sodann die Nothwendigkeit, die nicht anders sein kann.“

„Die absolute Nothwendigkeit ist die Form oder die Reflexion des Absoluten in sich“. „Das Sein, das in seiner Negation identisch mit sich selbst ist, ist die Substanz“ — das Wesen als absolute Macht.

„Die Substanz manifestirt sich durch die Wirklichkeit mit ihrem Inhalte, indem sie das Mögliche in sich übersetzt als schaffende, sie manifestirt sich durch die Möglichkeit, indem sie das Wirkliche zurückführt, als zerstörende Macht. Aber

Beides ist identisch, das Schaffen zerstörend, das Zerstören schaffend; denn das Negative und Positive, die Möglichkeit und Wirklichkeit sind in der substantiellen Nothwendigkeit absolut vereint."

"Wie das Licht der Natur nicht Etwas, noch Ding, sondern sein Sein nur ein Scheinen ist, so ist die Manifestation die sich selbst gleiche absolute Wirklichkeit."

"Die Substanz ist die Macht und nicht bloß übergehende, sondern die Bestimmungen setzende und von sich unterscheidende Macht. In ihren Bestimmungen bezieht sie sich nur auf sich selbst, ist also selbst das, was sie zum Gesetzsein macht." „Das nur Gesetzte ist die Wirkung, die für sich seiende Substanz aber ist die Ursache; aber die Wirkung enthält nichts, was nicht die Ursache enthielte und umgekehrt."

"In dem reellen Causalitätsverhältniß wird dieselbe Sache einmal als Ursache, das andere Mal als Wirkung dargestellt. Der Regen, welcher Ursache der Feuchtigkeit sein soll, ist als Ursache und als Wirkung dasselbe Wasser. Das Verhältniß von Ursache und Wirkung, bemerkt Hegel, ist völlig unstatthaft in Beziehung auf physisch organisches und

geistiges Leben, welches eine Ursache sich nicht ohne Weiteres in sich kontinuierlich läßt, sondern sie abbricht und verwandelt."

„Indem Ursache und Wirkung als äufere Substanzen, außerdem auch noch etwas anderes, als Ursache und Wirkung sind, hat die Ursache in einer andern Rücksicht wieder eine Ursache, und wirkt die Wirkung wieder weiter.“

„In ihrem Erlöschen in der Wirkung wird also die Ursache wieder Ursache und umgekehrt. Jede dieser Bestimmungen hebt sich in ihrem Sehen auf und setzt sich in ihrem Aufheben.“

„Die Wirkung, welche zugleich Ursach, und die Ursache, welche in derselben Beziehung zugleich Wirkung ist, ist die Wechselwirkung, wie die Sitte eines Volkes Ursache seiner Verfassung und seine Verfassung wieder Ursache seiner Sitte ist“ — d. h. diese Sitte verwirklicht sich und ist diese Verfassung, indem sie sich verwirklicht, und die wiederholte Verwirklichung ist die Sitte.

Die Reflexion des Wesens geht also als Wechselwirkung in seinem Andern mit sich selbst zusammen. Das Sein verschiedener Wirklichkeiten (wie Sitte und Verfassung) ist unmittelbar ein

Scheinen in sich selbst; und es ist die Befreiung des Denkens aus der Nothwendigkeit, daß es „in dem andern Wirklichen, womit das Wirkliche durch die Macht der Nothwendigkeit zusammengebunden ist, sich nicht als anderes, sondern als sein eigenes Sein und Setzen hat“. Indem die Sittlichkeit diese Verfassung setzt, setzt oder verwirklicht sie nur sich selbst; es ist aber nothwendig, daß sie sich bewirke, um zu sein und Verfassung zu sein.

„Dies ist der Begriff, der das Allgemeine ist, welches sich als Einzelnes setzt und in seinen besondern Bestimmungen nur sich setzt“. „Als für sich existirend heißt diese Befreiung Ich, als zu ihrer Totalität entwickelt freier Geist, als Empfindung Liebe, als Genuß Seligkeit.“

„Die große Anschauung der Spinozistischen Substanz ist nur an sich die Befreiung vom endlichen Fürsichsein; aber der Begriff ist für sich die Macht der Nothwendigkeit und die wirkliche Freiheit.“*)

Ich, der Denkende, bin die Thätigkeit des Denkens und bei mir selbst im Verlauf aller besondern Gedankenbestimmungen. So ist auch

*) Heg. Werke VI. 313. Logik II. 241. 243.

der Eine Gedanke zugleich in mir und allen den Köpfen, denen ich ihn mittheile; wir sind eins.

57. So entwickelt sich das Wesen zum Begriff, die Reflexion zum Denken. Zum Sein und Wesen, — oder zum Unmittelbaren und zur Reflexion, — ist also das Dritte der Begriff.

„Er ist das freie, weil er die an und für sich seiende Identität, welche die Nothwendigkeit der Substanz ausmacht, zugleich als aufgehoben oder als Geseztsein ist, und dies Geseztsein als sich auf sich beziehend, eben jene Identität ist“, Einzelheit des Allgemeinen und Allgemeinheit des Einzelnen.

„Die Dunkelheit der im Causalitätsverhältniß stehenden Substanzen für einander ist verschwunden, denn die Ursprünglichkeit ihres Selbstbestehens ist in Geseztsein übergegangen und dadurch zur sich selbst durchsichtigen Klarheit geworden. — Ich bin mir erst im Gedanken klar. — Die ursprüngliche Sache ist dies, indem sie nur die Ursache ihrer selbst ist (das Denken bewegt und bestimmt sich frei selbst), und dies ist die zum Begriff befreite Substanz.“

Dieser Blick ins tiefste Innere, diese Selbstbestimmung, welche Bestimmung des Wesens ist, diese

Klarheit des sich selbst Durchsichtigen, diese Bewegung des Begriffs in seinen eignen Bestimmungen, diese Befriedigung in der höchsten Befreiung, ist nun noch näher anzusehen.

„Der Begriff bestimmt sich, aber bezieht sich darin nur auf sich selbst. Diese Beziehung der Bestimmtheit auf sich selbst, als Zusammengehen derselben mit sich, ist eben so sehr die Negation der Bestimmtheit; und der Begriff, als diese Gleichheit mit sich selbst, ist das **Allgemeine.**“

„Aber diese Identität hat eben so sehr die Bestimmung der Negativität; sie ist die Negation der Bestimmtheit, welche sich auf sich bezieht; so ist der Begriff das **Einzelne.**“

„Jedes von den Beiden ist die Totalität, jedes enthält die Bestimmung des Andern in sich, und darum sind diese Totalitäten eben so schlechthin nur Eine, als diese Einheit die Divergenz in den freien Schein dieser Zweierheit ist; eine Zweierheit, welche in dem Unterschied des Einzelnen und Allgemeinen als vollkommener Gegensatz erscheint, der aber so sehr Schein ist, daß, indem das Eine begriffen und ausgesprochen wird, darin das Andre unmittelbar begriffen und ausgesprochen ist.“

„Der reine Begriff, der als Begriff zum Dasein gekommen ist (der Begreifende), ist nichts Anders, als Ich oder das reine Selbstbewußtsein.“

1) „Ich ist diese reine sich auf sich beziehende Einheit, indem es von aller Bestimmtheit und allem Inhalt abstrahirt und in die Freiheit der schrankenlosen Gleichheit mit sich selbst zurückgeht. So aber ist es **Allgemeinheit**, eine Einheit, welche durch jenes negative Verhalten, das als Abstrahiren erscheint, **Einheit** mit sich ist, und dadurch alle Bestimmtheit in sich aufgelöst enthält.“

2) „Ist Ich, als die sich auf sich beziehende Negation, **Einzelheit**, absolutes Bestimmtheit, welches sich dem Andern gegenüber stellt und es ausschließt: individuelle Persönlichkeit.“ *)

58. War schon die Entwicklung des Wesens zur alles schaffenden und alles in sich zurücknehmenden Substanz, und die Entwicklung ihrer Form der Nothwendigkeit zur Form der Freiheit, zum Begriff, ein herrlicher Aufschluß, so ist nun die Selbstentfaltung des Begriffs 1) zu seiner eignen, Alles durchdringenden, sendenden und aufhebenden Gestalt, wie 2) zur

*) Hegel's Logik III. 12, 13, 14.

Natur und 3) zum Reich des Geistes, das Glänzendste, was je erschienen und das Tiefste, was je offenbart worden, die größten Gedanken der unsterblichen Griechen befruchtet und idealisirt, die Platonische Idee des Guten und Aristoteles' sich selbst denkender Gedanke verklärt und aufgehoben in der absoluten Idee, der Schöpferin.

„Von seiner ungeistigen Form — der Natur — sowohl, als von seiner geistigen Form — dem Geist, — ist der Begriff in seiner logischen Form unabhängig“. — *) „Die Logik zeigt nun die Erhebung der Idee zu der Stufe, von wo aus sie Schöpferin der Natur wird und zur Form der konkreten Unmittelbarkeit überschreitet, deren Begriff aber auch diese Form wieder zerbricht, um zu sich selbst, als konkreter Geist zu werden.“ **)

Die Schöpfung der Natur durch den Begriff und die Idee offenbart sich durch das Verständniß des Begriffs, der die absolute Macht und Wahrheit der Substanz ist, wie dies sogleich gezeigt werden soll.

„Gegen das Werden des Seins bleibt das Allgemeine, wenn es sich auch in eine Bestimmung

*) Hegel's Logik III. 18.

**) Hegel's Logik III. 26.

seht, darin, was es ist" — τὸ τί ἦν εἶναι. — „Es ist die Seele des Konkreten, dem es inwohnt, ungehindert und sich selbst gleich in dessen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit" — wie die Seele im Körper, das Ich im Denken. — „Es wird nicht mit in das Werden hineingerissen, sondern kontinuierlich sich ungetrübt durch dasselbe hindurch, und hat die Kraft unveränderlicher, unsterblicher Selbsterhaltung."*)

Gegen die Reflexion des Wesens ist das Allgemeine seine eigne immanente Reflexion, seine eigne Vermittlung mit sich.

„Es scheint nicht nur in sein Andern, wie die Reflexionsbestimmung, die als ein Relatives sich nicht nur auf sich bezieht, sondern ein Verhalten Selbstständiger gegen einander ist. Allerdings giebt sich die Reflexionsbestimmung in ihrem Andern kund, — das Negative im Positiven; — aber scheint nur erst an ihm, und das Scheinen eines Beden an dem Andern, oder ihr gegenseitiges Bestimmen, hat bei ihrer Selbstständigkeit die Form eines äußerlichen Thuns. Das Allgemeine dagegen

*) Hegel's Logik III. 38, 39.

ist gesetzt als das Wesen seiner Bestimmungen, als die eigne positive Natur derselben. Es ist in so fern auch die Substanz seiner Bestimmungen, aber so, daß was für die Substanz ein Zufälliges war, die eigne Vermittlung des Begriffs mit sich selbst, seine eigne immanente Reflexion ist. Der Begriff ist nicht der Abgrund der formlosen Substanz oder die Nothwendigkeit, als die innre Identität von einander verschiedner und sich beschränkender Dinge oder Zustände, sondern er ist, als absolute Negativität, das Formirende und Erschaffende“. „Das Allgemeine ist daher die freie Macht. Es greift über sein Andres über, aber nicht als ein Gewaltfames, sondern das vielmehr in demselben ruhig und bei sich selbst ist. Wie es die freie Macht genannt worden, so könnte es auch die freie Liebe und schrankenlose Seligkeit genannt werden, denn es ist ein Verhalten seiner zu dem Unterschiednen nur als zu sich selbst, in demselben ist es zu sich selbst zurückgekehrt.“*)

„Leben, Ich, Geist, absoluter Begriff sind in

*) Hegel's Logik III. 40.

ihrer Realität schlechthin nur in sich und davon erfüllt.“

„Insofern jedoch Leben, Ich, irdlicher Geist, wohl auch nur bestimmte Begriffe sind, finden sie ihre absolute Auflösung in demjenigen Allgemeinen, welches als wahrhaft absoluter Begriff, als Idee des unendlichen Geistes zu fassen ist, dessen Geseztsein die unendliche, durchsichtige Realität ist, worin er seine Schöpfung und in ihr sich selbst-anschaut.“

Dies ist nicht nach der Vorstellung oder theologisch zu nehmen, sondern so:

„Das wahrhafte, unendliche Allgemeine, welches unmittelbar ebensosehr Besonderheit als Einzelheit in sich ist, bestimmt sich frei; seine Verendlichung ist kein Uebergehen; es ist schöpferische Macht, als die absolute Negativität, die sich auf sich selbst bezieht. Es ist als solche das Unterscheiden in sich, und dieses ist Bestimmen, dadurch, daß das Unterscheiden mit der Allgemeinheit eins ist.“

„Das isolirte Bestehen des Endlichen (welches sich oben als Fürsichsein, auch als Dingheit und Substanz bestimmte) ist in seiner Wahrheit die Allgemeinheit, mit welcher Form der unendliche Begriff seine Unterschiede bekleidet, — eine Form, die eben

einer seiner Unterschiede selbst ist“: — Idee, Natur, Geist. — „Hierin besteht das Schaffen des Begriffs, das nur in diesem Innersten desselben selbst zu begreifen ist.“ *)

Dies ist die ausführliche Erklärung der sich als Natur — als äußerliche Unmittelbarkeit — setzenden Idee, wovon wir schon oben **) gesprochen haben, und der wir am Ende der Logik und der großen Phänomenologie noch wieder begegnen werden.

Um den allgemeinen Eindruck dieser Philosophie nicht zu stören, haben wir es mit ihr möglichst eben so zu halten, wie mit der aristotelischen; wir dürfen das Bild nicht zu sehr mit ihrem reichen Inhalte überladen, um die Hauptzüge desto kräftiger hervorspringen zu lassen. Wer sich aber über das Allgemeine und den Begriff nicht klar werden will, verzichtet von vornherein auf's Mitreden über Philosophie und Denken.

„Im Begriff“, sagt Hegel, „ist die Identität zur Allgemeinheit, der Unterschied zur Besonderheit, die Entgegensetzung, die in den Grund zurückgeht, zur Einzelheit fortgebildet worden.“

*) Hegel's Logik III. 42.

**) S. 179.

59. „Die Dircemtion des Begriffs durch sich selbst ist das Urtheil“. Und dessen objective Bedeutung ist diese: „Das Einzelne, Unmittelbare, wird ins Allgemeine erhoben, und das Allgemeine wird zum Einzelnen, zum Fürsichseienden, steigt ins Dasein herunter“. Oder: „das Einzelne ist allgemein: Alles hebt sich auf; und das Allgemeine ist einzeln: Das Allgemeine entschließt sich zum Einzelnen. Das Urtheil ist dieser Aufschluß, die Entwicklung der Negativität, die es an sich schon ist.“*)

Damit ein Satz ein Urtheil sei, müssen Subject und Prädicatum in ihm die Momente des Begriffs sein, die durch das Ist der Copula in eins gesetzt werden. Der Satz: er ist fort, oder: sein Name ist Hegel, ist also kein Urtheil. Urtheile sind:

Das Urtheil 1) des Daseins — der seienden Allgemeinheit oder der Qualität: — die Blume ist bunt, der Wein ist sauer. — Es ist a) positiv: es ist; b) negativ: es ist nicht; c) unendlich d. h. unendliche Dircemtion: der Mensch ist ein Handelsartikel; das Verbrechen ist

*) Hegel's Logik III. 77.

Gesetz. In Sklaverei und Tyrannei existiren diese Seiten des Begriffs als in unvereinbare zerrissen.

Das Urtheil 2) der Reflexion — der zusammenfassenden, der Reflexions-Allgemeinheit oder der wesentlichen Eigenschaft: — das Haus ist wohnlich. Es ist a) singular: dieser; b) particular: einige; c) universal: alle.

„ „ 3) der Nothwendigkeit — der objectiven Allgemeinheit, der Gattung und Art: — Die Blume ist eine Pflanze. Es ist a) kategorisch: ist; b) hypothetisch: wenn — so; c) disjunctiv: entweder — oder.

„ „ 4) des Begriffs — der Gegenstand auf den Begriff gezogen, er ist gut, schlecht, entsprechend. Es ist a) assertorisch: er ist; b) problematisch: je nachdem er ist; c) apodictisch: weil so beschaffen.

Das Urtheil des Begriffs ist das Urtheil über alle Dinge, und weil nun im apodictischen Urtheil die Copula eine inhaltsvolle ist, so ist dadurch das Urtheil

zum Schluß geworden; diese Copula schließt durch ihren Inhalt Subject und Prädicat zusammen.

60. „Die Einheit des Begriffs und des Urtheils ist der Schluß.“

„Der Begriff als solcher hält seine Momente in der Einheit aufgehoben; im Urtheil sind die Momente zwar aufeinander bezogen, erscheinen aber als selbstständige Extreme gesetzt. Im Schlusse sodann sind die Begriffsbestimmungen, wie die Extreme des Urtheils, zugleich aber ist die bestimmte Einheit derselben gesetzt.“

„Der Schluß ist der vollständig gesetzte Begriff, also das Vernünftige, und alles Vernünftige ist ein Schluß“. *) „Alle Dinge sind ein Schluß, d. h. ein Allgemeines durch ein Besonderes mit der Einzelheit zusammengeschlossen.“

Senachdem nun die Allgemeinheit genommen wird, ist wieder, wie das Urtheil, der Schluß:

Der Schluß 1) des Daseins oder der unmittelbare, in dem die Termini auseinander gehalten werden;

„ „ 2) der Reflexion, in dem ihre Beziehung gesetzt ist;

*) Heg. Log. III. 120.

Der Schluß 3) der Nothwendigkeit, in dem sie in der objectiven Allgemeinheit (der Gattung) zusammen geschlossen sind.

1) „Im unmittelbaren oder Verstandeschluß schließen wir von einer Wahrnehmung auf eine andre;

2) Unter die Schlüsse der Reflexion fällt der Schluß von der Allheit auf das Einzelne, der nur ein Schein ist, weil das Einzelne ja schon in Allem ist; sodann der Schluß der Induction, in dem die Erfahrung über alle Einzelnen die Mitte machen soll, und der Schluß der Analogie, der „auf dem Instinct der Vernunft beruht, daß eine empirisch gefundene Bestimmung in der innern Natur eines Gegenstandes begründet sei.“ *)

3) der Schluß der Nothwendigkeit hat die Gattung oder objective Allgemeinheit zur Mitte: die Rose als Pflanze ist ein Lebendiges.

Wie nun die drei Begriffsbestimmungen: Einzelnes, Allgemeines, Besonderes, jede die Totalität sind, so kann auch jede die Mitte des Schlusses bilden. Daher die aristotelischen Figuren des Schlusses: E. B. A. — B. E. A. — E. A. B.

*) Heg. Werke III. 357.

„Ihr objectiver Sinn“, sagt Hegel*), „ist der, daß alles Vermünftige sich als ein dreifacher Schluß erweist, so die logische Idee, die Natur, der Geist. Hier ist zunächst die Natur das mittlere, zusammenschließende Glied. Die Natur, diese unmittelbare Totalität, entfaltet sich in die beiden Extreme der logischen Idee und des Geistes. Der Geist aber ist nur Geist, indem er durch die Natur vermittelt ist. Dann ist eben so der Geist, den wir als das Individuelle, Bethätigende wissen, die Mitte; und Natur und logische Idee sind die Extreme. Der Geist ist es, der in der Natur die logische Idee erkennt und sie zu ihrem Wesen erhebt. Eben so ist drittens die logische Idee selbst die Mitte; sie ist die absolute Substanz des Geistes, wie der Natur, das Allgemeine, Alldurchdringende. Dies sind die Glieder des absoluten Schlusses.“

„Der Schluß ist Vermittlung, der vollständige Begriff in seinem Gesetztsein. Seine Bewegung ist das Aufheben dieser Vermittlung, in welcher nichts an und für sich, sondern jedes nur vermittelt eines

*) Heg. Werke VI. 353.

Andern ist. Das Resultat ist daher eine Unmittelbarkeit, die durch Aufheben der Vermittlung hervorgegangen, ein Sein, das eben so sehr identisch mit der Vermittlung und der Begriff ist, der aus und in seinem Anderssein sich selbst hergestellt hat. Dies Sein ist daher eine Sache, die an und für sich ist, — die Objectivität^{*)}, das an und für sich seiende Sein des Begriffs.

61. „Der Begriff, als absolut mit sich identische Negativität, ist das sich selbst Bestimmende. Indem er sich in der Einzelheit zum Urtheil entschließt, setzt er sich schon als Reales, Seiendes; diese noch abstracte Realität vollendet sich in der Objectivität.“

In ihr ist der Begriff als Mechanismus, als Chemismus und als Zweck, endlich, als sich selbst verwirklichender Zweck, Idee; und die Idee ist Leben, Erkennen und Wollen, und absolute Idee.

1) Im Mechanismus ist die Objectivität in ihrer Unmittelbarkeit: die Objecte bestehen in selbstständiger Gleichgültigkeit aufeinander und stehen nur innerlich oder nur äußerlich (durch Schwere

*) Heg. Log. III. 171.

oder Gravitation) unter der subjectiven Einheit des Begriffs. — Die Objectivität in der Form des Begriffs. —

2) Im Chemismus zeigt sich diese Einheit als immanentes Gesetz der differenten Objecte und als eine Beziehung, in welcher ihre bestimmte Selbstständigkeit sich aufhebt. — Objectivität in der Form des Urtheils.

3) Im Zweck ist der subjective Begriff gesetzt als an und für sich selbst auf die Objectivität bezogen; und indem er sich in ihr verwirklicht, ist er Idee*). — Die Objectivität als Schluß. —

Hegel's Darstellung des Begriffs im Mechanismus, wo der Vorstellung der Begriff durchaus verloren geht, ist eine der schönsten, die wir haben, eine Alles durchdringende Begeisterung des Aeußerlichsten, der wir später in der Naturphilosophie gerne noch einmal begegnen. So wird Anaxagoras' Anschauung, „daß der $\nu\acute{o}\varsigma$, der Begriff, das immanente Wesen in uns und in der Welt sei“ zum ersten Mal bewährt und bewiesen.

In der Objectivität verliert sich zuerst, wie im

*) Heg. Log. III. 183.

Dasein, der Begriff in die Außerlichkeit. „Das Object hat die Bestimmtheit seiner Totalität außer sich, in andern Objecten, die wieder eben so sehr außer sich sind, und so in's Unendliche. Die Rückkehr dieses Hinausgehens in's Unendliche muß zwar gleichfalls angenommen und als Totalität vorgestellt werden, als eine Welt, die aber nichts, als die durch die unbestimmte Einzelheit in sich abgeschlossene Allgemeinheit, ein Universum ist.“ *)

Die Objecte wirken auf einander ein. Dieser mechanische Proceß ist die negative Einheit mehrerer sich schlechtthin abstoßender Objecte. Das Einwirken der Objecte auf einander ist das Setzen ihrer identischen Beziehung. Darin wird der bestimmten Einwirkung die Form der Allgemeinheit gegeben, sie ist Mittheilung (des Stoßes).

Auf die Mittheilung folgt Particularisation der mitgetheilten Allgemeinheit durch das andre Object, auf Action folgt Reaction, und das gegenseitige Ausstoßen des Stoßes ist dann die Ruhe, ein Arrangement der Objecte, dessen Bestimmtheit nicht Selbstbestimmung, sondern ein Gesetz ist.

„Wie in der geistigen Mittheilung eine Bestimm-

*) Heg. Log. III. 183.

heit sich von einer Person in die andre ungetrübt continuirt, so macht sich auch in der Mittheilung zwischen materiellen Objecten ihre Bestimmtheit auf eine eben so ideelle Weise, so zu sagen breit, und die Einwirkung ist eine ungehinderte Continuirung der Bestimmtheit des einen in dem andern.“*)

„Die nur von Außen gesetzte Ruhe findet ihre Wahrheit in dem in sich ruhenden Centralkörper; die Mittheilung, die ebenfalls nur durchs Sezen vorhanden ist, — bei Stoß und Druck, — wird (hier, im Verhältniß der Himmelskörper zu einander) zur objectiven Allgemeinheit, die das durchdringende, immanente Wesen der Objecte (Gravitation) ist, und ihre gesetzte zu einer selbstsezenden Bestimmung, zur Selbstbestimmung macht; dies ist der absolute Mechanismus oder der freie Mechanismus der himmlischen Sphären.“

„Der Centralkörper und die Objecte (Glieder des Systems), deren Wesen er ist, drücken und stoßen sich nicht mehr. Ihre Identität ist die Ruhe, welche das Sein in ihrem Centrum ist, und das Streben nach ihrem Centrum ist ihre absolute, nicht durch Mittheilung gesetzte Allgemeinheit.“

*) Heg. Log. III. 187.

„Wie nun der Centrkörper Individuum und selbstbestimmendes Princip der durchdringenden Allgemeinheit ist, so werden die andern äußerlichen Objecte durch den Rückgang des Begriffs in dieser Besonderheit ebenfalls zu Individuen bestimmt.“

„Durch ihre eigne Centralität sind sie außer dem allgemeinen Centrum gestellt und selbst Centra für die unselbständigen Objecte, mit ihnen aber durch die absolute Mitte zum freien Mechanismus zusammengeschlossen.“

Dies ist der objective sich selbst bestimmende Begriff und sein ewiges Gesetz.

„Die Individualität ist hier das konkrete Princip der negativen Einheit, die sich in die bestimmten Begriffsunterschiede*) dividirt, indem sie in ihrer sich selbst gleichen Allgemeinheit bleibt. Und die selbstbestimmende, die äußerliche Objectivität absolut in die Idealität zurückführende Einheit ist Princip der Selbstbewegung; die Bestimmtheit dieses Beseelenden, welches der Unterschied des Begriffes selbst ist, ist das Gesetz.“**)

*) Die Eintheilung der Himmelskörper nach den Begriffsunterschieden später in der Naturphilosophie.

***) Heg. Log. III. 195—200.

„Weil das Gesetz der sich selbst bestimmende Unterschied des Begriffs ist, so ist es die unvergängliche Quelle sich selbst entzündender Bewegung, und weil es in dieser Idealität seines Unterschiedes sich nur auf sich bezieht, ist es freie Nothwendigkeit“. „Die Seele ist jedoch hier in ihren Körper noch versenkt: Konkrete Centralität als in ihre Objectivität unmittelbar verbreitete Allgemeinheit.“

„Als Beziehung der gegeneinander negativen und gespannten Objecte bestimmt sich der freie Mechanismus zum Chemismus.“

62. „Im Chemismus sind nun die Objecte nicht mehr in gleichgültiger Aeußerlichkeit gegeneinander und nur durch das innre Band der Allgemeinheit verknüpft, sondern sie sind gegeneinander so gespannt, daß sie den Trieb haben, sich ineinander aufzuheben und aus innerer Nothwendigkeit sich zum realen Ganzen zu machen, das aber als chemisches Object nicht gleichgültige Basis bleibt, sondern das Streben hat, die Bestimmtheit seines Daseins aufzuheben und den Proceß selbstbestimmend anzufangen.“

„Dazu brauchen aber die chemischen Objecte das Element der Mittheilung, worin sie in äußere Gemeinschaft treten.“

„Die different bestimmten chemischen Objecte und ihre Selbstbestimmung zur Einheit in einem neuen Object ist der äußerlich dargestellte Begriff“. Die dialektische Bewegung geht vor unsern Augen vor sich.

„Die Befreiung des Begriffs von seiner Außerlichkeit ist sodann der Zweck, seine eigne freie Existenz, welcher der Begriff, als noch versenkt in seine Objectivität im Mechanismus und Chemismus, gegenübersteht.“

„Zwischen sich und diese Außerlichkeit schiebt der Zweck das Mittel ein, um sich dadurch auszuführen.“

„Selbstzweck, das objectiv Wahre, der sich verwirklichende subjective Begriff oder der sich selbst in seiner Wirklichkeit adäquate Begriff ist sodann die Idee.“

63. „Die Idee in ihrer Unmittelbarkeit, die daselbstende Idee, ist das Leben“. „Es ist absolute Allgemeinheit. Die Objectivität des Lebendigen ist vom Begriff schlechthin durchdrungen; er ist darin allgegenwärtige Seele, welche einfache Beziehung auf sich selbst und Eins in der Mannigfaltigkeit bleibt, die dem objectiven Sein zukommt.“ *)

*) Heg. Log. III. 247.

„Die Seele ist der Begriff, welcher den Leib zu seiner Realität hat“. — „Wenn die Seele aus ihrem Leibe entflohen ist, so beginnen die elementarischen Mächte der Objectivität ihr Spiel. Diese Mächte stehn so zu sagen fortwährend auf dem Sprunge, ihren Proceß im organischen Leibe zu beginnen, und das Leben ist der beständige Kampf dagegen.“ *)

„Das Lebendige ist der Proceß in sich selbst — Sensibilität, Irritabilität und Reproduction seiner selbst, — indem es dann seine äußerliche Objectivität sich assimiliert und so die reelle Bestimmtheit in sich setzt, ist es an sich Gattung, substantielle Allgemeinheit.“

„Die Besonderung der Gattung ist die Beziehung des Subjects auf ein differentes Subject: Geschlechtsdifferenz; und im Gattungsproceß hebt sich sodann dem Begriffe nach die Unmittelbarkeit auf, in welcher die Idee als Leben noch vorhanden ist“. „In der Begattung erstirbt die Unmittelbarkeit der lebendigen Individualität; der Tod dieses Lebens ist das Hervorgehen des Geistes — des

*) Heg. Werke III. 394.

Allgemeinen, das die Allgemeinheit selbst zu seiner Bestimmtheit und zu seinem Dasein hat, — der Idee des Erkennens.* *)

„Der Tod der nur unmittelbaren einzelnen Lebendigkeit ist das Hervorgehen des Geistes.“**)

Das soll nicht heißen: Sterben ist Denken, sondern: was im Sterben vorhanden ist, die Aufhebung der äußerlichen Individualität, damit beginnt und das ist die geistige Bewegung, in der die Einzelheit (das Ich) und das Allgemeine (das Denken) nur Unterschiedne sind, die in Einer Einheit bleiben.

Diesen Uebergang des Lebens in die Idee des Erkennens oder der Natur in den Geist, der eben so tief sinnig und großartig erscheint, als der Uebergang der Idee oder des sich verwirklichenden Begriffs in die Natur, — diesen Uebergang drückt Hegel***) auch so aus: „Im Leben ist die Realität der Idee als Einzelheit; die Allgemeinheit oder die Gattung ist das Innere; die Wahrheit des Lebens, als absolut negative Einheit ist daher, die abstracte

*) Heg. Log. III. 262.

***) Heg. Werke VI. 396.

****) Heg. Log. III. 270.

oder unmittelbare Einzelheit aufzuheben und als Identisches mit sich, als Gattung, sich selbst gleich zu sein. Diese Idee ist nun der Geist, und zunächst der logische Geist, das Erkennen, die Idee des Wahren.*

64. „Im Erkennen ist das Unterschiedne nicht eine Objectivität, sondern gleichfalls zur Subjectivität oder zur Form der einfachen Gleichheit mit sich befreit; Gegenstand des Begriffs ist der Begriff selbst; er hat im Erkennen die Allgemeinheit zum Elemente seiner Existenz.“

„Aber die Erkenntniß, als subjectiver Begriff, hat die Objectivität, den objectiven Begriff, sich gegenüber.“

„Dies giebt den doppelten Trieb 1) „Die theoretische Einseitigkeit der Subjectivität aufzuheben durch Aufnahme der seienden Welt; 2) die Einseitigkeit der objectiven Welt aufzuheben, und der Objectivität das Subjective, das hier als das wahrhaft Seiende gilt, einzubilden.“*)

„Die Thätigkeit des Erkennens besteht daher 1) darin, das Concrete aufzulösen, dessen Unterschiede zu

*) Hegel's Werke VI. 697.

vereinzeln und ihnen die Form abstracter Allgemeinheit zu geben; oder das Concrete als Grund zu lassen und durch Abstraction von den unwesentlich scheinenden Besonderheiten ein concretes Allgemeines, die Gattung oder die Kraft und das Gesetz, herauszuheben — die analytische Methode.“

„Diese Allgemeinheit ist aber 2) auch eine bestimmte, der verständige bestimmte Begriff des endlichen Erkennens. Die Aufnahme des Gegenstandes in die Formen desselben ist die synthetische Erkenntniß.“

„Während die analytische Methode vom Einzelnen ausgeht und zum Allgemeinen fortschreitet, bildet bei der synthetischen das Allgemeine (als Definition) den Ausgangspunkt, von welchem durch die Besonderung (in der Eintheilung) zum Einzelnen (dem Lehrsatz, Theorem) fortgeschritten wird.“ *)

„Dies Erkennen verwandelt daher wohl die objective Welt in Begriffe, muß aber das Object noch nach seiner Einzelheit finden, es ist nicht selbst bestimmend; eben so findet es Sätze und Gesetze und beweist ihre Nothwendigkeit als eine Nothwen-

*) Heg. Werke VI. 398. 400.

digkeit des Erkennens, das an den Unterschieden der Erscheinung fortgeht, nicht aus dem Begriff.“ *)

„Im Beweise erreicht der Begriff zwar nur die äußerliche Nothwendigkeit; diese ist aber an sich der sich auf sich beziehende Begriff. Und der subjective Begriff oder das Allgemeine in seiner Wahrheit als Subjectivität, als sich bewegender, thätiger und Bestimmungen setzender Begriff ist das Wollen, die praktische Idee, das Handeln.“ **)

65. Das Wollen, die Idee des Guten.
„Die subjective Idee, als das an und für sich Bestimmte und sich selbst gleicher einfacher Inhalt ist das Gute. Ihr Erleb, sich zu realisiren hat das umgekehrte Verhältniß gegen die Idee des Wahren, und geht darauf aus, vielmehr die vorgefundne Welt nach seinem Zwecke zu bestimmen; während es der Intelligenz nur darum zu thun war, die Welt zu nehmen, wie sie ist, so geht dagegen der Wille darauf aus, die Welt erst zu dem zu machen, was sie sein soll.“

„Nun ist die Welt selbst Idee, das Resultat ist also Rückkehr der practischen Idee zur theoretischen,

*) Heg. Log. III. 289.

**) Heg. Log. III. 319. Werke, VI. 405.

Einheit der Idee des Wahren und Guten, d. i. die absolute Idee.“

„Der Begriff in seiner Verwirklichung in der sittlichen Welt hebt die ihm nicht entsprechenden Existenzen in sich auf. Im Einzelnen wird immer ein Bruch bleiben. Der Endzweck der Welt aber ist eben so sehr vollbracht, als er sich ewig vollbringt.“

„Daß die objective Welt so an und für sich die Idee ist, wie sie zugleich ewig als Zweck sich setzt und durch Thätigkeit ihre Wahrheit hervorbringt, — dieses aus der Differenz der Endlichkeit zu sich zurückgekommene und durch die Thätigkeit des Begriffs mit ihm identisch gewordene Leben ist die spekulative oder absolute Idee.“ *)

66. Die absolute Idee, Persönlichkeit, Methode, Idee als Natur und Geist, — dies sind die letzten Stufen dieser unsterblichen Selbstoffenbarung der Idee in Hegel's Logik.

„Die absolute Idee, als der vernünftige Begriff, der in seiner Realität nur mit sich selbst zusammengeht, ist um dieser Unmittelbarkeit willen Rückkehr zum Leben; aber sie hat diese Form ihrer Unmittel-

*) Heg. Werke VI. 460.

barkeit eben so sehr aufgehoben und den höchsten Gegensatz in sich. Der Begriff ist nicht nur Seele, sondern freier subjectiver Begriff, der für sich ist und daher die Persönlichkeit hat, — er ist der praktische, an und für sich bestimmte, objective Begriff, der als Person undurchdringliche, atome Subjectivität ist, — der aber eben so sehr nicht ausschließende Einzelheit, sondern für sich Allgemeinheit und Erkennen ist, und in seinem Andern seine eigne Objectivität zum Gegenstande hat. Alles Uebrige ist Irrthum, Trübheit, Meinung, Streben, Willkür und Vergänglichkeit; die absolute Idee allein ist Sein, unvergängliches Leben, sich wissende Wahrheit, und ist alle Wahrheit.“ *)

„Natur und Geist sind unterschiedne Weisen, ihr Dasein darzustellen; Kunst und Religion ihre verschiedenen Weisen, sich zu erfassen und sich ein angemessenes Dasein zu geben; aber die Philosophie ist die höchste Weise, die absolute Idee zu erfassen, weil ihre Weise der Begriff ist.“

„Das Logische ist nun keine besondere Weise, sondern die allgemeine Weise, in der alle befondern aufgehoben und eingehüllt sind.“

*) Heg. Log. III. 327. 328.

„Die logische Idee stellt die Selbstbewegung der absoluten Idee nur als das ursprüngliche Wort dar, das eine Aeußerung ist, aber eine solche, die als Aeußeres unmittelbar wieder verschwunden ist; die Idee ist also nur in dieser Selbstbestimmung, sich zu vernehmen, sie ist im reinen Gedanken, worin der Unterschied noch kein Anderssein, sondern vollkommen durchsichtig ist und bleibt. Sie hat somit sich als unendliche Form zum Inhalt, ist Methode“, — „der sich selbst wissende, sich als das Absolute zum Gegenstand habende und sich selbst bethätigende Begriff“. „Sie ist die eigne Methode jeder Sache selbst, weil ihre Thätigkeit der Begriff ist.“ *)

„Die Natur der Begriffsbewegung ist aber die allgemeine absolute Thätigkeit, die sich selbst bestimmende und sich selbst realisirende Bewegung. Die Methode ist deswegen als die ohne Einschränkung allgemeine, innerliche und äußerliche Weise, und als die schlechthin unendliche Kraft anzuerkennen, welcher kein Object Widerstand leisten oder von ihr

*) Heg. Log. III. 330.

nicht durchdrungen werden könnte. Sie ist darum die Seele und Substanz.“ *)

„Die negative Beziehung des Begriffs auf sich selbst ist der innerste Quell aller Thätigkeit, lebendiger und geistiger Selbstbewegung, die dialektische Seele, die alles Wahre an ihr selbst hat, durch die es allein Wahres ist; denn auf dieser Subjectivität allein ruht das Aufheben des Gegensatzes zwischen Begriff und Realität und die Einheit, welche die Wahrheit ist.“ **)

Jedes dialektisch Vermittelte kehrt auf seiner Stufe zur Unmittelbarkeit zurück. „Vermöge dieser Natur der dialectischen Methode stellt sich die Wissenschaft als einen in sich geschlungenen Kreis dar, in dessen Anfang, den einfachen Grund, die Vermittlung das Ende zurückschlingt. Dabei ist dieser Kreis ein Kreis von Kreisen; denn jedes einzelne Glied, als befeeltes der Methode, ist die Reflexion in sich, die, indem sie in den Anfang zurückkehrt, zugleich der Anfang eines neuen Gliedes ist.“

„Die absolute Idee nun in ihrer Unmittelbarkeit, die Idee als Sein, die seiende Idee, als die Totalität in dieser Form, ist — die Natur.“

*) Heg. Log. III. 330. **) Ibid. 342.

„Weil die absolute Idee absolute Befreiung ist, so ist für sie keine unmittelbare Bestimmung mehr, die nicht eben so sehr gesetzt und der Begriff ist.“

„Sie kann daher zu keiner ihr fremden Bestimmung übergehn, hat vielmehr sich selbst ihr Andres entgegen zu setzen“. „Die Idee also entläßt sich selbst frei, ihrer absolut sicher und in sich ruhend. Um dieser ihrer Freiheit willen ist die Form ihrer Bestimmtheit eben so schlechthin frei, — die absolut für sich selbst ohne Subjectivität seiende Aeußerlichkeit des Raumes und der Zeit“ — die Natur.

„Aus der Natur hebt sich sodann der Begriff als freie aus der Aeußerlichkeit in sich gegangne Existenz empor in der Wissenschaft des Geistes, wo er seine Befreiung durch sich vollendet, und den höchsten Begriff seiner selbst in der logischen Wissenschaft, als dem sich begreifenden reinen Begriffe, findet.“ *)

*) Heg. Log. III. 353. Wollen die Theologen diese absolute Idee als Gott annehmen, so sollen sie willkommen sein. Dann freilich werden sie einsehn, daß die Welterschöpfung nicht irgend einmal geschehen ist, sondern immer geschieht, da die Idee sich immer verwirklicht. Unsre Sache aber ist es nicht,

Und hiemit ist der Schleier der Wahrheit gelüftet und die ewig sich hervorbringende und in jedem Vorgange und in jeder Existenz der Natur und des Geistes sich bethätigende und verwirklichende Idee offenbart, allen freien Menschen ein unendlicher Genuß und ein glänzendes unvergängliches Denkmal dieses großen Denkers.

Es ist unser Glück und unser Stolz in seiner Zeit gelebt und diese Befreiung erfahren zu haben, in der alle Zukunft unsern Geschlechtes gesichert und die größte Arbeit der Jahrhunderte, diese Selbstbefreiung des menschlichen Geistes, vollzogen worden ist.

67. Die Verwirklichung des Begriffs der Natur ist sowohl die Naturphilosophie, als das Leben und Dasein der Natur.

2. Die Idee als Natur.

Die 3 Theile der Naturphilosophie, Mechanik, Physik, Organik, entsprechen den logischen Stufen der Unmittelbarkeit, der Reflexion und des

ihre abgestandnen Fabeln mit der Glorie des Begriffs zu umkleiden, wie dies Hegel z. B. Naturphil. 21. 23, in der Rechtsphilosophie (Religion u. Staat) und in der Religionsphilosophie, wie in unzähligen „Zusätzen“ an andern Orten thut.

Begriffs. Als Verwirklichung des Begriffs, wenn auch in der Außerlichkeit, ist die Natur an sich ein lebendiges Ganzes. Die abstractesten Bestimmungen der Natur, — Raum, Zeit, Materie und natürliche Selbstbewegung der Materie — haben von jeher die größten Schwierigkeiten gemacht, weil sie nicht als Verwirklichung des Begriffs gefaßt wurden. So wie dies geschieht, sind sie leicht zu verstehen.

a. Mechanik.

„Die Natur ist nicht nur gegen die Idee und den subjectiven Geist äußerlich, sondern die Außerlichkeit macht die Bestimmung aus, in der die Natur ist; die ganze Natur liegt unter dem Bande der Außerlichkeit. Ihr Sein ist der Raum, ihr Werden die Zeit. Wie Sein und Werden die abstractesten Gedankenbestimmungen sind, so sind Raum und Zeit die abstractesten Bestimmungen der Natur; sie sind das sinnliche Unsinnliche oder das unsinnliche Sinnliche, äußerliche Verwirklichung des Begriffs.“

„Der Raum ist also die Allgemeinheit, aber äußerlich, in der Anschauung, daseiend, das ideelle Nebeneinander, das schlechthin continu-

irlich, weil noch vermittlungslöse Gleichgültigkeit der
 Außerlichkeit ist.“

„Die Wahrheit des Raumes ist die Zeit, das
 angeschaute Werden, das äußerliche Werden,
 das Dasein des Sichaufhebens, der Unterschied für
 sich in seiner ganzen Unruhe, die für sich seiende Ne-
 gativität in der Sphäre der Außerlichkeit, das
 ideelle Nacheinander, gleichgültig gegen das
 ruhige Nebeneinander.“

„Der bestimmte Raum ist das Hier. Das Hier
 ist aber eben sowohl Zeit, ist eine Gegenwart, welche
 sich unmittelbar aufhebt, ein Jetzt, das gewesen
 ist. Das Hier ist zugleich Jetzt; denn es ist der
 Punkt der Dauer. Diese Einheit des Hier und des
 Jetzt ist der Ort.“*)

„Der Ort ist der gesetzte Widerspruch, welcher
 Raum und Zeit, jedes an ihm selber, ist.“

„Der Ort ist gleichgültige Einzelheit, als
 räumliches Jetzt, also unmittelbar gleichgültig
 gegen sich als diesen Ort, sich selber äußerlich, die
 Negation seiner und ein anderer Ort.“

„Dies Vergehen und Sichwiedererzeugen des

*) Heg. Nat. Philos. 62.

Raums in der Zeit und der Zeit im Raum, daß die Zeit sich räumlich setzt als Ort, aber diese gleichgültige Räumlichkeit eben so unmittelbar zeitlich gesetzt wird, ist die Bewegung.“

„Bewegung ist, an Einem Ort und zugleich an einem andern Ort zu sein, und eben so, nicht an einem andern, sondern nur an diesem Ort zu sein; wie der Zeitpunkt Einheit der Vergangenheit und Zukunft, der Zwei in Eins und auch nicht in Eins zugleich ist.“

„Dies Werden ist aber eben so sehr das In-sich-zusammenfallen seines Widerspruchs, die unmittelbar identisch baseiende Einheit beider, die Materie, das außersichseiende Fürsichsein.“

„Daß die Materie sich in ihrer Vereinzelnung auseinander hält, ist die Repulsion; die negative Einheit dieses äußerlichen Fürsichseins ist die Attraction. Daß die Materie unmittelbar Beides ist und ihren ideellen Mittelpunkt sucht — ist die Schwere.“

„Die Schwere ist, so zu sagen, das Bekenntniß der Nichtigkeit des Außersichseins der Materie in ihrem Fürsichsein.“ „Die Bewegung ist ihr Leben, und endlich ist die Materie, sofern ihr die

Bewegung äußerlich ist — die träge, gestofne und gedrückte Materie.“ „Die unendliche Materie ist in unendlicher Bewegung als ein System gegeneinander gravitirender Himmelskörper.“

„Einer (die Sonne) ist also das allgemeine Centrum der abstrakten Beziehung auf sich selbst. Diesem steht entgegen die außer sich seiende centrumlose Einzelheit, als selbständige Körper (Mond, Kometen). Die besondern Körper aber sind die, welche sowohl in der Bestimmung des Außersichseins, als zugleich des In sichseins stehn, Centra für sich sind, und sich zugleich auf den ersten (die Sonne) als auf ihre wesentliche Einheit beziehen, — (die Planeten.)“ *)

Hegel verfolgt dann die solarische, planetarische, lunarische und kometarische Natur durch alle folgenden Entwicklungsstufen der Natur.

So sind die Himmelskörper die Begriffsmomente, und, indem sie gegeneinander gravitiren und sich frei setzen, realisiren sie die Idee; in der Gravitation ist das Setzen der unterschiednen und der Subjectivität (des Centrums) Ein Actus, Eine freie Be-

*) Heg. Nat. Philos. 98.

wegung, die Bewegung des Begriffs, der (hier seine Unterschiede in der Körperlichkeit) seine Momente selbst setzt und aufhebt — der absolut freie Mechanismus der himmlischen Körper, „die, nach den Alten, als selige Götter einhergehn.“

In dieser Selbstbestimmung, welche die freie Bewegung der Himmelskörper gegeneinander ist, geht die Materie dem Begriffe nach aus dem dumpfen Inafichsein der Schwere und dem bloßen Streben nach dem Fürsichsein hinaus, verläßt die Sphäre des Mechanismus und tritt in die der freien physischen Individualitäten ein.

b. Die Physik.

68. „Die Physik ist die Sphäre des Wesens, der Reflexion; und die reine Identität mit sich, als Einheit der Reflexion in sich, die daseiende Reflexion und Manifestation, das existirende allgemeine Selbst der Materie, das sich und alles andre manifestirt, ist das Licht, als Individuum Stern, und als Moment einer Totalität Sonne.“

„Das Licht bringt uns in den allgemeinen Zusammenhang. Alles ist im Licht auf theoretische widerstandslose Weise für uns.“*)

*) Heg. Nat. Philos. 130. 131.

„Das Licht ist ein Oscilliren in sich selbst; das Fürsichsein, welches das Licht ist, ist nicht mehr ausschließend; das harte Eins ist geschmolzen und hat als bestimmungslose Continuität des Manifestirens seinen Gegensatz verloren.“

„Dies ist reine Reflexion in sich, was in der höhern Form des Geistes Ich ist.“

„Licht ist das treue Abbild dieser Identität des Selbstbewußtseins mit sich. Es ist nur darum nicht Ich, weil es sich nicht in sich trübt und bricht, sondern nur abstractes Erscheinen ist.“

„Das Licht ist nur Manifestation seiner, aber nicht für sich selbst, sondern nur für Andres. Das Licht ist daher nur eine Manifestation der Natur, nicht des Geistes; es ist räumlich, absolute Expansion im Raume, aber nicht die Rücknahme dieser Expansion in den Einheitspunkt der unendlichen Subjectivität.“

„Das Nichtlicht, das Dunkel, ist das Etwas, das manifestirt wird, das Dasein des Lichts aber ist der Lichtkörper, die Sonne, der selbstleuchtende Körper, und die Sterne.“

„Dies ist das ursprüngliche, un erzeugte Licht, das nicht aus den Bedingungen der endlichen Existenz

hervorgeht, sondern unmittelbar ist. Aber die Lichtkörper sind abstracte Existenzen, und es ist absurd, die Sterne höher zu achten, als die Pflanzen. Die Sonne ist nichts Concretes. Nur der Planet bringt es zu Pflanzen, Thieren, Menschen, Naturen, die in sich gegangen sind; solche concrete Gestalten, die sich gegen das Allgemeine erhalten, sind noch nicht auf der Sonne; in den Lichtkörpern ist nur Lichtmaterie vorhanden.“ *)

„Die Verbindung der Sonne als Moment des Sonnen-systems und der Sonne als selbstleuchtend ist, daß sie in beiden Fällen dieselbe Bestimmung hat. In der Mechanik ist die Sonne die nur sich auf sich selbst beziehende Körperlichkeit; diese Bestimmung ist auch die physikalische Bestimmung, daß sie die Identität der abstracten Manifestation ist; und darum leuchtet die Sonne.“ **)

„Als das abstracte Selbst der Materie ist das Licht das absolut Leichte und als Materie unendliches Außersichsein, aber als reine Manifesta-

*) Heg. Nat. Philos. 134.

**) Ibid. 135.

tion, als materielle Idealität ist es untrennbares und einfaches Außersichsein.“

„Nur das Licht existirt als diese reine Manifestation, als diese unvereinzelte Allgemeinheit. Es ist unkörperliche, ja immaterielle Materie. Die Materie ist schwer, insofern sie die Einheit mit sich als Ort erst sucht; das Licht ist aber die Materie, die sich gefunden hat.“

„In der Natur denkt man immer, daß das Einzelne ist, diese Realität. Dem ist das Licht entgegen: es ist der einfache Gedanke selbst, auf natürliche Weise vorhanden. Denn es ist Verstand in der Natur, d. h. die Formen des Verstandes existiren in ihr.“ *)

„Die Continuität des Lichtes, durch ein Medium unterbrochen, giebt Fortpflanzung des Leuchtens; sonst, in atmosphärenlosen Fernen ist die Continuität des Lichtes nicht unterbrochen.“ **)

69. „Im Gegensatz zu dem reinen Selbst des Lichtes ist das rein Selbstlose, die Finsterniß, das Finstre, die schwere Materie.“

*) Heg. Nat. Philos. 140.

**) Ibid. 142.

„Die Körper des Gegensatzes sind Monde und Kometen. Der Mond ist das materielle, Festsichsein, Starrheit, das harte Innere der Erde ver selbstständig; der Komet ist die Auflösung, Neutralität, die ver selbstständige Seite der sich auflösenden Erde, ihre selbstständig gewordne Atmosphäre, ein bleibendes Meteor.“

„Der Mond, als wasserloser Krystall, sucht sich (in Ebb und Fluth) an unserm Meer gleichsam zu integrieren, den Durst seiner Starrheit zu löschen.“

„Der Komet, ein durchleuchtender, durchsichtiger Wasserkörper, ist, wie der Mond, ohne eignen Mittelpunkt und ohne Achsendrehung.“

„Der Körper der Individualität ist die Erde, der Planet, eine individuelle Totalität, in welcher die Starrheit zur Trennung in reale Unterschiede aufgeschlossen, und diese Auflösung durch den selbstsicheren Einheitspunkt zusammengehalten ist.“

„Wie die Bewegung der Planeten, als Achsendrehung um sich und zugleich Bewegung um einen Centralkörper, die concreteste und der Ausdruck der Lebendigkeit ist, so ist die Lichtnatur des Centralkörpers die abstracte Identität, deren Wahrheit, wie die

des Denkens, in der concreten Idee, d. h. in der Individualität ist.“ *)

„Die Sonne dient dem Planeten, wie denn überhaupt Sonne, Mond, Kometen und Sterne nur Bedingungen der Erde sind. Die Sonne hat also nicht die Planeten erzeugt, noch ausgestoßen, sondern das ganze System ist zumal, da die Sonne eben so erzeugt wird, als sie erzeugend ist.“

„Eben so ist das Ich noch nicht Geist, und hat, wie gesagt, in diesem seine Wahrheit, wie das Licht im concreten Planeten.“

„Die Bestimmung der Erde, des Organischen, ist, die ganz allgemeinen astralischen Mächte, die als himmlische Körper den Schein der Selbständigkeit haben, zu verdauen und unter die Gewalt der Individualität zu bringen, in welcher diese Riesenglieder sich zu Momenten herabsenken. — Die kosmischen Mächte, die unmittelbar selbständige Körper waren, gehen so in die allgemeinen (vier) physikalischen Elemente über.“ **)

„Die Erde, das allgemeine aber noch nicht in

*) Heg. Nat. Philos. 154. Die Erde ist Individuum.

**) Ibid. 160. über den Sinn der physischen im Gegensatz zu den chemischen Elementen.

sich reflectirte Individuum, hat das Princip der unendlichen Beziehung auf sich, der Subjectivität, noch außer sich; und das ist das Licht. Das Licht ist also das Erregende und Belebende und facht den Proceß der Elemente an, erregt ihn, regiert ihn überhaupt.“

70. „Dem Licht entspricht die Luft; sie ist das passive zum Moment eines andern herabgesunkne Licht, daher auch schwer. Als negative Allgemeinheit ist sie die verdachtlose, aber schleichende und zehrende Macht über das Individuelle und Organische. Sie ist die gegen das Licht passive, durchsichtige, aber alles Individuelle in sich verflüchtigende, nach Außen mechanisch elastische, in Alles eindringende Flüssigkeit.“

„Sie ist das schlechthin Corrosive, der Feind alles Individuellen, das es als allgemeines Element setzt. Ihr Verzehren ist aber unscheinbar, bewegungslos, und manifestirt sich nicht als Gewalt, sondern schleicht sich überall ein, wie sich die Vernunft ins Individuelle infiltrirt und es auflöst.“

„Starke comprimirte Luft giebt einen Funken. Luft ist also an sich Feuer.“

„Feuer und Wasser sind die Elemente des.

Gegensatzes und entsprechen dem Lunarischen und Kometarischen Princip im Himmlischen. Das Feuer ist für sich seiende Unruhe, die materialisirte Zeit, ein Verzehren eines Andern, das zugleich sich selbst verzehrt und so in Neutralität übergeht. Die Wärme ist nur die Erscheinung dieses Verzehrens am individuellen Körper, und so identisch mit dem Feuer. Das Nichtseiende ist in ihm als seiend gesetzt und das Seiende als nichtseiend; so ist das Feuer die Zeit, materielle Negativität, stoffliches Vergehen und Entstehen.“

„Es ist eine Activität, die nur im Gegensatze ist, nicht, wie die Activität des Geistes, Selbstthätigung; um zu verzehren, muß es etwas zu verzehren haben; hat es kein Material, so ist es verschwunden. Auch der Lebensproceß ist Feuerproceß, bringt aber seine Materie ewig wieder hervor.“

„Das Concrete verzehren, heißt es zum Gegensatze bringen, es begeistern, befeuern; dahin gehört das Drydiren, eine Säure kauftisch machen.“

„Die andre Seite ist die Reduction zum Neutralen, und die Neutralität, worin der Proceß des Feuers versinkt, ist das Wasser.“

„Das Wasser ist der in sich zusammen gegangne Gegensatz, der, ohne für sich seiende Einzelheit, also ohne Starrheit und Bestimmtheit in sich, eine durchgängige Gleichgültigkeit, alle mechanisch in ihm gesetzte Bestimmtheit auflöst, Begrenztheit der Gestalt nur von Außen erhält, und sie nach Außen sucht (durch Adhäsion), ohne Unruhe des Processes in ihm selbst, schlechthin die Möglichkeit desselben, die Auflösbarkeit, die Fähigkeit der Lustigkeit und der Starrheit als eines Zustandes außer seinem eigenthümlichen, der Bestimmungslosigkeit in sich.“

„Das individuelle Element ist sodann die Erde, das Element des entwickelten Unterschiedes und der individuellen Bestimmung desselben, als von den andern Momenten unterschiedne noch unbestimmte Erdigkeit; aber als Totalität, welche die verschiedenen Elemente zusammenhält, ist sie die zum Proceß (dem meteorologischen) ansichende und ihn haltende Macht.“ *)

„Das physikalische Leben der Erde ist der elementare oder meteorologische Proceß — die Verwandlung der Elemente ineinander.“

*) Heg. Nat. Philos. 169.

„Wasser ist das existirende Material des elementaren Processes und spielt die Hauptrolle, weil es das Neutrale, Wandelbare, der Bestimmung Fähige ist. Luft, als das geheim Verzehrende, Ideellsetzende, ist das Thätige, das Aufheben des Bestimmten. Feuer ist die Erscheinung des Fürsichseins, der Idealität, die zur Erscheinung kommt, die Erscheinung des Verzehrtwerdens. Wasser, in Luft verwandelt, verschwindet; umgekehrt wird Luft zu Wasser und schlägt aus dem Fürsichsein (des Feuers) ins Gegentheil, in todtte Neutralität um, welche ihrerseits sich zum Fürsichsein spannte.“ *)

„Der Proceß der Erde, durch ihr allgemeines Selbst, die Thätigkeit des Lichtes, ihr ursprüngliches Verhältniß zur Sonne, fortbauend angefaßt, entzweit sich in den lunarischen und kometarischen Gegensatz — der vollständige Proceß ist das Gewitter — und stellt sich zur reellen fruchtbaren Individualität, zum Fürsichsein der Erde, wieder her.“

„Das Gewitter ist ein Vulkan in den Wolken, Vulkane sind unterirdische Gewitter, Quellen lebendige Eruptionen, wie die Wolke ohne Blitz zu

*) Heg. Nat. Philos. 174.

Regen wird, während die Vulkanen wie die Stitze der Atmosphäre sind.“

„Der Krystall der Erde reducirt sich immer zu dieser abstracten Retraktät des Wassers, wie er sich zur Lebendigkeit des Feuers umsetzt“. — „In Chilt ist alle Tage um 3 Uhr ein Gewitter, der Proceß also immer vollständig.“

„Das Nordlicht ist nur ein trocknes Leuchten ohne die übrige Materialität des Gewitters.“ —

„Sternschnuppen sind vereinzelte Formen des ganzen Proceßes. Wie die Luft zu Wasser fortgeht, indem die Wolken beginnende kometarysche Körper sind, so kann diese Selbständigkeit der Atmosphäre auch zu andern Materien bis zum Lunarischen, zu Feuerkugeln, Steingebilden, Stetaregen fortgehn.“*)

„Durch diese Proceße bringt sich das allgemeine Individuum, dieses sich selbst tragende Subject, die befruchtete Erde, hervor.“

71. „Die Materie individualisirt sich aber auch durch thwohnende Formthätigkeit zur specifischen Dichtigkeit und Schwere, zur specifischen Beziehung ihrer Theile auf einander, Cohäsion, zum ideellen

*) Heg. Nat. Philos. 185. Der astronomisch vorherbestimmte Sternschnuppenregen vom 13—14. Novbr. 1866 widerspricht dieser Auffassung, beschränkt sie mindestens.

Aufheben der Cohäsion, dem innern Erzittern des Körpers — dem Klange, und dem realen Aufheben der Cohäsion — der Wärme.“

„Der Klang, als innres Erzittern des Körpers ist ein Oscilliren des Bestehens und der Aufhebung der Cohäsion, er ist die Idealität am Materiellen, die einfache Form als für sich existirend und kommt als diese mechanische Seelenhaftigkeit zur Erscheinung“. „Die Mittheilbarkeit des Klanges ohne Wiederholung des Zitterns durch das Medium zeigt die sich frei durch die Körperlichkeit hindurchziehende Idealität.“

„Der sich selbst articulirende Klang ist — der Ton“. — „Beim Ton der Körper, fühlen wir, wir betreten eine höhere Sphäre. Der Ton berührt unsre innerste Empfindung. Er spricht die innre Seele an, weil er selbst das Innerliche, Subjective ist.“

„Der Klang ist die Klage des Ideellen in dieser Gewalt des Andern, eben so aber sein Triumph über sie, weil er sich in ihr erhält; und er bezieht sich aufs Gehör, weil dies ein Sinn des Mechanismus ist und zwar eben derjenige, der sich aufs Entfliehen aus der Materialität, auf das Uebergehen zum Immateriellen, Seelenhaften, Ideellen bezieht“. „Indem

die Töne eine Weise unsrer Empfindung sind, sind sie uns entweder angenehm oder unangenehm, Harmonie oder Disharmonie nach Zahlenverhältnissen.“

Wärme.

72. „Die Erhitzung der klingenden, wie der geschlagenen oder an einander geriebenen Körper ist die Erscheinung von der dem Begriffe nach mit dem Klange entstehenden Wärme. — Sie ist das in sich Flüssigwerden des Körpers. In dieser Geburtsstätte der Wärme löstet sich der Ton (das Flüssige klingt nicht mehr). — Die Wärme ist nicht Materie sondern Negation dieser Realität — reale Idealität der spezifischen Schwere und Cohäsion, das Ideellsetzen des Materiellen, — nicht mehr die abstracte Negation (der Cohäsion), die der Ton ist, und noch nicht die vollendete, die das Feuer ist. Sie ist allerdings materialisirte Negation oder negative Materialität, aber es giebt keinen Schall- und Wärmestoff. Klang und Wärme sind zwar bedingt durch materielle Existenzen, aber machen nur deren (ideelle und reelle) Negativität aus.“

„Bei der Annahme der „latenten Wärme“ wird die Wärme als Stoff, nicht als Activität genommen“.

„Wärme als Temperatur ist die bedingte Auflösung

des eigenthümlichen Stoffes. Dies Verzehren der körperlichen Eigenthümlichkeit gewinnt die Existenz der reinen physikalischen Idealität, der frei werdenden Negation des Materiellen, und tritt als Licht hervor, jedoch als Flamme d. h. als an die Materie gebundene Negation der Materie.“

In der Flamme ist das Licht an die Materie gebunden. „Wie das Feuer sich zuerst aus dem Anfich (der Luft) entwickelte, so wird es hier gesetzt, daß es sich als äußerlich bedingt aus den existirenden Begriffsmomenten innerhalb der Sphäre der bedingten Existenz erzeugt. Es verzehrt sich ferner so als Eudliches zugleich mit den Bedingungen, deren Verzehren es ist.“

„Das Licht ist das Selbstische, und was von ihm berührt wird, wird auch selbstisch d. h. zeigt einen Beginn der Auflösung d. h. der Wärme.“

„Die Selbstigkeit, als die unendliche sich auf sich beziehende Form, ist als solche in die Existenz getreten (Flamme); sie erhält sich in der ihr unterworfenen Außerlichkeit, und ist, als die frei dies Materielle bestimmende Totalität,

73. die freie Individualität“. „Die

male Individualität ist die Gestalt“, — die mechanische Gestalt — der Krystall.

„Mechanische Formthätigkeit ist Krystallisation“. „Der Körper hat einen geheimen, stillen Geometer in sich, der, als ganz durchgängige Form, ihn nach Außen und nach Innen organisiert. Der Krystall ist zwar nicht mechanisch zusammengesetzt, dennoch resumirt sich hier der Mechanismus als ein individueller, weil diese Sphäre eben das ruhende Bestehen des Auseinander ist; aber diese Individualität ist noch nicht Subjectivität, noch nicht frei, sie ist nur.“

„Die unorganische Gestalt baut sich auf in graden Linien, ebenen Flächen und bestimmten Winkeln. Die Form ist der Materie nicht äußerlich. Sie ist Selbstzweck, das an und für sich Wirksame — die Thätigkeit des Begriffs. Im Wasser ist so ein unsichtbarer Keim, eine Kraft, die construiert“ — in der Krystallisation; — „die organische Gestalt dagegen erscheint in Ellipsen, Cilinien, Wellenlinien.“*)

„Die unmittelbare Gestalt ist die als in sich formlos gesetzte Gestalt und zwar 1) das Extrem der

*) Heg. Nat. Philos. 244.

Punktualität, der Sprödigkeit, 2) das Extrem der sich kugelnden Flüssigkeit, die Gestalt der innern Gestaltlosigkeit. — Die Kugelgestalt ist die allgemeine Gestalt mit formeller Regelmäßigkeit, die freischwebende Gestalt, die daher auch die freien Himmelskörper, als allgemeine Individuen haben.“

74. Sehr schön schließt sich hieran die Entwicklung des Magnetismus, „der gestaltenden Form noch als Trieb;“ — „er ist die Cohäsion als Thätigkeit, unterschiedne materielle Punkte unter die Form der Einheit zu bringen — aber „als ganz abstracte Räumlichkeit als — Linearität“. „Das Spröde (Punktuelle) schließt sich zum Unterschiede des Begriffs auf und stellt im Magnet den Schluß, den Zusammenschluß der Extreme in der indifferenten Mitte, äußerlich dar. Der Punkt geht zunächst in die Linie über; und die Form setzt sich an derselben in Extremen (den Polen) sich entgegen. — Diese Extreme, als Momente, haben kein eignes Bestehen, sondern werden nur durch ihre Beziehung gehalten, welche erscheinend ihre Mitte und der Indifferenzpunkt des Gegensatzes ist. Dieser Schluß macht das Princip der Gestaltung, in ihrer entwickel-

ten Bestimmtheit aus, und ist in dieser noch abstracten Strenge der Magnetismus.“

Wenn man den Magnet in der Mitte theilt, setzen sich beide Enden jedes eine neue Mitte und einen neuen Pol, — sie gestalten sich frei als neue vollständige Magnete.

„Indem der spröde Punkt sich zu den Unterschieden des Begriffs aufschließt, so haben wir die Pole. Es ist nichts Materielles, das hier wirkt, sondern die reine Form“, die reine Begriffsbeziehung.

„Der Magnetismus wird an der Erde frei, weil sie nicht zum wahren Krystall kommt, sondern, als das die Individualität Gebährende, beim abstracten sehnsüchtigen Triebe des Gestaltens stehen bleibt.“

„Das Eisen, als besonders spröde und cohärent, ist besonders magnetisirbar. In der Grube ist selbst der Magnetstein noch nicht magnetisch; die Erregung des Lichts in der Atmosphäre gehört dazu, damit die Differenz in Spannung gesetzt werde.“

„Die immanente Thätigkeit des freien Mechanismus ist, die örtlichen Verhältnisse zu bestimmen; im Magnetismus ist Annähern und Entfernen in linearer Richtung, aber unabhängig von der Schwere; in der Curve der Himmelskörper ist

Annäherung und Entfernung in Einem Anziehen und Abstoßen; — diese Thätigkeit der Form, und die des Begriffs überhaupt ist, das Identische different und das Different identisch zu setzen.“

Die Electricität.

75. „In der Electricität sind die Körper selbständig gegen einander und bilden die entgegengesetzten Seiten der physikalischen Spannung. Die Individuen manifestiren sich hier aber nur als abstractes Selbst, als Licht, und als mechanische Wirkung, Erschütterung, wobei die Körper individuell physisch und mechanisch träge bleiben. Der elektrische Funke ist kalt, bloßes Licht, das noch keine Nahrung hat, der negative Funke röthlich, der positive bläulich.“

„Schon mit dem Klange sind wir in die Gestalt getreten; das Letzte, ehe sie sich im chemischen Proceß auflöst, ist, daß sie reine mit sich identische Form ist, und dies ist sie als electrisches Licht. Im Klange bringt der Körper seine abstracte Seele zum Vorschein. Diese Offenbarung seiner Selbstigkeit gehört aber durchaus nur dem Felde der mechanischen Cohäsion an, indem der Körper in seiner sich immer zurücknehmenden Bewegung als mechanische Totalität

erscheint. Die Electricität ist nun noch nicht Auflösung der Gestalt selbst, sondern nur der oberflächliche Proceß, worin die Differenzen die Gestalt verlassen, aber sie zu ihrer Bedingung haben und noch nicht an ihnen selbständig sind."

„Es ist der eigne Jorn, das eigne Aufbrausen des Körpers, welches wir im electrischen Proceß sehen; es ist nur er selbst, am wenigsten eine fremde Materie.“

„Die Himmelskörper waren unmittelbar Licht, der individuelle Körper leuchtet nun aber nicht unmittelbar, ist nicht Licht, weil er als gestaltete und entwickelte Einheit die himmelskörperliche Bestimmung als Eigenschaft in seine Individualität einschließt; und das electrische Licht ist ein durch den Proceß vermitteltes.“

„Alle Körper sind electrisch, nur nicht in gleich hohem Grade.“

Der chemische Proceß.

76. „Im chemischen Proceße geht sodann die ganze Körperlichkeit in die Spannung und in den Proceß ein; und die Gestalt geht aus dem existirenden Proceße hervor.“

„Der chemische Proceß ist die Einheit des Magnetismus und der Electricität. Denn die Individualität, in ihrer entwickelten Totalität ist, daß ihre Momente selbst individuelle Totalitäten, ganze besondere Körper, sind, die zugleich nur als gegen einander differente Momente in Beziehung sind.“

„Diese Beziehung — von Säuren und Basen — als Identität nicht-identischer, selbständiger Körper, ist der Widerspruch, — somit wesentlich Proceß, der dem Begriff gemäß die Bestimmung hat, das Unterschiedne identisch zu setzen, es zu indifferenziren und das Identische zu differenziren, es zu begehren und zu scheiden.“

„An der Erde, als einem selbständigen Individuum gegen die Sonne, zeigt sich zwar der chemische Proceß, aber nur als Proceß der Elemente. Zugleich ist der chemische Proceß der Erde nur als ein vergangner zu fassen, indem die Riesenglieder, als für sich gesonderte, auf der Stufe der Direction stehen bleiben, ohne zur Neutralität überzugehn. — Der Proceß der besondern Individualitäten dagegen setzt diese zu Neutralen herunter, die wieder dirimirt werden können.“

„Dieser Proceß ist niedriger, als der allgemeine

(meteorologische) Proceß; wir sind auf ihn beschränkt, während der meteorologische die große Chemie der Natur ist. — Auf der andern Seite steht er aber auch wieder höher, indem er dem Lebensproceß unmittelbar vorhergeht. Im Proceß der Himmelskörper bleiben diese noch in ihrer Selbständigkeit; im chemischen Proceße suchen und erreichen die besondern Körper ihre Einheit. Im Lebensproceße ist es die subjective Einheit, welche das Wirkliche ist, und nur in ihr haben die Glieder ihr Bestehen.“

Im chemischen Proceß fehlt dies Subject, dieses Selbst, das ihn von sich aus anfangen und als seine eigne Thätigkeit fortsetzen könnte.

„Der besondre (eigentlich) chemische Proceß ist nicht ohne den allgemeinen. Wasser ist wesentlich Bedingung oder Product; Feuer eben so die Ursache oder die Wirkung. Der Trieb zum Proceße ist der Durst des Kalischen nach der Säure und umgekehrt. Sind die Körper einmal begeistert, so ergreifen sie ihr Andre; haben sie nichts Besseres, so treten sie in Proceß mit der Luft.“

„Daß jedes an sich das Andre ist, kommt so zum Vorschein, daß es das Andre sucht; dadurch ist es der

Widerspruch mit sich selbst. Alles hat aber nur Trieb, sofern es dieser Widerspruch mit sich selbst ist.“

„Dies fängt im chemischen Prozesse erst an. An sich das Neutrale, das Ganze zu sein, das bewirkt den unendlichen Trieb; im Leben kommt dies dann weiter zum Vorschein. Der chemische Proceß ist so ein Analogon des Lebens; könnte er sich durch sich selbst fortsetzen, so wäre er das Leben.“

Der formale Proceß (der Synsymation) giebt nur Verschmelzung und Vermischung, wie Alcohol mit Wasser. Der reale Proceß erzeugt durch Aufhebung des Gegensatzes ein Drittes und scheidet die Differenten durch eine neue Verbindung.

Die vier chemischen Elemente — im Gegensatz zu den vier physikalischen — sind die vier chemischen Momente des Begriffs:

- 1) Die Abstraction der Indifferenz: **Stickstoff**;
- 2) Die beiden Momente des Gegensatzes: a) das Element der für sich seienden Differenz, das Negative, das Brennende: **Sauerstoff** und b) das Element der dem Gegensatz angehörigen Indifferenz, das Brennbare: **Wasserstoff**;

3) Die Abstraction des individuellen Elementes: Kohlenstoff.“

„Das Scheiden ist einmal Zerlegen der neutralen Körperlichkeit in körperliche Bestandtheile, das andre Mal Differenziren der abstracten physischen Elemente in die vier noch abstracteren chemischen Momente des Stickstoffs, Sauerstoffs, Wasserstoffs und Kohlenstoffs“. „Eben so ist das Vereinen das eine Mal Neutralisiren concreter Körperlichkeiten, das andre Mal jener abstracten chemischen Elemente“. „Der abstracte und der konkrete Proceß sind aber auch vereinigt. Denn die physischen Elemente, Wasser und Luft, sind die Mitte der Extreme, sie sind das, aus dessen Differenz die gleichgültigen concreten Körperlichkeiten begeistet werden.“*)

„Der unendliche sich selbst anfachende und unterhaltende Proceß ist das Leben, der organische Proceß, der Organismus.“

c) Die organische Physik.

77. „Im Organismus bestimmt die Individualität sich zur Besonderheit, zum innern Gegensatz, kehrt aber eben so durch Aufhebung desselben in sich

*) Log. Nat. Philos. 370.

zurück. So ist das Leben die erste Erhebung der Natur zur Idealität; die Idee ist in ihm zur Existenz gekommen: die unmittelbare Idee ist das Leben:

- 1) als Gestalt, das allgemeine Bild des Lebens, der geologische Organismus;
- 2) als besondere Subjectivität, der vegetabilische Organismus;
- 3) als einzelne concrete Subjectivität, der animalische Organismus.“

„Die nur unmittelbare Idee, der geologische Organismus, ist noch nicht subjectiv, also noch außer sich, ist Nicht-Leben, nur der Leichnam des Lebensprocesses — der Organismus als Totalität der unlebendigen mechanischen und physischen Natur. Die vegetabilische Natur bringt es zur subjectiven Lebendigkeit; das Individuum, die Pflanze, zerfällt aber noch in seine Glieder, die selbst Individuen sind. Erst der thierische Organismus existirt in seinen Gliedern als Subject, als Ein Leben und Ein organisches System.“

„Das Leben ist das Wahre. Leben ist, wo Inneres und Aeußeres, Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel, Subjectivität und Objectivität, Leib und Seele, ein und dasselbe sind. Das Thun des Leben

ist absoluter Idealismus, ein unablässiges sich selbst Bergehen, welches ein sich selbst Hervorbringen ist, höher als die Sterne und die Sonne, welche zwar ein Individuum, aber kein Subject ist."

„Auch das Sonnensystem ist nur an sich Organismus, noch keine organische Existenz. Seine Riesenglieder sind selbständige Gestalten und die Idealität ihrer Selbständigkeit ist nur ihre Bewegung, es ist nur ein Organismus des Mechanismus.“

„Das Lebendige hingegen hat diese Riesenglieder der Natur in Einem, in dem alles Besondere als erscheinend gesetzt ist. Im Leben ist das Licht so über die Schwere vollkommen Meister; das Lebendige ist also die Individualität, welche die weltren Besonderungen der Schwere in sich subigirt hat, und thätig in sich selbst ist. Erst als sich aufhebende Realität ist das Sich-selbst-Erhalten des Begriffs gesetzt.“

„Das Leben macht sich selbst zu seinem Andern, zum Gegenwarte seiner selbst; es giebt sich die Form, worin es als Object ist, um zu sich selbst zurückzulehren und zurückgelehrt zu sein.“

1. Der geologische Organismus.

78. „Das Andre ist die geologische Natur, welche also nur Grund und Boden des Lebens ist.“

„Sie soll zwar Leben sein, Individuum, Subjectivität, ist aber nicht wahrhaft Subject, nicht Zurückführung der Gliederung in Eins.“

„Die Momente der Individualität und der Rückkehr in sich, oder der Subjectivität, müssen zwar, weil die Erde Leben ist, in ihr vorhanden sein, aber, als unmittelbare, fallen sie auseinander. Die Individualität der Erde ist dem thätigen Leben gegenüber, das Abstracte. Sie enthält die Thätigkeit auch, aber theils nur an sich, theils außer sich.“ —

„Die Erde ist ein Ganzes, das System des Lebens, aber als Krystall, wie ein Knochengeriüst, das als todt angesehen werden kann, weil seine Glieder noch formell für sich zu bestehen scheinen, und sein Proceß außer ihm fällt.“

Hegel nennt diese Sphäre das Erdreich, das Vegetabilische das Wasserreich, und das Animalische das Feuerreich.

„Auch die Pflanze bringt es noch nicht zu eigentlichen Gliedern, kann vielmehr ihre Begliederung nicht in ihrer Macht erhalten, da ihre Glieder ihr vielmehr als selbständige entfliehn. Dies ist das Reich der Neutralität, das Wasserreich.“

„Das dritte Reich, das Feuerreich, ist ideale

Subjectivität als Lebendigkeit, das Subject, die Seele das Aetherische, der wesentliche Proceß — der Gliederung, der Ausbreitung, und dieser Unterschied ewig zurückgenommen. Das Feuer entläßt sich zu Gliedern, deren Selbständigkeit aber unmittelbar aufgezehrt wird“. „Das animalische Leben ist also der sich in Raum und Zeit auslegende Begriff“. — „Jedes Glied hat die ganze Seele in sich, ist nicht selbständig, sondern nur im Ganzen. Das Empfinden, das sich selbst in sich finden, ist hier das höchste. So weit bringt es die Natur. Die Pflanze findet sich nicht in sich, weil ihre Glieder selbständige Individuen gegen sie sind“.

Hegel behandelt zuerst die Erde, a. ihre Geschichte, b. ihre Gliederung, c. ihr Leben.

a) „Der Bildungsproceß der Erde ist als ein vergangener zu betrachten, und gehört der Philosophie nicht an“. „Die Geschichte ist früher in die Erde gefallen, ein Leben, das in sich während, die Zeit an ihm selbst hatte; der Erdgeist, der noch nicht zur Entgegensetzung gekommen war, — die Bewegung und die Träume eines Schlafenden, bis er erwacht und im Menschen sein Bewußtsein erhalten und sich also als ruhige Gestalt gegenüber ge-

treten ist“. „Der Bildungsproceß der Erde ist also jetzt zur Ruhe gekommen.“

„In der alten Welt laufen die Gebirgszüge von Westen nach Osten, in der neuen von Norden nach Süden. Afrika ist das gebiegne Metall, das Äthiopische, starr vor Hitze, wo der Mensch in sich verdunstet, — der nicht ins Bewußtsein tretende stumme Geist; Asien die bacchantisch kometarische Anschweifung, die wild nur aus sich gebärende Mitte, die formlose Erzeugung, ohne daß dieser Geist über seine Mitte Meister werden könnte; — erst Europa bildet das Bewußtsein, den vernünftigen Theil der Erde, das Gleichgewicht von Strömen, Thälern und Gebirgen, dessen Mitte Deutschland ist.“ *)

b. „In der innern Gliederung der Erde stellt das granitische Princip den zur Reife der Momente in sich schon entwickelten Gebirgskern dar. Dieser Kern, der Granit, ist so gemengt, so hart, so fest, daß die einzelnen Theile nicht leicht rein heraußerhalten werden. Es ist überall ein Beginn von Krystallisation, besteht aber 1) aus Kieselsäure, Quarz, der absoluten Erde, der spröden Punctua-

*) Heg. Nat. Philos. 437.

heit; 2) dem Glimmer, der Fläche, die sich zum Gegensatz entwickelt, dem Momente der Brennbarkeit, das den Keim aller Abstractionen enthält, endlich 3) dem Feldspath, der angeedeuteten, noch unentwickelten Neutralität und Krystallisation des Kalis im Kieselgeschlecht, da zwei bis drei Procent Kali darin gefunden wird. Es ist dies die einfache irdische Dreieinigkeit, welche sich nun nach ihren verschiedenen Seiten entwickelt, und zwar bestimmter in den zwei Richtungen des Processes: das eine Mal, daß dieses Ganze die Unterschiede als feine Form an ihm hat, und nur verschieden modificirt, dem Inhalte nach dasselbe bleibt, — das andre Mal, daß die Unterschiede die Substanz durchdringen, und zu einfachen Abstractionen werden; jenes die Gestaltung, wie sie hier erscheint, dies der Unterschied, der aber alle Bedeutung des Chemischen verloren hat, und eben die Gestaltung der einfachen physikalischen Körper ist. Näher haben wir: 1. Die äußerliche Formirung des Urgebirges, 2. das Flößgebirge, 3. aufgeschwemmtes Land, das Zerfallen in gleichgültiges Dasein.“*)

*) *Heg. Nat. Philos.* 414.

c. Endlich das Leben der Erde. Darüber heißt es:*) „Dieser Krystall des Lebens, der todt-
liegende Organismus der Erde, der seinen Begriff
im siderischen Zusammenhange außer sich, seinen eigen-
thümlichen Proceß aber als eine vorausgesetzte Ver-
gangenheit hinter sich hat, ist das unmittelbare Sub-
ject des meteorologischen Processes, durch den es, als
die an sich seiende Totalität des Lebens, zur Leben-
digkeit befruchtet wird. — Das Land und besonders
das Meer schlägt unendlich und auf jedem Punkte in
punktuelle vorübergehende Lebendigkeit aus, Flechten,
Infusorien, unermessliche Mengen phosphorescirender
Lebenspunkte“, — „diese Thierwelt kann ihr Licht
nicht als innerliches Selbst in sich halten, sondern
schlägt nur zum physischen Licht nach Außen aus,
ohne zu bleiben.“

„Die Erde selbst giebt mehr vegetabilischen Aus-
schlag.“

„So schließt die Erde sich zur subjectiven Leben-
digkeit auf, die sie aber an sich ausschließt und an
andre Individuen übergiebt.“ **)

*) Heg. Nat. Philos. 456. **) Ibid. 486. 461.

2) Der vegetabilische Organismus.

79. „In der Pflanze, der nur erst unmittelbaren subjectiven Lebendigkeit, ist noch keine subjective Einheit der Glieder erreicht. Der Theil, Knospe, Zweig, ist auch die ganze Pflanze. Daher die Unterscheidung der organischen Theile nur oberflächliche Metamorphose.“

„Das Wachsthum der Pflanzen ist das beständige Hinaustreiben und Hinzubilden neuer Theile; das Wachsthum der Thiere hingegen ist Veränderung der Größe derselben Gestalt“. „Daher fallen Reproductions- und Gattungsproceß in der Pflanze noch zusammen, und sofern der letztere vorhanden ist, ist er im Grunde überflüssig.“

„Weil die Pflanze gegen ihren an sich seienden Organismus (die Erde) noch nicht für sich seiende Subjectivität ist, so determinirt sie weder aus sich ihren Ort, noch hat sie eine sich unterbrechende Intussusception, sondern ist eine continuirlich strömende Ernährung und verhält sich nur zu den allgemeinen Elementen.“

„Die Pflanze ist noch nicht sich selbst objectiv; der gegliederte Leib der Pflanze ist noch nicht die Objectivität der Seele. Die Einheit ist ein

Außeres für sie; und das äußere physikalische Selbst (die Seele) der Pflanze ist das Licht, dem sie entgegenstrebt, wie der Mensch dem Menschen.“

„Weil die negative Selbstschleier sich noch nicht zu sich selbst verhält, so existirt dieses Selbst auch noch nicht als ein schlechthin Unfinnliches, Seele, sondern ist noch sinnlich. Das Sinnliche, was für die Einheit bleibt, ist der Raum. Indem die Pflanze das Sinnliche noch nicht ganz in sich vernichten kann, ist sie noch nicht reine Zeit in sich.“

„Darum ist sie an ihren Ort gebunden und kann ihn nicht vernichten, wiewohl sie sich in demselben entfaltet. Das Thier aber verhält sich als Proceß gegen den Ort, vernichtet ihn, wenn es ihn dann auch wieder setzt.“*)

„Eben so will das Ich sich, den Punkt, bewegen, d. h. seinen Ort, d. h. sein sinnliches unmittelbares Bestehen, als des Punktes, ändern“. „Im Subjectiv-Lebendigen, als der Zeit für sich, ist Negation des Ortes gesetzt, und zwar auf absolut gleichgültige Weise.“

„Die Bewegung der Pflanze dagegen wird durch Licht, Wärme und Luft bestimmt.“

*) Heg. Nat. Philos. 476.

Der vegetabilische Proceß ist nun

a) Gestaltungsproceß. „Die unmittelbare Verwandlung der Ernährungszuflüsse in die spezifische Natur der Pflanze wird sogleich die unmittelbare Verwandlung der innerlich ungebildeten Flüssigkeit (des Lebensaftes, des Cambiums) in Gebilde, die eine Entäußerung sind.“

„Sodann ist der innere Proceß, die Vermittlung mit sich selbst, zugleich nach Außen gerichtete Direction in Wurzel und Blatt und Direction in Holzfaseru und Lebensgefäße.“

„Aber das Wachsthum ist sogleich das Hervorbringen eines neuen Pflanzenindividuum, der Knospe.“

„Es ist keine Verdauung im eigentlichen Sinne vorhanden, sondern das Einfaugen ist sogleich Berührung des Wassers durch die Kraft der Lebendigkeit — es wird sofort ein vom Leben durchdrungenes — durch ein sofortiges proceßloses Verwandeln.“ *)

b) Assimilationsproceß. „Der Same leimt von Außen erregt und die Direction des Gestaltens

*) Heg. Nat. Philos. 502.

in Wurzel und Blatt ist selbst Direction in die Richtung nach der Erde und in die nach Licht und Luft: in die Einsaugung des Wassers und in die durch Blatt und Rinde, wie durch Luft und Licht vermittelte Assimilation desselben."

"Die Pflanze wird durch das Licht, ihr äußeres Selbst, hinausgerissen, und rannt ihm entgegen, sich zu einer Vielheit von Individuen verzweigend."

"In sich nimmt sie sich aus dem Licht diese spezifische Befeurung und Bekräftigung, Geruch, Geschmack, Farbenglanz und Tiefe und die Gedrungtheit und Kräftigkeit der Gestalt".

"Die Pflanze wird nicht selbst Licht, dies Selbst wird nicht für sie, sondern sie wird nur am und im Lichte producirt. Die Selbstigkeit des Lichtes wird daher nicht zum Sehen; sondern der Sinn des Sehens bleibt nur Licht, Farbe, an der Pflanze, ist nicht das Licht, wiedergeboren in der Mitternacht des Schlafes, in der Finsterniß des reinen Ich, — nicht dies vergeistigte Licht, als die existirende Negativität."

"Das Organ der Pflanze für den Proceß mit dem Wasser, ohne das der Keim todt ruht, ist die Wurzel; die Organe für den Proceß mit der Luft, sind Blatt und Rinde. Durch den Proceß mit

der Luft verwandelt die Pflanze das Aufgenommene vollständig.“

c) Gattungsproceß. „Die Pflanze gebiert nun ihr Licht aus sich als ihr eignes Selbst in der Blüthe, in welcher zunächst die neutrale grüne Farbe zu einer spezifischen bestimmt wird. Der Gattungsproceß, als Verhältniß des individuellen Selbst zum Selbst und als Rückkehr in sich hemmt den Wachs- thum, ist bei der Pflanze aber nur Beginn und An- deutung des Gattungsprocesses; und die Befruch- tung der Pflanze besteht allein darin, daß sie ihre Momente in dieser Abstraction in getrenntem Dasein aufstellt, sie dann durch die Berührung wieder in Eins setzt, und sich so verwirklicht.“ *)

3) Der thierische Organismus.**)

80. „Das höchste der Natur, absoluter Idealis- mus, existirende Subjectivität, ist das organische In- dividuum“. „Im Thiere hat das Licht sich selbst gefunden; es ist das Selbst, das für das Selbst ist, die existirende Einheit seiner selbst und seiner Glieder, die Unendlichkeit der Form in sich selbst, eine ein- fache Seele, die in die Aeußerlichkeit des

*) Nat. Philos. 535. **) Ibid. 550.

Seibes ausgelegt ist“. „Erst hier ist das Schwere wahrhaft überwunden, das Centrum ein erfülltes geworden, das sich zum Vorwurf hat, und erst so wahrhaft für sich seiendes Centrum ist. Im Sonnensystem haben wir Sonne und Glieder, die selbständig sind und sich in ihrer Bewegung nur nach Raum und Zeit, nicht nach ihrer physischen Natur zu einander verhalten. Ist das Animalische nun auch eine Sonne, so verhalten sich doch die Gestirne dorthin nach ihrer physikalischen Natur, und sind in die Sonne zurückgenommen, die sie in einem Individuum in sich enthält.“

„Diese hervorgebrachte Einheit ist im Thier für die an sich seiende Einheit; und diese ist die Seele, der Begriff, der sich in der Körperlichkeit findet, sofern dieser der Proceß des Idealisirens ist. Das Außereinander der Räumlichkeit hat für die Seele keine Wahrheit, in jedem Punkt ist sie gegenwärtig und er in ihr.“ —

„Das thierische Subject fühlt sich, schaut sich an, aber es ist noch nicht für sich selbst als reine allgemeine Subjectivität, es ist noch kein Ich, es denkt sich nicht.“

„Das Thier hat zufällige Selbstbewegung,

weil seine Subjectivität wie das Licht, die der Schwere entriffene Idealität, eine freie Zeit ist, die, der reellen Aeußerlichkeit entnommen, sich nach innerem Zufall aus sich selbst zum Orte bestimmt."

„Das Thier hat Stimme als ein freies Erzittern in sich selbst; es hat animalische Wärme, als fortbauender Auflösungsproceß der Cohäsion und des selbständigen Bestehens der Theile in der fortbauenden Erhaltung der Gestalt; es hat unterbrochene Intusception, weil es sich individuell verhält zu einer unorganischen Natur; vornehmlich aber hat es Gefühl als existirende Idealität des Bestimmtheits, weil es in der Bestimmtheit allgemeine Individualität bleibt und sich einfach als solche erhält."

„Im Schlafe versenkt sich das Thier in die allgemeine Natur; im Wachen verhält es sich zu individuell Organischem, unterbricht aber auch dies Verhältniß."

„Der thierische Organismus ist der Mikrokosmos, das für sich gewordene Centrum der Natur, worin sich die ganze unorganische Natur zusammen gefaßt und idealisirt hat." *)

*) Heg. Nat. Philos. 557.

„Die Funktionen des Organismus erscheinen in den Begriffsmomenten:

- a) Sensibilität, allgemeines In sich sein, Nervensystem,
- b) Irritabilität, Reiz von Außen und Reaction dagegen, Besonderheit, Blutssystem,
- c) Reproduction, Erzeugung seiner als Rückkehr aus dem Verhältniß zur Aeußerlichkeit und dadurch Sehen seiner als eines Einzelnen, Verdauungssystem.“

Aber jedes der drei Systeme ist, weil Begriffsmoment, wiederum die Totalität derselben drei Bestimmungen.

- a) So bestimmt sich das System der Sensibilität:
 - a. zum Uebergehen in die (organische) Unmittelbarkeit, in die Empfindungslosigkeit — das Knochen system, das, gegen das Innere zu, Umhüllung, nach Außen der feste Halt des Innern gegen das Aeußere ist; —
 - β) zu dem Moment der Irritabilität, dem System des Gehirns und dessen weiterm Auseinandergehen in Nerven, die eben so nach Innen Nerven der Empfindung, nach Außen Nerven des Bewegens sind; —
 - γ) zu dem der Reproduction angehörenden

System, dem sympathischen Nerven mit den Ganglien, worin ein dumpfes, unbestimmtes und willenloses Selbstgefühl fällt."

b) „Die Irritabilität ist eben so sehr Reizbarkeit durch Andres und Rückwirkung der Selbsterhaltung dagegen, als umgekehrt actives Selbsterhalten und darin sich Anderm Preis geben. Ihr System ist a) abstracte (sensible) Irritabilität, die einfache Veränderung der Receptivität in Reactivität, — der Muskel überhaupt, welcher, an dem Knochengengerüste den äußerlichen Halt gewinnend, sich zum Streck- und Beugemuskel differenzirt, und dann zum eigenthümlichen Systeme der Extremitäten ausbildet. — β) Die Irritabilität für sich ist die Activität in sich, das Pulsiren, die lebendige Selbstbewegung, deren Materielles nur eine Flüssigkeit, das lebendige Blut ist, — und die nur Kreislauf sein kann, das Lungen- und Pfortadersystem; in jenem befeuert das Blut sich in sich selbst, in diesem gegen Anderes. — γ) Das Pulsiren ist der von ihrem Mittelpunkte, dem Herzen aus, in der Differenz der Arterien und Venen in sich zurückkehrende Kreislauf, der eben so immanenter Proceß ist als allgemeines Preisgeben an die Reproduction der

übrigen Glieder, daß sie aus dem Blut sich ihre Nahrung nehmen."

c) „Das Verdauungssystem ist, als Drüsen-system mit Haut und Zellgewebe, die unmittelbare, vegetative, in dem eigentlichen System der Eingeweide aber die vermittelnde Reproduction.“

„Das Blut wird nicht bewegt, sondern ist die Bewegung, das natürliche lebendige Selbst. Es ist Selbstbewegung und so gut als der Wille Subject, fängt also seine Bewegung selbst an. Dabei bedarf es aber auch der äußern Bewegung.“

„Die Lunge ist das animalische Blatt, welches sich zur Atmosphäre verhält und den aus- und einathmenden Proceß macht. Die Leber dagegen ist das Zurückkehren aus dem Kometarischen in's Fürsichsein, in das Lunarische, das seinen Mittelpunkt suchende Fürsichsein, die Hitze des Fürsichseins, der Zorn gegen das Anderssein und das Verbrennen desselben.“

„Die ganze Gestalt des Organismus, als lebendig, ist wesentlich Proceß — das sich selbst gestalten ist das sich selbst aufzehren und umgekehrt.“

„Indem das Thier die Außerlichkeit aufhebt, seinen Hunger durch Verzehren stillt, setzt es diese

Äußerlichkeit ideell, d. h. nimmt sie in seinen Proceß, welcher Idealität ist, auf."

„In ihren Wanderungen zeigen die Thiere ein unmittelbares Mitleben mit der Natur. Indem aber das Thier das Äußere sich angemessen macht und seinen Bildungstrieb befriedigt, hat es sich selbst in äufßerer Gegenwart und genießt sich. Zum Kunsttriebe gehört auch die Stimme, sich in die Luft, diese ideelle Subjectivität, hinauszubilden, sich in der Außenwelt zu vernehmen. Der Gesang der Vögel ist begerdelose Äußerung, unmittelbarer Selbstgenuß.“

„Das Gefühl des Allgemeinen, welches das Thier im Gattungsproceß hat, ist das höchste, wozu es das Thier bringen kann; theoretischer Gegenstand der Anschauung wird ihm darin seine konkrete Allgemeinheit immer nicht; sonst wäre es Denken, Bewußtsein, worin allein die Gattung zur freien Existenz kommt. Das Aufheben des äußerlichen Individuums in's Allgemeine — im Gattungsproceß wie im Tode — ist dann aber an sich oder im Begriff das Ich, das Hervorgehen des Geistes.“

3. Was ist der Geist? *)

81. „Das Denken war das einfache In-sich-sein der Idee; die Natur das Außersich-sein der Idee. Der Geist ist das Aufheben dieses seines Außersich-seins, die Idealtät der Natur.“

„Auch die Natur ist eine Darstellung der Idee, aber im Elemente des Außereinander; die Natur ist dem Geiste und sich selber äußerlich. Das Natürliche ist räumlich und zeitlich, — Dieses besteht neben Diesem und Dieses folgt nach Diesem“. —

„In der leblosen Natur erscheinen daher die Existenzen als nur in äußerlicher Beziehung zu einander. So erscheinen das Licht und die Elemente als selbständig gegen einander; so haben die Planeten, obgleich von der Sonne angezogen, den Schein der Selbständigkeit gegen dies ihr Centrum und gegen einander, welcher Widerspruch durch die Bewegung der Planeten um die Sonne dargestellt wird.“ —

„Im Lebendigen zeigt sich dann schon eine Con-

*) Encycl. Philos. des Geistes S. 14—20.

centration der Unterschiede. Schon in der Pflanze zeigt sich ein in die Peripherie ergossenes Centrum, eine Einheit, die sich in sich unterscheidet und aus ihren Unterschieden in der Knospe sich selbst hervorbringt. Aber die Pflanze bringt es mit ihrem Triebe nicht zu Gliedern, die vollkommen zur Einheit des Subjectes gestaltet wären.“ —

„Eine vollständigere Ueberwindung der Aeußerlichkeit stellt der thierische Organismus dar; in diesem wird das Ganze so von seiner Einheit durchdrungen, daß nichts in ihm als selbständig erscheint, jede Bestimmtheit zugleich eine ideelle ist, daß das Thier in jeder Bestimmtheit dasselbe Eine Allgemeine bleibt, die Aeußerlichkeit also aufhebt. Denn die Empfindung ist die Allgegenwart des Einen Thiers in allen seinen Gliedern, die jeden Eindruck unmittelbar dem Einen Ganzen mittheilen“. — „Aber in seiner Empfindung hat das Thier noch nicht sich selbst zum Gegenstande. Auch in der vollendetsten Gestalt also, zu welcher die Natur sich erhebt, im thierischen Leben, gelangt der Begriff nicht zu einer Wirklichkeit, die seinem seelenhaften Wesen gleich wäre, zur völligen Ueberwindung der Aeußerlichkeit. Dies geschieht erst im Geiste, der eben durch diese Ueber-

windung, die in ihm zu Stande kommt, sich selber von der Natur unterscheidet, d. h. von ihr unterschieden ist.“

„Diese zum Begriff des Geistes gehörende Aufhebung der Aeußerlichkeit, ist das, was wir seine Idealität genannt haben. Alle Thätigkeiten des Geistes sind nichts, als verschiedene Weisen der Zurücksührung des Aeußerlichen zu der Innerlichkeit, welche der Geist selbst ist, und nur durch diese Zurücksührung, durch diese Idealisirung oder Assimilirung des Aeußerlichen wird und ist er Geist.“

„Die erste und einfachste Bestimmung des Geistes ist, daß er Ich ist. Wenn wir Ich sagen, meinen wir wohl ein Einzelnes; da aber Jeder Ich ist, sagen wir damit nur etwas ganz Allgemeines, Ich ist ein vollkommen Allgemeines und Einfaches. Der Geist ist aber nicht bloß dies (dem Lichte gleiche) abstract Einfache, vielmehr ist der Geist trotz seiner Einfachheit in sich unterschieden; Ich macht sich zu seinem Gegenstande und kehrt aus diesem Unterschiede, den es in sich setzt, zur Einheit mit sich zurück. Diese Thätigkeit, in der es bei sich bleibt, ist die Unendlichkeit oder Idealität des Ich. Diese Idealität bewährt sich erst dadurch, daß das

Ich oder der Geist den mannigfaltigen Stoff, der ihm gegenübersteht, erfasst, ihn durch seine Allgemeinheit zugleich vergiftet und verklärt, ihn um sein einzelnes, selbständiges Bestehen bringt, und ihm ein geistiges Dasein giebt."

„Der Schein, als ob der Geist durch ein Andres vermittelt sei, wird von ihm selbst aufgehoben; dies Andre wird zu einem nur durch ihn Bestehenden herabgesetzt und vom Geiste, so zu sagen, so mediatifirt, daß er sich vollständig selbständig macht. Der Geist, der in der Natur außer sich ist, kommt zu sich selbst zurück". — „Der Mensch erhebt sich über die Einzelheit der Empfindung zur Allgemeinheit des Gedankens, erst der Mensch ist der denkende Geist durch das Wissen von sich selbst, und dadurch allein wesentlich von der Natur unterschieden."

„Das Wesen des Geistes ist die Freiheit und seine ganze Entwicklung stellt nur das Sichfreimachen des Geistes von allen Formen seines Daseins dar, die seinem Begriff nicht entsprechen; eine Befreiung, welche dadurch zu Stande kommt, daß diese Formen zu einer dem Geist vollkommen entsprechenden Wirklichkeit umgebildet werden."

Der Geist als Selbstoffenbarung.*)

82. „Der Geist ist Manifestation, Selbstoffenbarung, die er in seinem eignen Elemente, nicht in einem fremden Stoffe vollbringt.“

„Das Offenbaren, als das Offenbaren der abstracten (logischen) Idee ist das Werden der Natur; als Offenbarung des Geistes, der frei ist, ist sie das Seyen der Natur als seiner Welt, ein Seyen, welches zugleich Vorausseyen der Welt als selbständiger Natur ist.“

Sehr einleuchtend erörtert Hegel die drei Formen, in welchen der Geist sich selbst offenbart; er sagt: „Die erste Weise, wie der Geist, als logische Idee sich offenbart, besteht in dem Umschlagen der Idee in die Unmittelbarkeit des äußerlichen und vereinzeltten Daseins. Dies Umschlagen ist das Werden der Natur. Auch die Natur ist ein Geestes; aber ihr Geestsein hat die Form der Unmittelbarkeit, des Seins außer der Idee. Diese Form widerspricht der Innerlichkeit der Idee, die sich aus ihren Voraussetzungen selbst hervorbringt. Die Idee, oder der in

*) Encycl. Phil. des Geistes. S. 27—33.

der Natur schlafende Geist, hebt deshalb die Außerlichkeit der Natur auf und schafft sich ein Dasein, welches seiner Innerlichkeit und Allgemeinheit gemäß ist. Dadurch wird er der erwachte, fürsichseiende, selbstbewußte Geist, oder der Geist als solcher.“

Hiemit ist die zweite Form der Offenbarung des Geistes gegeben. Der Geist, welcher auf dieser Stufe nicht mehr in das Auseinander der Natur ergossen ist, stellt sich hier als das Fürsichseiende, Sichoffenbare, der bewußtlosen, ihn eben so sehr verhüllenden wie offenbarenden Natur gegenüber, macht sie zu seinem Gegenstande, reflectirt über sie, nimmt die Außerlichkeit der Natur in seine Innerlichkeit zurück, idealisirt die Natur, und wird so in seinem Gegenstande für sich. Aber der erwachende Geist erkennt hier noch nicht seine Einheit mit dem in der Natur verborgenen, (ansichseienden) Geiste. Er steht daher zur Natur in äußerlicher Beziehung, erscheint nicht als Alles in Allem, sondern nur als die Eine Seite des Verhältnisses. Der Geist ist also noch bei einem Andern und seine Einheit mit dem im Andern wirklichen Geiste ist ihm noch nicht aufgegangen. Die Natur bleibt ihm noch ein unmittelbar Vorhandnes, welches der Geist nicht gesetzt, sondern nur voraus-

gesetzt habe. Die Natur wird daher noch nicht als nur durch den unenblichen Geist bestehend, als selbe Schöpfung begriffen. Der Geist hat folglich hier noch eine Schranke an der Natur."

"Diese Schranke wird nun vom absoluten Wissen aufgehoben, welches die dritte und höchste Form der Offenbarung des Geistes ist. Auf dieser Stufe verschwindet der Zwiespalt einer selbständigen Natur, oder des Geistes, der in das Außereinander der Natur ergossen ist, auf der Einen Seite, und des Geistes, der seine Einheit mit Jenem noch nicht begreift, auf der andern Seite. Der absolute Geist erfährt sich als selber das Sein sehend, als selber sein Andre, die Natur und den durch sie beschränkten Geist hervorbringend. Dies Andre verliert also gegen ihn jeden Schein der Selbständigkeit, hört vollkommen auf, eine Schranke für ihn zu sein und erscheint nur als das Mittel, durch welches der Geist zur absoluten Einheit seines Begriffs und seiner Wirklichkeit gelangt."

"Der Geist ist die unenbliche Idee, und wenn von seiner Endlichkeit gesprochen wird, hat dies nur die Bedeutung der Unangemessenheit des Begriffs

und der Realität, d. h. daß seine bestimmte Wirklichkeit seinem Begriffe nicht entspricht.“

Hegel behandelt nun bekanntlich den Geist 1) als subjectiven, 2) als objectiven, 3) als absoluten Geist.

1) Der subjective Geist.

Dieser ist **A. Seele**, oder Naturgeist. (Die Sphäre des Seins oder seiner Unmittelbarkeit.)

Anthropologie.

B. ist der Geist Bewußtsein, Ich und sein Gegenstand, (die Sphäre des Wesens oder der Beziehung dieser Gegensätze auf einander.)

Phänomenologie.

C. ist der Geist der sich in sich bestimmende Geist, der Geist in seinem Element als Subject für sich. (Die Sphäre des Begriffs.)

Psychologie.

A. Die Seele oder der Naturgeist.

83. „Die Natur hebt ihre Aeusserlichkeit stufenweise auf: die Materie widerlegt schon durch die Schwere die Selbständigkeit des Einzelnen, und diese Widerlegung, welche durch die Schwere und noch mehr durch das untrennbare einfache Licht,

diese materielle Immaterialität, begonnen wird, wird durch das thierische Leben, durch das empfindende Thier, vollendet; denn dieses offenbart uns die Allgegenwart der Einen Seele in allen Punkten ihrer Leiblichkeit; und so sehen wir die Seele die Außerlichkeit oder das Außereinander der Materie aufheben. Die denkende Seele ist nun das denkende Sein, also die Einheit des Denkens und des Seins, die Substanz, und also die Idealität alles Materiellen oder alle Immaterialität, so daß Alles, was Materie heißt, — so sehr es der Vorstellung Selbständigkeit vorspiegelt, als ein gegen den Geist Unselbständiges erkannt wird.“

„Sich verkörpern heißt sich individualisiren; aber der Geist oder die Seele, welche das Allgemeine sind, gehen durch die unselbständige Materie frei hindurch, nehmen dieser Realität ihre Selbständigkeit, idealisiren sie und setzen sie zu etwas Vermitteltem herab.“

„Die allgemeine Seele ist aber nicht als ein Subject, wie Weltseele, zu fixiren, — sie ist bloß die allgemeine Substanz, welche ihre wirkliche Wahrheit nur als Einzelheit, als seiende Seele mit natürlichen Qualitäten hat“: „1) Der Geist lebt das

planetarische Leben mit, 2) es zeigen sich nach der Verschiedenheit der Welttheile die besondern Naturgeister in der Racenverschiedenheit, die Localgeister in den Nationalitäten, 3) vereinzelt die Seele sich zum individuellen Subjecte und zeigt sich als Naturell, Temperament und Character.“*)

Dann handelt Hegel vom Schlafen, vom Wachen, von der Empfindung und von den Sinnen. „Das Schlafen nennt er die Gleichheit mit sich, die Einkehr des Geistes in sich, das Wachen die Differenz der Seele mit sich, das Heraustreten aus der Indifferenz des Schlafens und die Empfindung die Rückkehr aus der Differenz zu sich selbst. Die Seele lehrt in der Empfindung aus ihrem Andern in sich zurück. Empfindung hat etwas dadurch, daß es sich in seiner Bestimmtheit als ein Allgemeines erhält.“

„Die Sinne haben es mit der Idealität des Natürlichen zu thun. Das Gesicht mit dem Lichte das Gehör mit dem Klange, Geruch und Geschmack mit der Verduftung und chemischen Anflösung der Gegenstände, das Gefühl mit der irdischen Totalität.“

„Das Licht, das physicalisch Ideelle, der physi-

*) Encycl. Phil. des Geistes. S. 46—100.

calisch gewordne Raum, ist das Untrennbare, Ungetrübte, Immaterielle, seine Ausdehnung ist ohne Reflexion in sich, ohne Innerlichkeit, sein Wesen ist, daß es sich und Andres manifestirt; es ist immaterielle Materie, Identität mit sich, aber ohne Selbst; das Licht ist, innerhalb der Natur selbst, das Gegentheil des Außereinanderseins. Das Licht leistet daher keinen Widerstand, hat keine Schranke in sich, ist absolut leicht, und dehnt sich nach allen Seiten ins Ungemessne aus. Nur mit diesem ideellen Element und dessen Erübung durch das Finstre mit der Farbe hat das Gesicht es zu thun."

"Dem Gesicht (als dem Sinne der innerlichkeitslosen Idealität) steht das Gehör (als der Sinn der reinen Innerlichkeit des Körperlichen) gegenüber."

„Wie sich das Gesicht auf den physikalisch gewordenen Raum, das Licht, bezieht, so bezieht sich das Gehör auf die physikalisch gewordne Zeit, auf den Ton. Der Ton ist ein Erzittern des Körpers in sich, welche seine innre Räumlichkeit zeitlich setzt, nur seine Theile bewegt, sein gleichgültiges Auseinandersein aufhebt, und seine reine Innerlichkeit hervortreten läßt. Das Medium des Tönens ist nicht

blos die Luft, sondern auch die dazwischen liegende concrete Körperlichkeit". — „Das Auge ist das Organ des Sehens und der Ort, wo sich die Seele auf einfache Weise offenbart, da der Ausdruck des Auges das flüchtige, gleichsam hingehauchte Gemälde der Seele darstellt; daher der Ausdruck: Sieh mir in's Auge!"

So viel von der natürlichen Seele. Hegel geht dann zu der fühlenden und von ihr zu der wirklichen Seele über.

„Der anthropologische Geist ist noch ein seiender, natürlicher, folglich kann das Unterschiedne als ein Seiendes in ihm fest werden, dies giebt die Geisteskrankheiten des Blödsinns, der Zerstreuung, der Faselei, der Narrheit und der Tollheit. Die Tollheit ist das Loben gegen die innere Zerrissenheit". „Die wahre Form, das Besondere der Gefühle auf eine seiende Bestimmung an der Seele zu reduciren, ist die Gewohnheit."

„Gewohnheit ist der Mechanismus des Selbstgefühls, altera natura, gesezte Natur. Die Seele hat sich in ihren Inhalt so eingewohnt, daß sie sich mit voller Freiheit in ihm bewegt. Wie die Gewohn-

heit der Mechanismus des Selbstgefühls, so ist das Gedächtniß der Mechanismus der Intelligenz.“

„Die Seele verwirklicht sich und giebt sich an der Leiblichkeit ihre freie Gestalt, in der sie sich selbst fühlt und sich zu fühlen giebt, die als Kunstwerk der Seele menschlichen Ausdruck hat. Der leibliche Ausdruck ist aber unvollkommen, erst die Sprache ist der vollkommene Ausdruck des Geistes; obgleich schon der Ausdruck des menschlichen Leibes (in Mienen und Geberden) geistig ist und den Menschen vom Thiere unterscheidet.“

„Gewohnheit und Wirklichkeit der Seele, Gesichtslichkeit, sind keine absolute Hineinbildung der Seele in ihre Leiblichkeit, sie heben den Unterschied der Seele und des Leibes nicht völlig auf. Die Natur der Alles aus sich entwickelnden Idee fordert vielmehr, daß dieser Unterschied sein Recht behalte. Einiges in der Leiblichkeit bleibt daher rein organisch, folglich der Macht der Seele entzogen. Indem die Seele zum Gefühl dieser ihrer Beschränktheit kommt, reflectirt sie sich in sich, und wirft die Leiblichkeit, als ein ihr Fremdes, aus sich hinaus.“

„Durch diese Reflexion in sich vollendet der Geist

seine Befreiung von der Form des Seins, giebt er sich die Form des Wesens, und wird zum Ich.“

Zwar ist die Seele, in so fern sie Subjectivität oder Selbstigkeit ist, schon an sich Ich. Zur Wirklichkeit des Ich gehört aber mehr, als die unmittelbare, natürliche Subjectivität der Seele; denn das Ich ist dies Allgemeine, dies Einfache, das in Wahrheit erst dann existirt, wenn es sich selbst zum Gegenstande hat, wenn es zum Fürsichsein des Einfachen im Einfachen, zur Beziehung des Allgemeinen auf das Allgemeine geworden ist.“

„Das sich auf sich beziehende Allgemeine existirt nirgends außer im Ich. In der äußern Natur kommt das Allgemeine nur durch Vernichtung des einzelnen Daseins (durch den Tod) zur höchsten Bethätigung seiner Macht, folglich nicht zum wirklichen Fürsichsein. Auch die natürliche Seele ist (als empfindende) zunächst nur die reale Möglichkeit dieses Fürsichseins. Erst im Ich wird diese Möglichkeit zur Wirklichkeit.“

„Im Ich erfolgt somit ein Erwachen höherer Art, als das auf das bloße Empfinden des Einzelnen beschränkte natürliche Erwachen; denn das Ich ist der durch die Naturseele schlagende und

ihre Natürlichkeit verzehrende Bliß; im Ich wird daher die Idealität der Natürlichkeit, also das Wesen der Seele, für die Seele."

„Während die Thierseele in die Einzelheit und Beschränktheit der Empfindung eingeschlossen bleibt, erhebt sich die Seele des Menschen über den beschränkten Inhalt des Empfindenen, setzt ihn ideell, macht ihn, besonders in der Gewohnheit, zu etwas Allgemeinem, Erinnerungem, zu etwas Totalem, zu einem Sein, und gestaltet durch die Geschicklichkeit ihren Leib zum Abbild ihrer Idealität, ihrer Freiheit um, und kommt in dieser ihrer Wirklichkeit dahin, das im Ich vorhandne sich auf sich selbst beziehende, individuell bestimmte Allgemeine, eine von der Leiblichkeit befreite, für sich seiende abstracte Totalität zu sein.“

„Das Selbst hat sich in dem Dasein der Seele (als Geschicklichkeit) in ihrer Leiblichkeit verwirklicht, und umgekehrt hat es in sich selbst das Sein gesetzt, so daß jetzt das Selbst oder das Ich, in seinem Andern sich selbst anschaut.“

B. Die Phänomenologie des Geistes.

Der Geist als Bewußtsein.

84. Das großartige und mit Recht berühmte Werk, welches der Philosoph zu Anfange dieses Jahrhunderts erscheinen ließ, giebt uns den besten Aufschluß über seine Geistesphilosophie, da es die Entwicklung des erscheinenden Geistes weit über die engen Grenzen hinausführt, die ihm später in der Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften angewiesen wurden. Das Buch geht bekanntlich bis zum Begriff des absoluten Wissens fort. Wir wollen es daher hier zur Characteristik der Geistesphilosophie des großen Denkers sorgfältig benutzen.

Die Phänomenologie behandelt die Erscheinung des Geistes als Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Vernunft und Geist.

„Bewußtsein ist der Geist als Ich und sein Gegenstand. Ich ist Gewißheit seiner selbst. Die Gewißheit verhält sich zum Ich, wie die Freiheit zum Willen. Ich ist das Licht, das sich und noch Andres manifestirt.“

„Sein ist mit dem Denken identisch, weil dieses aus aller Vermittlung zur Unmittelbarkeit zurückkehrt.“

Ich ist also Sein. Indem ich dies Sein als Gegenstand und zugleich als mit mir Identisches setze, bin ich Wissen, und habe die absolute Gewißheit meines Seins.“

„Der Widerspruch der Selbständigkeit beider Seiten (des Ich und des Gegenstandes) und ihrer Identität, in welcher sie aufgehoben sind, macht hier die Entwicklung.“

„Dem Bewußtsein (gleich Ich, Wesen, erscheinender Geist) erscheint nämlich der Gegenstand nicht als ein durch das Ich gesetzter, sondern als ein unmittelbar gegebener, seiender; denn es weiß noch nicht, daß der Gegenstand an sich mit dem Geiste identisch und nur durch eine Selbstheilung des Geistes zu scheinbar vollkommener Unabhängigkeit entlassen ist. Daß dem so ist, wissen nur wir, die wir zur Idee des Geistes vorgebrungen sind.“

Hegel zeigt nun 1. was die sinnliche Gewißheit ist, daß das Dieses der Meinung das Allgemeine ist; 2. behandelt er die Wahrnehmung oder das Ding und die Täuschung. Das Wahrnehmen täuscht sich über die Abstractionen, die es für ganz gebiegene Stoffe und Inhalt hält; 3. er-

örtert er diese Abstractionen, die Kraft, den Verstand, die Erscheinung und die übersinnliche Welt.

„Das Wesen ist die Kraft und ihre Aeußerung, ihre Bewegung; das Innere der Dinge ist der Begriff. Der Begriff der Kraft erhält sich als das Wesen in seiner Wirklichkeit selbst.“

„Die einfache Kraft verdoppelt sich selbst und ist, als das sich selbst Entgegengesetzte, die Unendlichkeit.“

„Diese einfache Unendlichkeit oder der absolute Begriff ist das einfache Wesen des Lebens, die Seele der Welt, das allgemeine Blut zu nennen, welches allgegenwärtig, durch keinen Unterschied getrübt, noch unterbrochen wird, das vielmehr alle Unterschiede ist, so wie ihr Aufgehobensein, also in sich pulstrend, ohne sich zu bewegen, in sich erzitternd, ohne unruhig zu sein.“

„Ich unterscheide mich von mir selbst, und es ist darin unmittelbar für mich, daß dies Unterschiedne nicht unterschieden ist. Das Bewußtsein ist für sich selbst, es ist Unterscheiden des Ununterschiednen oder Selbstbewußtsein.“

Das Geheimniß des Innern der Dinge ist hiermit offenbart. „Es zeigt sich, sagt Hegel, daß hinter dem sogenannten Vorhange, welcher das Innere ver-

decken soll, nichts zu sehen ist, wenn wir nicht selbst dahinter gehen, ebenso sehr, damit gesehen werde, als daß etwas dahinter sei, das gesehen werden kann."

85. „Das Selbstbewußtsein erreicht seine Befriedigung nur in einem andern Selbstbewußtsein. Hier entspringt der Begriff des Geistes: Ich, das Wir, und Wir, das Ich ist, die verschiedenen Selbstbewußtsein und deren Einheit.“

„Das Bewußtsein hat erst im Selbstbewußtsein, als dem Begriff des Geistes, seinen Wendepunkt, auf dem es aus dem farbichten Scheine des sinnlichen Diesseits und aus der leeren Nacht des übersinnlichen Jenseits in den geistigen Tag der Gegenwart einschreitet.“

„Das Selbstbewußtsein geht nun auf Anerkennung aus; mit Daransetzung des Lebens kämpft es gegen die fremde Selbständigkeit, und unterwirft den Andern durch den Schrecken des Todes als Knecht. Der Knecht ist sodann der, der für den Andern lebt, der Herr, dem das Fürsichsein das Wesen ist. Aber der Knecht macht sich zum Herrn durch die Arbeit, durch das Bilden, die wahre Ueberwindung des Andern“. „Die wahre Bildung aber ist Selbstbildung, Denken. Sich Gegenstand

sein, oder zum gegenständlichen Wesen sich so verhalten, daß es die Bedeutung des Fürsichseins hat, heißt Denken. Im Denken bin ich frei, weil ich nicht in einem Andern bin.“

Hier treten die geschichtlichen Erscheinungen des Geistes als Stoicismus, Scepticismus und das unglückliche Bewußtsein (das in sich entzweite Bewußtsein des Christenthums) auf.

„Stoicismus ist die Freiheit, welche unmittelbar aus der Knechtschaft her und in die reine Allgemeinheit des Denkens zurückkommt. Er konnte, als allgemeine Form des Weltgeistes, nur in der Zeit einer allgemeinen Furcht und Knechtschaft, aber auch nur einer allgemeinen Bildung auftreten, wo sich das Bilden bis zum Denken gesteigert hatte“. Hegel spricht von der Zeit der untergehenden Republik Roms. „Diese Freiheit ist noch ohne Erfüllung des Lebens, nicht lebendige Freiheit selbst, also nur erst der Begriff der Freiheit.“

„Der Scepticismus, die reelle Negirung des ganzen Inhalts der Welt, zeigt die Dialectik auf, welche die sinnliche Gewißheit, die Wahrnehmung und der Verstand ist, so wie auch die Unwesenheit dessen, was im Verhältniß des Dienens

und Herrschens, und dessen, was für das abstracte Denken selbst als etwas Bestimmtes gilt.“

„In dieser Bewegung sucht es seine eigne Alararie, Unerfütterlichkeit; aber, ein sich in sich selbst widersprechendes Bewußtsein, spricht es von der Nichtigkeit des Hörens und Sehens, und hört und sieht selber.“

„Dieser innerliche Widerspruch erscheint in dem unglücklichen Bewußtsein (des Christenthums) als das Bewußtsein seiner selbst, aber in der Form des gedoppelten, sich nur widersprechenden Wesens. Das unwandelbare Wesen (Gott) soll in der Gestalt der Einzelheit (Christus) erschienen sein, und wieder soll das Jenseits ein solches sein, welches nicht gefunden werden kann. Der Einzelne, Christus, in dem das Jenseitige Gegenstand geworden war, ist verschwunden, es bleibt nur das Grab des Lebens zurück und als dies erobert worden war, fand es sich, daß es leer war. Dies Bewußtsein bleibt eine unerfüllte unendliche Sehnsucht, es äußert sich als Selbstentäußerung, Armuth, Kasteiung und Selbstaufopferung. Erst durch die Selbstaufopferung des unglücklichen Bewußtseins wird die Bernunft hergestellt.“

86. „Die Bernunft ist ihrer selbst als der Realis-

tät gewiß, oder sie weiß, daß alle Wirklichkeit nichts Andres ist, als sie. — Erst jetzt versteht das Selbstbewußtsein die Welt; ihr Bestehen wird ihm seine eigne Wahrheit und Gegenwart; es ist gewiß, nur sich darin zu erfahren.“

„Die beobachtende Vernunft stellt ihre Erfahrung selbst an und sucht nur ihre eigne Unendlichkeit“. — „Die Beobachtung der Natur ist ein Erkennen, dem es eben so sehr um das Erkennen, als um die Dinge zu thun ist; aber die Merkmale sollen Bestimmungen der Dinge und das künstliche System des Beobachters dem System der Natur gemäß sein. Dies geht bei Thieren—Pflanzen — kommt aber in Regionen, wo die wesentlichen Bestimmungen verschwinden — was ist Thier, was Pflanze? — und wird dort auf gedankenloses Beobachten und Beschreiben zurückgeworfen.“

„Im Organischen bietet sich der Beobachtung der Proceß in der Einfachheit des Begriffs als Gegenstand dar. Das Organische ist immanenter Selbstzweck und das Selbstbewußtsein findet sich im Organischen als ein Leben; macht aber noch zwischen dem, was es selbst ist, und was es gefunden, einen Unterschied, der aber keiner ist. Aber die

instinctive Vernunft des Beobachters sieht dies nicht ein.“

„Das Innre, die Seele, ist reiner Zweckbegriff, oder das Allgemeine, welches in seiner Theilung allgemeine Flüssigkeit bleibt, und daher in seinem Sein als das Thun oder als die Bewegung der verschwindenden Wirklichkeit erscheint; wogegen das Aeußre, die Gestalt, in dem ruhenden Sein des Organischen besteht.“

„Die unorganische Natur hat das Princip der Bewegung nicht an ihr selbst, da ihr Sein nicht die absolute Negativität und Begriff ist.“

„Die beobachtende Vernunft findet nun zwar die Selbstbewegung und die Empfindung in dem Lebendigen, aber das Lebendige gliedert sich nicht zu einem vernünftigen, in sich gegründeten System der Gestalten. Die organische Natur hat keine Geschichte, sie fällt aus ihrem Allgemeinen, dem Leben unmittelbar in die Einzelheit des Daseins herunter und verwirklicht sich nicht als Allgemeines, während das Bewußtsein in der Weltgeschichte, die ein zum Ganzen sich ordnendes Leben des Geistes ist, sein gegenständliches Dasein hat“. Die Beobachtung der Vernunft wird daher weiter zu den Gesetzen des

Denkens und der Psychologie, und zur Beobachtung seiner unmittelbaren Wirklichkeit, zur Physiognomik und Schädellehre getrieben, um sich selbst in ihrem Gegenstande wieder zu finden. Die Darstellung und Beurtheilung der Physiognomik und Schädellehre gehören zu den glänzendsten Ausführungen dieses reichsten aller Bücher.

In dem Rückblick auf diese Entwicklung sagt Hegel von der Schädellehre: „Die Beobachtung geht endlich zum festen Sein zurück und spricht, ihrem Begriffe nach, aus, daß die Aeußerlichkeit nicht als Organ, auch nicht als Sprache und Zeichen, sondern als todttes Ding die äußere und unmittelbare Wirklichkeit des Geistes sei. Man meint zwar dabei wohl nicht, daß der Geist, der von einem Schädel vorgestellt wird, als Ding ausgesprochen werde; es soll kein Materialismus, wie man es nennt, in diesem Gedanken liegen, sondern der Geist vielmehr noch etwas Andres als dieser Knochen sein; aber er ist, heißt selbst nichts Anderes, als, er ist ein Ding. Wenn sonst vom Geiste gesagt wird, er ist, hat ein Sein, ist ein Ding, eine einzelne Wirklichkeit, so wird damit nicht etwas gemeint, was man sehen, oder in die Hand nehmen, oder stoßen kann, aber

gesagt wird es; und was in Wahrheit gesagt wurde, drückt sich hiemit so aus, daß das Sein des Geistes ein Knochen ist."

„Dies Urtheil, daß das Selbst ein Ding sei, hebt sich selbst auf. Der sich selbst aufhebende Gegensatz ist aber die Vermittlung; die Form des Fürsichseins, des Selbstbewußtseins wird so wieder hervorgebracht, und es zeigt sich, daß das Selbstbewußtsein sich selbst der Zweck seines Thuns ist."

„Das Selbstbewußtsein verwirklicht sich zur sittlichen Substanz, die sein geistiges Wesen ist; der Geist ist die sittliche Wirklichkeit. Er ist das Selbst des wirklichen Bewußtseins und das allgemeine, sich selbst gleiche, bleibende Wesen, der unverrückte und unaufgelöste Grund und Ausgangspunkt des Thuns Aller, und ihr Zweck und Ziel."

„Der Geist ist die Bewegung und die Seele der Substanz, und das bewirkte allgemeine Wesen. Gerade darin, daß die Substanz das im Selbst aufgelöste Sein ist, ist sie nicht das todte Wesen, sondern wirklich und lebendig."

„Die Gestalten durch die der Geist sich hindurch bewegt, waren: Bewußtsein, Selbstbewußtsein und Vernunft. Der Geist ist Bewußtsein (was sinn-

liche Gewißheit, Wahrnehmen und den Verstand in sich begreift) in so fern er daran festhält, daß er sich gegenständliche seiende Wirklichkeit ist, und davon abstrahirt, daß diese Wirklichkeit sein eignes Fürsichsein ist. Hält er hingegen daran fest, daß sein Gegenstand sein Fürsichsein ist, so ist er Selbstbewußtsein; aber als Einheit des Bewußtseins und Selbstbewußtseins hat er Vernunft, das Bewußtsein hat den Gegenstand als an sich vernünftig. Diese Vernunft, die der Geist hat, endlich als eine solche von ihm angeschaut, die Vernunft ist, oder die Vernunft, die in ihm wirklich und seine Welt ist, so ist der Geist in seiner Wahrheit; er ist das wirkliche sittliche Wesen."

87. „Der Geist ist das sittliche Leben eines Volks, insofern er die unmittelbare Wahrheit ist, das Individuum, das eine Welt ist. Die Gestalten des Geistes, die sich jetzt entwickeln, sind Gestalten einer Welt."

„Die lebendige sittliche Welt ist der Geist in seiner Wahrheit. Abstract ist sie die Sphäre des formellen Rechts. Das Reich der Bildung breitet sich in der Wirklichkeit aus und ihm gegenüber, im Element des Gedankens, die Welt des Glau-

bens. Beide Welten aber werden von dem Begriff erfaßt und durch die Einsicht und ihre Verbretung, die Aufklärung, verwirrt und revolutionirt, und das in das Diesseits und Jenseits vertheilte und ausgebreitete Reich des Geistes kehrt in das Selbstbewußtsein zurück, wo sich nun das Wesen in der Moralität als wirkliches Selbst erfaßt, seine Welt und ihren Grund nicht mehr aus sich heraussetzt, sondern Alles in sich verglimmen läßt, und als Gewissen der seiner selbst gewisse Geist ist.“

„Die sittliche Welt, die in das Diesseits und Jenseits zerrissene Welt und die moralische Weltanschauung sind also die Geister, deren Bewegung sich zu dem einfachen Selbst des Geistes zurück und zum absoluten Geist zu entwickeln hat.“

Diese tiefsinnigen Entwicklungen fassen die Gestalten der Geschichte oft in einer Verklärung, manchmal aber auch in einer Trübung. So wird dem Glauben die ganze philosophische Auffassung der Dreieinigkeit geliehen, die Hegel zum ersten Mal in ihn hinein oder aus ihm heraus deutet. Dadurch wird der Glaube so vornehm gegen die Aufklärung, daß „die historischen Zeugnisse, — das zufällige

Wissen gemeiner wirklicher Geschichten ihn nichts angeht.“*)

„Es fällt dem Glauben nicht ein, an solche Geschichten, an solche Zufälligkeiten und Zeugnisse seine Gewißheit zu knüpfen“. Das fiel ihm nicht ein, und doch würde er den Aufklärern die Evangelien an den Kopf!?

Die Aufklärung sei bewußte Lüge, sagt Hegel, wenn sie von „Pfaffenbetrug“ und „Volkstäuschung“ rede.

„Wie soll da Täuschung und Betrug stattfinden“, ruft Hegel aus, wo das Bewußtsein in seiner Wahrheit unmittelbare Gewißheit seiner selbst hat, wo es in seinem Gegenstande sich selbst besitzt, indem es sich eben so sehr darin findet, als hervorbringt? Der Unterschied ist sogar in den Worten nicht mehr vorhanden“. Beide sagen: „der Gott ist der Mensch“. „In dem Wissen von dem Wesen, worin das Bewußtsein unmittelbar die Gewißheit seiner selbst hat, fällt der Gedanke der Täuschung ganz hinweg.“

Alles wegen seiner Auslegung der Dreieinigkeit,

*) Phänom. S. 418. 419.

namentlich des Heiligen Geistes, den die Gemeinde selbst in sich hervorbringt. Eben so sind aber die griechischen Götter Menschen, so ist Zeus der Vater, Apollo der Sohn und die Musen der Geist der Künste und Wissenschaften, also erst recht der absolute Geist. Und in Gegenwart der augenverdrehenden und blutschwizenden Madonnen, hinter den Fabeln von den Wundern, hinter Mahomed's Mittheilungen im Koran und in Gegenwart des Buchs der Mormonen, das Joe Smith von Tafeln abgelesen haben will, die vom Himmel gefallen seien, das aber ein New-Yorker Literat verfaßt, — all diesen Herrlichkeiten gegenüber soll kein „Paffenbetrug“, keine „Lüge“ der Glaubensverbreiter möglich sein. Möglich? — Das ist eine starke Zumuthung, und hat auch in der That die Betrüger nicht weiß waschen können. Der Glaube an Zeus, der Glaube der Mormonen, der Glaube der Mahomedaner und der Glaube der Christen an die Dreieinigkeit und an die Wunder ist ein und dieselbe Gewißheit, nämlich die blinde. So lange der Gott und seine fabelhafte Offenbarung geglaubt wird, ist „das Wissen seines Wesens“ nicht vorhanden, und „das Wissen seiner selbst“ fehlt dem Gläubigen; das Wissen hebt die Form

des Glaubens auf, es enthüllt „den Betrug“, es sieht auch die Nothwendigkeit des Betruges ein; der noch nicht Sehende hingegen betrügt sich und andre, wenn er vom Lichte spricht. Es ist nicht viel Unterschied, ob er seinen Betrug weiß oder ob er ihn nicht weiß. Joe Smith bleibt über den Geist und die Wahrheit und über das, was der Gott ist, eben so sehr im Dunkeln, ob er den Betrug mit seiner Bibel begehrt oder nicht begehrt, ob er weiß, daß er lügt oder ob er sich einbildet, daß seine Lüge keine sei; jeder Pfaffe, der mechanisch das von seinem Gotte Angelernte und in Formeln Festgewordne ableiert, täuscht sich und die Andern. Dies Hersagen ist nicht die Rede eines Wissenden, das Auswendiglernen fixer Ideen ist kein Lernen der Wahrheit, und wenn der Pfaffe dahinter kommt, was sein Gott in Wahrheit ist, so verliert er seinen Glauben und wird ein Philosoph.

Hegel verkennt auch die Selbsttäuschung des Glaubens nicht: „dem Glauben ist einer Seits das absolute Wesen, dem er vertraut, die Gewißheit seiner selbst, andrerseits ist es ihm in seinen Wegen unerforschlich und in seinem Sein unerreich-

bar“ *); er weist auch die Macht „der reinen Einsicht über den Glauben“ nach: „die Mittheilung der reinen Einsicht ist dem Verbreiten wie eines Duftes in der widerstandslosen Atmosphäre zu vergleichen. Sie ist eine durchbringende Ansteckung“. „Ein unsichtbarer und unbemerkter Geist durchschleicht sie die edeln Theile durch und durch, und hat sich bald aller Eingeweide und Glieder des bewußtlosen Obßen gründlich bemächtigt, und „an einem schönen Morgen giebt sie mit dem Ellbogen dem Kameraden einen Schubb, und Bauß! Baradauß! der Göße liegt am Boden.““

Dennoch wird dem Glauben eine speculative Tiefe geliehen, die er nicht hat, und die Aufklärung hart angelassen, weil sie nicht speculativ ist.

Die Büchlinge vor dem Aberglauben und das scharfe Anlassen der Aufklärung wegen ihrer verständigen Beschränktheit sind daher auch die Stichworte der reactionären Schule geworden; und obgleich Hegel dem todtten Glauben durch alle Deutung nicht wieder zum Leben verhelfen konnte, so ist es ihm doch ohne allen Zweifel darum zu thun gewesen: er sagt es

*) Phänom. 429.

hundert Mal grad' heraus: eben so wie er in der Politik für veraltete Formen auftritt und dem Volksg Geist oder dem politischen Geist, der sich entwickelt und in der politischen Gemeinde offenbart, nicht einmal die Würde des Geistes zugesteht, den die religiöse Gemeinde zum Vorschein bringt.

Die Dialektik ist freilich der Speer des alten Helden, der die Wunden heilt, die er schlägt, und wie die Kritik des Glaubens nicht fehlt, so ist allerdings auch die Kritik der Aufklärung nicht verloren gegangen. Beide lösen sich vollständig in die geistige Entwicklung auf; und Hegel, der den Glauben und das politische Helotenthum halten will, hat beiden den Todesstoß versetzt, er spielt die nämliche Rolle gegen Thron und Altar in unsrer Zeit, wie Plato in der Auflösung des Griechenthums, und nirgends thut er dies mit glänzenderen Thaten der Dialektik, als in der Phänomenologie des Geistes, dem Mausoleum des vergangenen und der Geburtsstätte eines neuen Geistes.

Die Aufklärung war gegen diese Windstbrant des Geistes allerdings eine sehr beschränkte; sie war „nicht einmal über sich selber aufgeklärt“, sie sprach es aus, „daß es jedem Bewußtsein schlecht hin ge-

wiß ist, daß es ist und andre wirkliche Dinge außer ihm und daß es in seinem natürlichen Sein, so wie diese Dinge, an und für sich oder absolut sei"; sie merkt es nicht, daß diese zwei Endlichen, die beide unendlich sein sollen, der ungelöste Widerspruch sind; sie merkt es eben so wenig, daß sie mit ihrer hausbacknen „Nützlichkeit“ dennoch wieder die Dinge verbraucht, also unselbständig macht und aufhebt.

88. In dem berühmten Abschnitt: „die absolute Freiheit und der Schrecken“ thut nun Hegel der französischen Republik das Unrecht an, als wären alle organischen Unterschiede der Arbeit aufgehoben gewesen, gleichsam als hätte jeder nur regiert und niemand mehr Brod gebacken und Schuhe gemacht.

„Die absolute Freiheit“ heißt es, „erhebt sich auf den Thron der Welt, ohne daß irgend eine Macht ihr Widerstand zu leisten vermöchte“. „In dieser absoluten Freiheit sind alle Stände, worin sich das Ganze gliedert, aufgehoben“. „Der Einzelne macht Gesetze, Staatsactionen, also Allgemeines“. Alle Einzelnen sollen das unmittelbar gethan haben, — während der Repräsentant Robespierre bei seinem

Schuster wohnte; — aber „die allgemeine Freiheit kann kein positives Werk, noch That hervorbringen, ist nur negatives Thun, nur die Furie des Verschwindens“ — allerdings des Verschwindens — nicht jedes Einzelnen, sondern der Einzelnen, die allein die Freien sein wollten als Tyrannen oder Aristokraten. Es ist unbequem für solche Entwicklungen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Welt sind und den Beweis führen, daß die allgemeine Freiheit erstlich nur durch die Arbeit gegründet wird und zweitens die einzige Staatsform ist, die positive Werke der Freiheit und wahre Großthaten hervorbringt, während das reine geistlose Zerstören, „die Furie des Verschwindens“ vielmehr den Lamerlans und Bonaparts, den Wallensteins und andern willensstarken Gebietern und Kriegsherrn zukommt, ihnen vielmehr, als den großen Urhebern des Code, dessen Verdienst Napoleon usurpirt hat. *)

Noch lächerlicher ist der Einfall, „durch den Schrecken des Todes seien die Massen 1793 wieder

*) Es versteht sich, daß die Zeit schon jetzt über den Code, das Werk der Convention, hinaus ist, namentlich im Criminalgesetz; damals aber gründete er ein neues Frankreich.

zu ihrem besondern Werke zurückgetrieben worden“. Diese große Bewegung hat Hegel mit kleinem Geiste gemessen, und wie er mit der Kritik, der Aufklärung den Dummen zwar keine Gedanken beigebracht, sondern nur Muth gemacht hat, so hat er mit der Verläumdung der Demokratie nicht die Entwicklung der Welt zu demokratischer Freiheit aufgehalten, aber doch ihren Gegnern einen Sporn zum Angriff auf die nämlichen Principien gegeben, die dieses unsterbliche Buch offenbart, auf die Principien der Selbstverwirklichung des Geistes durch seine Arbeit in allen Köpfen.

Nicht „die allgemeine Freiheit“, sondern ihr Mangel oder die Zerrissenheit des Geistes in Parteien, die noch nicht in der allgemeinen Freiheit gebunden und gesichert waren, erzeugte die Schreckensregierung und das Köpfen der als Feinde Gefürchteten, „der Verdächtigen.“

So wie die Parteibewegung in der „allgemeinen Freiheit“ gesichert und geordnet ist, wird das gegenseitige Ermorden nicht eintreten.

Diese Gegenseitigkeit war 1793 vollständig vorhanden, denn mit dem Sturz der Schreckensregierung

hörte das Köpfen keineswegs auf, im Gegentheil, es wurde nur ärger.

Hegel geht alle Einsicht in ein wirkliches Staatsleben und in die freie Bewegung der Gegenjäger (der Parteien) d. h. in die Anwendung seines eignen Princip der dialectischen Entwicklung auf das Volksleben ab. Er verkennt daher alle Formen, in denen sich der Volksgeist frei bethätigt, sowohl die Englischen, als die Nordamerikanischen, und polemisiert gegen sie mit der Aufhebung aller politischen Entwicklung durch Feudalismus und Königsgewalt.

Weil die Gestalten des Geistes, wie sie in der Geschichte sich langsam gegen einander aufreiben, in der Dialectik der Phänomenologie mit reißender Geschwindigkeit hervortreten und sich wieder auflösen, so thut diese Dialectik der Geschichte die Gewalt an, daß sie von ihrer Trägheit, von der Nothwendigkeit, einfache wahre Schritte der Entwicklung durch vielfache Wiederholung in das Bewußtsein der Volksmassen einzubilden, gänzlich abzieht.

Wenn die reine Dialectik auf diese Weise eine Tagesfrage der Politik ansieht, so wirkt sie als Sophistik. Und wenn die Phänomenologie die Nothwendigkeit der historischen Gestalten nicht ausdrücklich

hervorhebt, so wirkt sie ebenso, besonders wenn diese historischen Gestalten, wie Glaube, Aufklärung, demokratische Selbstregierung immer noch nicht gänzlich aufgehört haben, Tagesfragen oder politische Probleme zu sein.

89. Das Resultat der Bewegung „der absoluten Freiheit“ ist nun die moralische Weltanschauung und das Gewissen. „Das Gewissen weiß die Einheit seines Wesens und seines Selbst, es ist das Selbst, das sich als das Wahre ausdrückt, eben darin alle Selbst anerkennt, und von ihnen anerkannt wird.“

„Das Gewissen, in der Majestät seiner Erhabenheit über das bestimmte Gesetz und jeden Inhalt der Pflicht, legt den beliebigen Inhalt in sein Wissen und Wollen; es ist die moralische Gestalt, sie weiß die innere Stimme als göttliche Stimme, hat an diesem Wissen unmittelbar ihr Dasein und ist so die göttliche Schöpferkraft, die in ihrem Begriffe die Lebendigkeit hat. Ihr Handeln ist das Anschauen dieser ihrer eignen Göttlichkeit, also Gottesdienst in sich selbst.“

Hieran schließt sich die Entwicklung der Religion; und der Rückblick, den Hegel giebt, klärt uns über den ganzen Verlauf und über das Hervortreten der

Religion, als des Selbstbewußtseins des absoluten Geistes in der Form der Vorstellung, sehr bündig auf. Es heißt*):

„Schon das Bewußtsein wird, in so fern es Verstand ist, Bewußtsein des Uebersinnlichen oder Innern des gegenständlichen Daseins. Aber das Uebersinnliche, Ewige, oder wie man es sonst nennen mag, ist selbstlos; es ist nur das Allgemeine, das noch weit entfernt davon ist, der sich als Geist wissende Geist zu sein. — Alsdann war das Selbstbewußtsein, das in der Gestalt des unglücklichen Bewußtseins seine Vollendung hat, nur der Schmerz des Geistes, der sich zur Gegenständlichkeit wieder herausringt, aber sie nicht erreicht. Die Einheit des einzelnen Selbstbewußtseins (des Gottmenschen) und seines unwandelbaren Wesens (des Gottes), zu der jenes sich bringt, bleibt daher ein Jenseits des Selbstbewußtseins. — Aus jenem Schmerze ging für uns die Vernunft in ihrem unmittelbaren Dasein hervor. Ihre eigenthümlichen Gestalten, Natur- und Selbstbeobachtung, haben keine Religion, weil das Selbstbewußtsein dieser Gestalten sich in der unmittelbaren Gegenwart sucht.“

*) Phänom. 509.

„Gingegen in der sittlichen Welt sehen wir eine Religion, und zwar die Religion der Unterwelt; sie ist der Glaube an die furchtbare unbekannte Macht des Schicksals und an die Eumenide des abgesehenen Geistes. Dieser Glaube an die Unterwelt schlägt in den Glauben an den Himmel um, der sich begrifflos im Elemente des Denkens entfaltet, und darum in seinem Schicksale, nämlich in der Religion der Aufklärung, untergeht. — In der Aufklärung stellt sich das überfinnliche Jenseits des Verstandes wieder her, aber so, daß das Selbstbewußtsein diesseits befriedigt steht, und das überfinnliche, das leere, nicht zu erkennende, noch zu fürchtende Jenseits weder als Selbst, noch als Macht weiß.“

„In der Religion der Moralität endlich, ist das absolute Wesen wieder positiver Inhalt, aber er ist mit der Negativität der Aufklärung vereinigt. Es ist sein eigener Gegenstand. Der sich selbst wissende Geist ist in der Religion unmittelbar sein eigenes reines Selbstbewußtsein.“

„Die unmittelbare Religion ist nun die natürliche Religion; in ihr weiß der Geist sich als seinen Gegenstand in natürlicher oder unmittelbarer Gestalt.

Die zweite Gestalt der Religion ist nothwendig die, sich als aufgehobne Natürllichkeit oder als Selbst zu wissen. Sie ist also die künstliche Religion. Drittens ist das Selbst eben so wohl ein unmittelbares, als die Unmittelbarkeit Selbst ist“, der Gottmensch.

„Die Reihe der verschiedenen Religionen stellt eben so sehr wieder nur die verschiedenen Seiten einer einzigen dar, und zwar jeder einzelnen; und die Vorstellungen, welche eine wirkliche Religion vor einer andern auszuzeichnen scheinen, kommen in jeder vor. Allein zugleich muß die Verschiedenheit auch als eine Verschiedenheit der Religionen betrachtet werden.“

Die Entwicklung der Religion in der Phänomenologie des Geistes ist ein so geniales Meisterwerk, daß sie sicherlich auf Jahrhunderte hinaus eine Fundgrube der Weisheit bleiben und viele denkende Geister befreien wird.

90. „In der natürlichen Religion tritt die Anbetung des Thieres, des Lebens und der sich immer wieder belebenden Natur als ein ausgebildetes System bei den Aegyptern hervor. In der Kunstreligion der Griechen, die vom Thier zum Men-

ischen, vom Leben zum Geiste fortgeht, sinkt sodann das Thier für den Gott zu einer nur zufälligen Verkleidung herab, zu der Bedeutung eines Andern, zum bloßen Zeichen, und tritt neben die wahre Gestalt des Gottes“. „Diese hat ihr Naturelement als ein aufgehobnes, als eine dunkle Erinnerung an ihr“. — „Die neuen Götter sind klare sittliche Geister der selbstbewußten Völker“. — Das Thier, das Zeichen eines Gottes, wird geopfert; Früchte, die verzehrt werden, sind die lebendige Ceres und Bacchus, — im Thiere sterben die Mächte des obern, in der Pflanze die des untern Reichs; und im Verzehren, (beim Opferschmause) verwandelt sich das gegenständliche in das selbstbewußte Wesen“. — Wie dieses Opfer und dieses Verwandeln des Brodes und des Weines im Christenthum auftritt, ist bekannt. Hegel bemerkt: „Noch hat sich dem Bewußtsein der Geist nicht als selbstbewußter Geist (als des Menschen Sohn) geopfert, und das Mysterium des Brodes und Weines ist noch nicht das Mysterium des Fleisches und Blutes.“

Von dem plastischen oder abstracten Kunstwerk geht das Griechenthum allerdings zum lebendigen Kunstwerk, dem schönen Fexter, bei den Festzügen

und Aufführungen, und zum geistigen Kunstwerk in der Poesie, namentlich in der Tragödie und Komödie fort. Hegels Darstellung der Komödie als dieser Auflösung des Griechenthums in die absolute Freiheit der Selbstverspottung ist berühmt geworden und wird in dieser Entwicklung zum Uebergange in die offenbare Religion gebraucht: „Was gegen den Geist dieser Komödie die Form der Wesenheit annimmt, ist in seinem Denken, Dasein und Thun vielmehr aufgelöst und preisgegeben. Das komische Selbstbewußtsein ist die Rückkehr des Geistes in die Gewißheit seiner selbst. Diese wird hierdurch die vollkommene Furchtlosigkeit, alles Fremde wird in ihr wesenlos, und wir haben in ihr ein Wohlsein und Sichwohlseinlassen des Bewußtseins, wie sich außer dieser Komödie keins mehr findet.“

„Das vollkommen glückliche Bewußtsein der Komödie hat sein Gegenstück in dem vollkommen unglücklichen Bewußtsein des Christenthums, und dem Schmerz: der Gott ist gestorben!“

„Es wird nun zum Glauben der Welt, daß der Geist als wirklicher Mensch da ist, daß das gläubige Bewußtsein diese Göttlichkeit sieht, fühlt und hört.“ „Der Lob des Gottes wird von dem, was er

unmittelbar bedeutet, vom Nichtsein dieses Einzelnen, verklärt zur Allgemeinheit des Geistes, der in seiner Gemeinde lebt, in ihr täglich stirbt und aufersteht.“

Der Glaube kann sich natürlich diese „Aufklärung“ über seinen Inhalt nicht gefallen lassen, weil er dadurch aufhört, Glaube zu sein und Wissen wird. Hegel vergißt aber in der Begeisterung seiner Entwicklung ganz und gar die thörichte Haut der Gläubigen und spricht sogar von der Verkehrtheit: „das historische Gewebe aufzudrehen, und auf den ersten Faden zurückzugehen mit der geistlosen Erinnerung einer einzelnen gemeinten Gestalt und ihrer Vergangenheit“ *), (des historischen Christus).

Das absolute Wissen.

91. „Die letzte Gestalt des Geistes, der Geist, der seinem vollständigen und wahren Inhalt zugleich die Form des Selbstbewußtseins giebt und dadurch seinen Begriff ebenso realisiert, als er in dieser Realisierung in seinem Begriffe bleibt, — ist das absolute Wissen, das sich als freie Wissenschaft verwirklicht.“ „Dieses absolute Wissen existirt nicht

*) Phänom. 574.

früher, als nach Vollendung der Arbeit, seine unvollkommene Gestaltung zu bezwingen, sich für sein Bewußtsein die Gestalt seines Wesens zu verschaffen, und auf diese Weise sein Selbstbewußtsein mit seinem Bewußtsein auszugleichen.“

„Der reiche Inhalt des Geistes entfaltet sich früher; sein wahres Wissen von ihm, die Form des Begriffs, erst später“. „So spricht der Inhalt der Religion früher in der Zeit es aus, was der Geist ist, als die Wissenschaft, aber diese ist allein sein wahres Wissen von sich selbst.“*)

„Die Bewegung, diese Form seines Wissens von sich hervorzutreiben, ist die Arbeit, die er als wirkliche Geschichte vollbringt.“

„Indem der Geist dieses Wissen von sich erreicht hat, bewegt er sich in dem Aether seines Lebens, dem Begriffe, und ist Wissenschaft“. „Seine Bewegung verläuft nicht mehr an bestimmten Gestalten des Bewußtseins, sondern an Bestimmungen des Begriffs.“

„Aber das Wissen kennt nicht nur sich, sondern auch seine Grenze. Seine Grenze wissen, heißt sich

*) Phänomen. 606.

aufzuopfern wissen. Diese Aufopferung ist die Entäußerung, in welcher der Geist sein Werden zum Geiste, in der Form des freien zufälligen Geschehens darstellt, sein reines Selbst als die Zeit und eben so sein Sein, als Raum außer sich anschauend.“

„Dieses sein letzteres Werden, die Natur, ist sein lebendiges unmittelbares Werden; sie, der an den Raum entäußerte Geist, ist in ihrem Dasein nichts als diese ewige Entäußerung ihres Bestehens und die Bewegung, die das Subject herstellt.“

„Die andre Seite, die Geschichte ist das wissende Werden — der an die Zeit entäußerte Geist; aber diese Entäußerung ist ebenso die Entäußerung ihrer selbst. Dies Werden stellt eine träge Bewegung und Aufeinanderfolge von Geistern dar, eine Gallerie von Bildern, deren jedes mit dem vollständigen Reichthume des Geistes ausgestattet, eben darum sich so träge bewegt, weil das Selbst diesen ganzen Reichthum seiner Substanz zu durchdringen und zu verdauen hat.“

„Indem seine Vollendung darin besteht, was er ist zu wissen, so ist dies Wissen sein In sich gehen, in welchem er sein Dasein verläßt und seine Gestalt

der Erinnerung übergibt. In seinem Inſichgehn iſt er in der Nacht ſeines Selbſtbewußtſeins verſunken, ſein verſchwundenes Daſein aber iſt in ihr aufbewahrt, und dieſes aufgehobene Daſein, — das vorige, aber aus dem Wiſſen neugeborne (wie wir dieſes in der Entwicklung der philoſophiſchen Systeme aus einander geſehn haben), — iſt das neue Daſein, eine neue Welt und Geiſtesgeſtalt.“

„In ihr hat er ebenſo unbefangen von vorn anzufangen und ſich von ihr auf wieder groß zu ziehn, als ob alles Vorhergehende für ihn verloren wäre und er aus der Erfahrung der früheren Geiſter nichts gelernt hätte. Aber die Er-Innerung hat ſie aufbewahrt und iſt das Innere und die in der That höhere Form der Subſtanz.“

„Wenn alſo dieſer Geiſt ſeine Bildung wieder von vorn anfängt und nur von ſich auszugehn ſcheint, ſo iſt es zugleich auf einer höheren Stufe, daß er anfängt. Das Geiſterreich, das auf dieſe Weiſe ſich im Daſein gebildet, macht eine Aufeinanderfolge aus, worin einer den andern ablöſte und jeder das Reich der Welt von dem Vorhergehenden übernahm.“

„Ihr Ziel iſt die Offenbarung der Tiefe, und

diese ist der absolute Begriff. Diese Offenbarung ist hiemit das Aufheben seiner Tiefe oder seine Ausdehnung (die Negativität dieses in sich seienden Ich, welche seine Entäußerung oder Substanz ist), — und seine Zeit, (daß diese Entäußerung sich an ihr selbst entäußert und so in ihrer Ausdehnung eben so in ihrer Tiefe, dem Selbst, ist).“

„Das Ziel, das absolute Wissen, oder der sich als Geist wissende Geist, hat zu seinem Wege die Erinnerung der Geister, wie sie an ihnen selbst sind und die Organisation ihres Reichs vollbringen.“

„Ihre Aufbewahrung nach der Seite des freien in der Form der Zufälligkeit erscheinenden Daseins, ist die Geschichte, nach der Seite ihrer begriffnen Organisation aber die Wissenschaft des erscheinenden Wissens; beide zusammen, die begriffne Geschichte, bilden die Erinnerung und die Stätte des absoluten Geistes, die Wirklichkeit, Wahrheit und Gewißheit seines Throns, ohne den er das leblose Einsame wäre; nur

aus dem Reiche dieses Geistesreiches
schäumt ihm seine Unendlichkeit.“*)

*) Phänom. 604—612.

C. Psychologie.*)

Der Geist in seinem Element.

92. Der ganze reiche Inhalt der Phänomenologie, den die geschichtlichen Gestalten des Geistes bilden, gehört ohne Zweifel dem erscheinenden Geiste an, geht aber, eben wegen der geschichtlichen Entwicklung, welche die ganze Selbstschöpfung bis zur höchsten Befreiung des Geistes enthält, weit über den subjectiven Geist, also auch über die Psychologie hinaus.

Die Psychologie läßt sich nicht an das „absolute Wissen“ anknüpfen, und wir müssen zu dem Begriff der Vernunft und des Geistes zurück gehn, wie dies auch in der Encyclopädie geschieht, um die Psychologie auf die Phänomenologie folgen zu lassen.

Zugleich müssen wir nicht vergessen, was wir an der geschichtlichen Entwicklung „des Bewußtseins“ haben; sie ist die Ueberwindung der historischen Gestalten durcheinander. Der Thierdienst wird vom griechischen Humanismus, der griechische vom christlichen Humanismus, das

*) Daub's Psychologie ist eine vortreffliche dialectische Ausführung der Hegel'schen Skizze.

Christenthum von der Wissenschaft, sowohl vom endlichen, als vom absoluten Wissen, — von der beobachtenden Vernunft und dem Verstande nur negativ, vom absoluten Wissen positiv, — überwunden.

Diese überwundenen Gestalten des Geistes lassen sich durch keine Auslegung und durch keinen Jesuitismus wiederherstellen; die höhere Gestalt des Geistes nimmt der niedrigeren alle Macht, allen Glanz; und je mehr sie selbst die Welt gewinnt, so als Reformation und Wissenschaft, desto mehr entzieht sie ihrer Vorgängerin die Lebenskraft. Die Wissenschaft hat die Scheiterhaufen des Glaubens ausgelöscht und seine Verheißungen und Versicherungen in die Fabelwelt einer kindlichen Vorzeit verwiesen. Der Glaube hebt sich in Wissenschaft auf.

Wir erleben es freilich in der trägen Entwicklung der Geschichte, daß die überwundenen Gestalten des Geistes noch lange fortstehen, ehe sie völlig untergehen, wie wir ja den Papst und das Betrieten der Wissenschaft durch den Glauben, wenn auch ohne Scheiterhaufen selbst heute noch erleben; aber wie sich „die Einsicht in alle Glieder des Högen schleicht und ihn durch und durch vergiftet“, das haben wir ebenfalls in der Geschichte unserer

Lage vor uns, ja, wir sehen schon den Ellbogen sich rühren, der ihm den Schub geben wird, von dem er zu Boden stürzt.

Die Herrschaft des Aberglaubens ist vorüber; die Herrschaft des Denkens, und nicht nur des beschränkten Denkens, sondern des philosophischen völlig befreiten Denkens hat begonnen; und alle geschichtlich überwundenen Gestalten des Bewußtseins haben sich „diese Aufklärung über ihre Beschränktheit“ gefallen zu lassen. Es geschieht ihnen damit keine Gewalt; die Gewalt des Geistes wird ihnen vielmehr großmüthig dargeboten, und die Einsicht in ihre Mängel ist ihre Verklärung. Wenn der Despot ein freier Bürger und der Pfaff ein denkender Mensch wird, so widerfährt ihm keine Gewalt, sondern die höchste Befreiung, die es giebt. Das absolute, das philosophische Wissen hat daher auch nothwendig eine neue Aufklärung erzeugt, die das Denken aus seinem einsamen Himmel herabzieht und in die Köpfe der Menschen verbreitet, in die Sinnen als Wissenschaft, in die Andern „als den widerstandslosen Duft der Atmosphäre“, des Zeitgeistes.

Richtig gelesen beweist die Phänomenologie dies ebenfalls. Allerdings war Hegel schon romantisch

angesteckt, als er das merkwürdige Buch schrieb; aber es ist gewiß für ein Glück zu halten, daß er es nicht umgeschrieben, als er schon so stark von Berlin angesteckt war, wie wir dies in der Rechtsphilosophie sehn werden.

93. In der Psychologie nimmt Hegel den Geist auf als die Vernunft. Seine Existenz ist das Wissen, der existierende Begriff, der sich selbst verwirklicht. Der Gegenstand der Psychologie ist also der Geist in den verschiedenen Formen seiner Thätigkeit.

„Theoretisch ist der Geist, indem er etwas als setend in sich findet, practisch, indem er es als das Seinige setzt; als freier Geist hebt er beide Einseitigkeiten auf. Er ist in Wahrheit immer Beides zugleich, Erkennen und Wille.“

a. Der theoretische Geist.

„Die Intelligenz findet sich bestimmt; dies ist aber nur Schein; als Wissen setzt sie das Gefundene als ihr Eigenes; und diese Thätigkeit ist Erkennen.“

„Das Erkennen ist die Wirklichkeit der Intell-

genz: Anschauen, Vorstellen, Erinnern ohne Erkennen würden werthlos sein.“

„Anschauung ist das stoffartige Wissen; das sich auf ein einzelnes Object bezieht; Vorstellung ist die Intelligenz, die sich aus dem Verhältniß der Einzelheit des Object's zurücknimmt und den Gegenstand auf ein Allgemeines bezieht, der erinnerte Stoff; das Denken endlich ist die Intelligenz, die das concret Allgemeine der Gegenstände begreift in dem Sinne, daß was wir denken auch Objectivität hat.“

„Raum und Zeit sind die Formen, in denen die Intelligenz anschauend ist und auf ihren Gegenstand merkt. Aufmerksamkeit giebt Kenntniß von der Sache“. „Raum und Zeit sind aber den Dingen nicht einseitig von unsrer Anschauung angethan, sondern sind ihnen von der schöpferischen ewigen Idee schon ursprünglich anerschaffen“. „Sie sind das Sein, das Allgemeine, das Denken transmaterieell aber äußerlich“. Dem Sein entspricht der Raum, dem Nichts die Zeit, dem Werden die Bewegung, dem Dasein die Materie, d. h. die reinen Gedankenbestimmungen sind in ihnen äußerlich „frei aus der Idee entlassen“ vorhanden.

„Die Intelligenz ist nun Anschauung als Empfangung des unmittelbaren Stoffes; in ihm ist sie unmittelbar in sich erinnert; und in dieser Erinnerung ist sie zugleich in die Aeußerlichkeit (ihres Gegenstandes) versenkt.“

„Die erinnerte Anschauung ist Vorstellung“.
 „In der Vorstellung erhebt die Intelligenz die Dinge in den allgemeinen Raum und in die allgemeine Zeit, kann sich auch das Fernste vorstellen und giebt dem Einzelnen erst dadurch, erst im Bilde, Dauer.“

„Alsdann mag das bewußtlos aufbewahrte Bild wieder vor die Intelligenz gestellt, — wieder Vorstellung werden. Sie mag es wieder hervorbringen. Sie mag aber auch das Bild frei aus der eignen Innerlichkeit des Ich hervorbringen.“

„Die Phantasie“, — diese Weltmacht der willkürlichen Intelligenz — „ist der Mittelpunkt, in dem das Allgemeine und das Sein, das Eigne und das Gefundene, das Innere und das Aeußere vollkommen in Eins geschaffen sind; sie ist aber darum nur formelle Vernunft, weil ihr ihr Gehalt gleichgültig ist“. — Deshalb mit dem göttlichen Platon alle Dichter, Götter-, Heroen- und Helden-schöpfer aus

dem ernstesten Reiche der Wahrheit zu verbannen und an den Eingang, in das Reich des Spiels, zu geleiten sind. —

Das Bild ist aber der Intelligenz zu schwerfällig und wird schon vom Gedächtniß zum Zeichen herabgesetzt. „Die Anschauung als Zeichen, die verschwindet, indem sie ist, ist der Ton, die Innerlichkeit, die sich als erfüllte Aeußerlichkeit kund giebt. Der für die bestimmten Vorstellungen sich weiter artikulirende Ton, die Rede und ihr System, die Sprache, giebt sodann den Empfindungen, Anschauungen, Vorstellungen ein zweites, höheres, als ihr unmittelbares Dasein, überhaupt eine Existenz, die im Reiche des Vorstellens gilt.“

„Die Schriftsprache geht zum Zeichen der Zeichen (der Töne) fort“; und „die bildlose Vorstellung ist der Name: wir denken in Namen. Die Erinnerung dieser Aeußerlichkeit (des Namens) ist das Gedächtniß.“

„Das Seiende als Name bedarf eines Andern, der Bedeutung (der vorstellenden Intelligenz), um die Sache zu sein oder die wahre Objectivität. Als mechanisches Gedächtniß ist die Intelligenz jene äußerliche Objectivität selbst und die Bedeu-

tung". „So ist die Intelligenz als Gedächtniß die Existenz des Denkens, der Uebergang in die Thätigkeit des Gedankens, der keine Bedeutung mehr hat, von dessen Objectivität das Subjective nicht mehr verschieden ist."

„Die Intelligenz ist wiedererkennend, — sie erkennt eine Anschauung als die ihrige und im Namen die Sache. — Das Denken der Intelligenz ist Gedanken haben". „Wir denken immer, müssen uns aber auch als Denkende wissen — im reinen Denken. Dies erkennt, daß es selber allein, und nicht die Empfindung oder Vorstellung, die Wahrheit der Dinge zu erfassen vermag."

— Hätte Hegel dies nie vergessen, er hätte uns die Verderbniß seiner Philosophie durch die Vorstellungen der himmlischen und irdischen Herrendiener erspart. So hat er uns die Arbeit hinterlassen, den Tempel des Gedankens von seinen ärztesten Feinden zu reinigen. —

b. Der practische Geist.

94. „Die Intelligenz sich wissend als das Bestimmende ihres Inhaltes, der eben so der ihrige, wie als selber bestimmt ist, ist der Wille."

„Als Wille tritt der Geist in Wirklichkeit, sucht seine Innerlichkeit zu objectiviren, subjectiv als Genuß, objectiv als That und Handlung.“

„Der natürliche Wille entwickelt sich vom Bedürfnis, dem Triebe, der Neigung und der Leidenschaft zum denkenden Willen. Dieser stellt sich als einfache Subjectivität des Denkens über den mannigfaltigen Inhalt der Triebe, wird dadurch reflectirender Wille, wählt zwischen den Neigungen und ist Willkür“ — sie ist die formelle Freiheit.

„Der Wille hingegen, welcher seine Selbstbestimmung selbst, die Freiheit zum Inhalt hat, ist wirklich freier Wille“. „Das Dasein der Idee, die Wirklichkeit, zu der der Wille sich hervorbringt, ist der objective Geist, die Idee der Freiheit“, der Mensch und seine selbstgeschaffne Welt: Gesellschaft, Staat, Geschichte.

„Die Idee der Freiheit ist die Wirklichkeit der Menschen, die sie sind, wenn sie sie auch nicht haben. Das Wollen der Freiheit ist geistiges Bewußtsein — Charakter der civilisirten Welt geworden.“

Hegel bemerkt: „Africa, der Orient haben die Idee der Freiheit nie gehabt — auch die Orie-

den und Römer nicht". „Daß der Mensch zur höchsten Freiheit bestimmt, das Individuum von unendlichem Werthe sei, diese Idee ist durch das Christenthum in die Welt gekommen" — nicht grade durch den Papst, die Inquisition und die Censoren, aber doch später durch die französische Revolution, die Erklärung der Menschenrechte, die Hegelsche Philosophie, die Abschaffung der Negerflaverei und andre humane Auslegungen des Christenthums, die freilich zugleich seine Widerlegung sind. Hat sich doch noch heutiges Tages sogar das freie Denken, die Idee der Freiheit als Idee allenthalben vor den Christen zu flüchten und zu retten, oder sind alle Verfolger der Freiheit Unchristen und nur die Philosophen und Republicaner Christen? Man muß die Christen nicht für besser ausgeben, als sie selber sein wollen. Wenn sie den Ehrgeiz der Freiheit hätten; die Schranken sind ihnen offen, sie sollen doch hereintreten, und noch heute wollen wir sie willkommen heißen, wie die Quäker und die braven Baptisten von Samatka, wenn sie „den unendlichen Werth des Individuums" und die demokratische Geltendmachung dieses Werthes mit vertheidigen wollen.

Dies führt uns nun zu Hegel's Politik, dem

objectiven Geist, den er in der Rechtsphilosophie entwickelt. Und dort finden wir ihn denn fast in allen Lebensfragen, wenn es sich um Verwirklichung der Idee der Freiheit im Staate handelt, im Lager unsrer Gegner.

Hier entbrennt der schärfste Kampf der geschichtlichen Entwicklung des Geistes gegen die Hegel'sche Philosophie, die durch Rechtfertigung der überwundenen Gestalten der Geschichte ihrem eignen Princip der Freiheit untreu wird.

Der objective Geist, Philosophie des Rechts, die Hegel'sche Politik.

95. Bis zur Entwicklung des Staats und seiner Verfassung hat Hegel in der Rechtsphilosophie keine Veranlassung von seinem Begriff der Freiheit abzufallen und selbst in der Darstellung des verfänglichen politischen Gebietes streiten sich immer die zwei Seiten, die Willkür des Schriftstellers und die Nothwendigkeit der Idee, und hier noch viel ärger, als wir das schon bei Aristoteles bemerkt haben.

Bis dahin wollen wir uns des reinen großartigen Bau's der Freiheit freuen, den er vor uns aufführt, in dem er uns aber auch selbst den unsterblichen

Probierstein giebt, an dem seine Staatsformen sich als begriffswidrig und unmächtig erweisen.

Der Begriff des Willens, dessen Entwicklung die ganze ethische Sphäre — Recht, Moralität, Familie, bürgerliche Gesellschaft, Staat, Weltgeschichte — umfaßt, hat sich als Resultat der Psychologie ergeben.

„Der Wille verwirklicht sich zum Rechtssystem, zum Reich der verwirklichten Freiheit, zur Welt des Geistes, aus ihm selbst hervorgebracht als eine zweite Natur.“ *)

Beim Unterschiede der Willkür — der Bestimmung über die besondern Triebe — und der Freiheit — der sich selbst bestimmenden Allgemeinheit**) — wollen wir sogleich bemerken, daß Hegel keine Erfahrung davon hat, wie „die Masse“, „die empirische Allgemeinheit“ sich durch „das Allgemeine des Gedankens“ und dafür begeistert und begeistert, und sich viel freier von besondern Trieben und Rücksichten bestimmt, als der Einzelne***) oder gar die Aristokratie, die nothwendig immer im schlimmsten

*) Rechtsphil. 32. **) Ibid. 54.

***) z. B. unser Philosoph selbst.]

Sinne egoistisch ist, nämlich für ihre Vorrechte und Güter. — Wir haben dies während des amerikanischen Bürgerkriegs an den heroischen Erklärungen der Lancashire Baumwollen-Arbeiter für die Sache der Regier und der Republik gesehen, während sie fast Hungers starben, grade um jenes Freiheitskampfes willen, der ihnen die Baumwolle entzog, von der sie lebten. Was thaten dagegen die regierenden Klassen und die ganze Aristocratie Englands? Sie hielten es mit denen, die gegen ihr freies Vaterland, ein zweites England, unter Waffen standen und die Sklaverei über den ganzen amerikanischen Continent ausbreiten und so verewigen wollten. Der Grund ist: die Masse als solche folgt selbst gegen ihr ökonomisches Interesse ihrem gemeinsamen Gefühl für Recht und Wahrheit, denn nur in diesem Allgemeinen kann sie sich Eins fühlen; die Regierenden werden dagegen durch die Pfiffigkeit der Staatsräson (was zum Vortheil ihrer Regierung geschehn müsse) und die Aristocratie durch die Gewohnheit der Ungerechtigkeit, ihr Element, und durch persönliche Vortheile verführt, wie denn der edle und geschickte Gladstone sich von dem Wunsche, das mächtige Amerika getrennt zu sehn, zu der Aeußerung hinreißen ließ: „Jefferson

Davis", — der Präsident der empörten Sklavenhalter, — „habe eine Nation gegründet“. Wie kleinlich, wie kurzfristig und vor allen Dingen wie unfrei und gewissenlos erscheint der berühmte Kanzler der Schatzkammer mit diesem Ausspruch dem ersten besten Arbeiter von Lancashire gegenüber? und wessen Politik war die richtige, ja, die am meisten staatsmännische, um die gemeinste Art des Richtigen herauszugreifen? Ob Hegel diese Widerlegung seiner Ansicht „von der Dummheit der Massen“ und der „Tugend und Weisheit“ der „hohen Staatsbeamten“*) verstanden hätte, wenn er sie erlebt hätte? Gewiß ist es, noch weniger Begriff hat er davon, wie eine solche Bestimmung des allgemeinen Willens auf allgemeine Weise zu Stande kommt, und daß dies in freien Ländern unter festen gesetzlichen Formen durch politische Versammlungen und in der politischen Presse geschieht.

Sehr Recht hat er dagegen in seiner allgemeinen Entwicklung, wenn er sagt: „der freie Wille (die sich selbst bestimmende Allgemeinheit) ist das Wirklich-unendliche, ist wahr, ist die Wahrheit selbst“**), „und sein Dasein ist das Recht, dessen Bestimmungen hier daher eine Reihe von Gestaltungen find.“***)

*) Rechtsphil. S. 386. **) Ibid. 56. ***) Ibid. 56. 61. 64.

96. „Der freie Wille in seiner Unmittelbarkeit ist die Person, die Einzelheit der Freiheit im reinen Fürsichsein.“ *)

„Die Person ist nicht zu verlegen. Die Rechte der Personen gegeneinander geben das formelle Recht, das daher nur Verbote enthält.“ **)

„Die Person ist das Thätige, die vorgefundne Natur als die ihrige zu setzen, und das Dasein, welches sich die Freiheit auf unmittelbare Weise giebt, ist a) Besitz, der Eigenthum ist; b) Vertrag, Uebergehen des Eigenthums mit dem gemeinsamen Willen zweier Eigenthümer; c) der Wille im Gegensatze zu sich selbst, Unrecht, Verbrechen.“ ***)

„Die Person hat das Recht, in jede Sache ihren Willen zu legen; der Mensch hat das absolute Zueignungsrecht auf alle Sachen; und Eigenthum haben heißt, sich als freier Wille gegenständlich sein. Die Person muß sich nothwendig durch Eigenthum Dasein geben, jeder muß Eigenthum haben.“ †)

Segel erklärt sich hier gegen die Fideicommissa, „weil sie dem Rechte der Person entgegen sind, wie

*) Rechtsphil. S. 70. **) Ibid. 72. ***) Ibid. 74.

†) Ibid. 80—82.

später, weil sie dem Rechte der lebenden Familie entgegen sind und ihrem Interesse das abstracte Interesse einer abstracten Familie entgegen setzen; dennoch will er zuletzt um seiner Staatsverfassung willen sie wieder herstellen und ein Haus von Majoratsherren haben. *)

„Die Person habe zunächst ein Recht an sich selbst, an ihren Körper“, und dies ist die Abweisung der Sklaverei. „Diese ganze Sphäre habe die freie Person zum Princip und den Staat zu ihrer Bewirklichung. Sklaverei sei kein Rechtsverhältniß, sondern Uebergang aus dem Naturzustande, und ein Unrecht; sie falle in eine Welt, wo noch ein Unrecht Recht sei“ **) — eben so, fügen wir hinzu, wie der Majoratsherr und das Erstgeburtsrecht, dies schreiende Unrecht gegen die eignen Geschwister und gegen das Eigenthum, denn „Eigenthum ist ja wesentlich freies volles Eigenthum.“ ***)

„Der Gebrauch ist die Befriedigung des Bedürfnisses durch Veränderung und Vergehrung der Sache; erst wenn mir der ganze Gebrauch der Sache zusteht, bin ich der Eigenthümer der ganzen Sache.“ †)

*) Rechtsphil. S. 392. 393. **) Ibid. 82. ***) Ibid. 97. †) Ibid. 95. 96.

„Der Werth ist die allgemeine Brauchbarkeit der Sache durch Austausch gegen andre Sachen.“

„Der Wille kann sich aus der Sache zurückziehen, sich des Eigenthums entäußern; indem er aufhört sich zu bethätigen, kann Verjährung eintreten; aber unverfährbar und unveräußerlich ist die Persönlichkeit und ihre Freiheit in allen Formen. Der Sklave hat ein absolutes Recht sich frei zu machen.“ *)

97. „Wenn ich Eigenthum vermittelst eines andern Willens habe, so habe ich es durch Vertrag. Im Vertrage hört jeder der Beiden auf, bleibt und wird Eigenthümer. Der Vertrag geht von der Willkür aus, der Wille ist in ihm nur gemeinsam, nicht an und für sich allgemein, und hat nur eine einzelne äußere Sache zum Gegenstande, denn nur eine solche ist der bloßen Willkür der Personen unterworfen.“ **)

Von dieser Beschränkung des Begriffs Vertrag aufs Eigenthum polemisiert nun Hegel gegen die Verfassungen und das Uebereinkommen der Parteien (*magna charta*, *bill of rights* ***) u. dgl.) auf denen

*) Rechtsphil. 102. **) Ibid. 112. 113.

***) Obgleich er in seiner Kritik des Herrn von Haller diese wieder in Schutz nimmt.

alle Freiheit ruht, weil sie als Verträge die Aufhebung der Willkür als solcher zum Gegenstande haben.

Wir haben oben bei Gelegenheit von Hobbes schon gezeigt, daß solche Verträge überall in Wirklichkeit sind, wo es politisches Leben und Freiheit giebt, und was würde aus den Friedensverträgen zwischen Staaten, in denen der Geist einer Periode ausgedrückt zu werden pflegt, wenn der Vertrag nur in die Sphäre des Privatrechts gehörte? Die Friedensverträge gehen allerdings auch von der Willkür aus, haben oft Abtretungen von Ländergebieten zum Gegenstande, vielfältig aber auch die Beschränkung und Aufhebung der Willkür selbst, wie der Westphälische Friede die Gewissensfreiheit und der letzte Pariser Friede die Beschränkung der Kaperei.

Im innern Staatsleben geschieht die wesentliche Aufhebung der Willkür durch die Uebereinkunft, sich den Beschlüssen der Mehrheit zu unterwerfen und sie in der gesetzlich und sittlich anerkannten Form als Gesetze zu befolgen. Wenn der Minderheit die sittliche oder Staatsgesinnung fehlt, so kommt das Brechen dieser zum Grunde liegenden Uebereinkunft vor und die Minderheit geht zur Willkür zurück,

d. h. zur Gewalt gegen den Staat und zum Verbrechen des Hochverraths. — Dieser Fall trat in der Empörung der Sklavenhalter gegen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ein, wo dann aber die Minderheit nun nur noch einmal die Ueberlegenheit der Mehrheit zu erfahren hatte; und diese Gewalt gegen die erste Gewalt war die Strafe, positives und zugleich historisches Recht. Es ist nämlich nicht zu übersehen, daß alle politischen Mehrheiten historische Erzeugnisse, gewordner Geist, sind und das Recht ihrer Epoche darstellen. Der Einzelne, der als Staatsbürger in die Mehrheit oder Minderheit eintritt, gewinnt erst dadurch politisches Interesse, geschichtliche Wirksamkeit und die höchste practische Freiheit.

Diese Gesichtspunkte sind in allen Fällen geltend zu machen, wo die Anhänger der Gewalt des Einzelnen gegen die Gewalt der Mehrheit zu Felde ziehn. Hegel hat ihnen eine Menge Stichworte geliefert, die sich aber fast alle auf diese Polemik gegen den Grundvertrag zurückführen lassen, den man auch Grundgesetz genannt hat, eine Vereinbarung, die nicht nur Gesetz sein, sondern auch zur unumgänglichen Sitte eingelebt sein muß, um ihre Früchte zu tragen.

Unrecht, Verbrechen und Strafe.

98. „Wenn der besondre Wille, wie er im Vertrage ist, gegen das, was an sich Recht ist, auftritt, wird er Unrecht“. „Im unbefangenen oder bürgerlichen Unrecht scheint das Recht auf Seiten der handelnden Person zu sein; im Betrüge braucht sie den Schein des Rechts gegen die andre Person; im Verbrechen und Zwange achtet sie weder den Schein des Rechtes, noch das Recht an sich.“

„Der erste Zwang, die erste Gewalt, ist das Verbrechen; die zweite Gewalt, der Zwang des Zwanges diese Negation der Negation ist die Strafe, womit dem Verbrecher sein eignes Recht geschieht.“ *)

Dies ist richtig, wenn er in einem Staate lebt, wo das Gesetz sein Gesetz, von ihm mitgesetzt ist. Kommt ihm das Gesetz aber nur von Ärsten oder gar von seinen Feinden und Herren, so ist es nicht sein Gesetz und er leidet in der Strafe nur Gewalt. Ein Recht zur Strafe hat nur der freie Staat. Every man, who is liable to be hanged, ought to have a vote, sagte Wendell Phillips, ein

*) Rechtsphil. 182.

berühmter Volksredner in Boston. Der Staat, der irgend einen Bürger von der Gesetzgebung ausschließt, hat nur Strafgewalt, kein Strafrecht.

„Als Gewalt gegen Gewalt und Verletzung des Verletzenden ist die Strafe Wiedervergeltung.“^{*)}

Dies liegt nicht im Begriff. Die Gewalt, welche Wiederherstellung des Rechtes ist, hat die Aufgabe, dies nicht nur in Abstracto zu sein, sondern den aus der Rechtsgemeinschaft herausgefallenen Verbrecher in diese zurückzuführen. Immer ist die Strafe der Zwang des Zwanges, aber darum der sich selbst aufhebende Zwang, das heißt der in Freiheit umschlagende; dieser zur Freiheit umschlagende Zwang ist — die Besserung. Mit der Wiedervergeltung bleibt Hegel bei der Gewalt stehen, wie sie im Verbrechen war, während die gewaltsame Wiederherstellung des Rechtes eine Befreiung aus dem Unrecht, also ein ganz anderer Inhalt und keineswegs ein Uebel, sondern eine Wohlthat, mithin auch keine Wiedervergeltung ist.

Mit Hegels Rechtfertigung der Todesstrafe verhält es sich ähnlich. Hegel sagt: „Auf Noth steht nothwendig Todesstrafe, weil das Leben der ganze

*) Rechtsphil. 137.

Umfang des Daseins ist, die Strafe also in keinem Werthe geschätzt werden könne.**)

Es wäre vielmehr von diesem Gesichtspunkte aus zu sagen: Der Mörder hat die ganze Sphäre der Freiheit des Ermordeten aufgehoben, folglich muß er seine ganze Freiheit für immer verlieren und unterm Zwange der Gefangenschaft bleiben. Es ist eben so wie oben bei der Wiedervergeltung. Die Nothwendigkeit der Todesstrafe wird behauptet, weil Segel in die Sphäre der ersten Gewalt zurück fällt, und dabei vergißt er noch, daß nicht von der bloß physischen Person oder dem lebenden Individuum, sondern von der Person, als Existenz der Freiheit, die Rede ist. Darum ist ja die Tödtung Mord. Und in dieser Sphäre „der Wiederherstellung der Freiheit“ kann nicht von Tödtung einer Person, sondern nur von einem solchen Zwange gegen den Mißbrauch ihrer Freiheit die Rede sein, welcher — wenn es möglich ist — ihren Gebrauch wieder herstellt.

Wenn man die Strafe bis zur Besserung entwickelt, so ist das unmittelbar der Uebergang in die Moralität — „zum subjectiven Willen, der das

*) Rechtsphil. 140.

Allgemeine als solches will". Dies ist der Anfang der Freiheit. Geht die Besserung, wie in den Pennsylvanischen Pönitentiarien, bis zur bürgerlichen Nützlichmachung durch Arbeit und Geschicklichkeit, so kommt sie bis zur Privatpraxis der Freiheit. Geht sie bis zur Wiederherstellung des Verbrechers zum Staatsbürger, so erreicht sie die Sphäre der wahren Sittlichkeit und der öffentlichen Freiheit. Weder die Wiedervergeltung, noch die Todesstrafe folgt aus dem Begriff der Strafe, den Hegel so richtig und unwiderleglich entwickelt hat; es folgt vielmehr aus ihm die Wiederherstellung der verletzten Freiheit, wenn man diese Gewalt gegen die erste Gewalt entwickelt.

Die Moralität.

99. „Die Moralität ist der Wille als Selbstbestimmung. Der Mensch will in Allem sein, was er thut; ich muß es bezweckt haben, um mich darin wieder zu erkennen. Schuld und Zurechnung entstehen nicht ohne Vorsatz; der Vorsatz als von einem Denkenden ausgehend wird Absicht; die wissentlich gewollte Handlung ist die eines Denkenden.“

„Das Subject hat das Recht, sich in seiner Hand-

lung zu befriedigen. Die Befriedigung endlicher Zwecke ist das Wohl und die Glückseligkeit; hingegen die Idee, die realisirte Freiheit, die Einheit des besondern Willens mit dem Begriff des Willens — ist das Gute. Das Wohl ist nicht das Gute ohne das Recht und eben so das Recht nicht ohne das Wohl.“

„Das innerliche Sich-Bestimmen des Guten ist das Gewissen; und es ist das höchste Recht des Subjectes, nichts anzuerkennen, was es nicht als vernünftig einseht; wie dagegen das Gute als das Wesentliche seines Willens ihm Pflicht ist. Das wahre Gewissen ist also die Gesinnung, das was an und für sich gut ist, zu wollen, und es hat feste Grundsätze.“ *)

„Wenn aber das Subject die eigene Besonderheit über das Allgemeine zum Princip macht, so ist dies das Böse“. „Darum erhält auch das Natürliche, bezogen auf den Willen, als Freiheit und als Wissen derselben, die Bestimmung des Nichtfreien, und ist daher böse.“ **)

*) Rechtsphil. 146—171. **) Ibid. 174. 183

100. „Die Sittlichkeit“

hingegen, die Hegel von der Moralität unterscheidet, ist ihm „die Wirklichkeit der Freiheit, der zur vorhandenen Welt und zur Natur des Selbstbewußtseins gewordne Begriff der Freiheit, die an und für sich stehenden Gesetze und Einrichtungen, die als Formen des Begriffs über das Meinen und Belieben erhaben sind“*) — aber nicht über den Begriff, mit dem ja Hegel selbst ganz richtig, z. B. die Institution der Sklaverei und der Majorate verwirft. Sind die Einrichtungen und Gesetze Formen des Begriffs der Freiheit, so ist nur das Verbrechen und die Tyrannei im Kampf dagegen; sind sie aber Formen der Unvernunft und der Sklaverei, so ist die Idee des Rechts selber im Kampf gegen sie. Denn

„daß das Sittliche das System dieser Bestimmungen der Idee ist, macht die Vernünftigkeit desselben aus, das Wirkliche, den Kreis der Nothwendigkeit, dessen Momente sittliche Mächte sind, welche das Leben der Individuen regieren und in ihnen erscheinende Gestalt und Wirklichkeit haben.“

*) Rechtsphil. 204. 205.

„Die Substanz des sittlichen Geistes ist sich wissend. Ihre Gewalten und Befehle sind, aber sie sind dem Subjecte sein eignes Wesen — ein Verhältniß, das unmittelbarer, als selbst Glaube und Vertrauen ist.“

„Das Sittliche ist Sitte, Gewohnheit, zweite Natur, die an die Stelle des ersten bloß natürlichen Willens gesetzt ist, es ist der als eine Welt lebendige und vorhandne Geist.“

„Er ist der unmittelbare oder natürliche sittliche Geist, die Familie; sodann die Familien gegeneinander, bürgerliche Gesellschaft, Verbindung ihrer Glieder als selbständiger Einzelner zur formellen Allgemeinheit durch ihre Bedürfnisse und durch die Rechtsverfassung zur Sicherung der Person und des Eigenthums und durch äußerliche Ordnung für ihre besondern und gemeinsamen Interessen, der äußerliche Staat. Dieser hat sich endlich zur Wirklichkeit des substantiellen Allgemeinen und des ihm gewidmeten öffentlichen Lebens, zum freien Staat zusammen zu nehmen.“ *)

Das Staatsleben führt den Menschen wieder aus dem äußerlichen, getheilten Leben der Arbeit für's

*) Rechtsphil. 206—15.

Bedürfnis in die geistige Heimat zurück, wo die Parteien die Gegensätze des Geistes darstellen und ihre Vermittlung vornehmen. Dies will nun Hegel im Wesentlichen vermeiden und zwar durch die wohlbekannten Mittel der Unterdrückung dieser freien Vermittlung, wie wir denn sehen werden, was er uns für Institutionen zumuthet. Wir müssen aber die freie Vermittlung der geistigen Gegensätze als seine eigne Idee gegen ihn selbst in Schutz nehmen: sie ist die Wahrheit der äußerlichen Vermittlung; die Staatsverfassung ist nur der Körper, in dem dieser Geist sich auslebt.

Hegel hat einen Hang, das Rauhe herauszukehren und Zucht zu halten, weswegen er denn auch für die Todesstrafe und die Erschwerung der Ehescheidungen ist. Sonst hat er in den Vorstufen zum Staate weniger Gelegenheit, seinem großen Principe und seiner unsterblichen Methode untreu zu werden, als im Staate selbst.

Die Familie.

101. „Liebe ist das Bewußtsein meiner Einheit mit einem Andern. Und die sich empfindende Einheit des Geistes, die Liebe, ist die Bestimmung

der Familie, in der die Einzelnen Mitglieder sind.“

„Die Ehe ist die rechtliche und sittliche Existenz und Vergeistigung der Liebe.“

Nichtsdestoweniger „mag die Vorsorge und Veranstaltung der Eltern den Ausgangspunct bilden.“ Das würde den Mann, der sich seine Frau zu wählen hat, einiger Maßen unmündig machen. „Sonst ist die freie Einwilligung der zwei, Eine Person auszumachen, nothwendig.“ Hier hält ihn also doch der Begriff der Ehe bei der Stange und er muß seiner Neigung gegen „das moderne Unwesen“ Gewalt anthun. „Dies geistige Band ist an sich unauflöslich.“ „Die Gesetzgebungen müßten die Ehescheidung auf's Höchste erschweren und das Recht der Sittlichkeit gegen das Belieben aufrecht erhalten.“ Das wäre aber begriffswidrig. Eine in sich zerfallne unwahre Ehe aufrechterhalten, hieße vielmehr das Unrecht der Unfittlichkeit aufrechterhalten.

„Wegen der Innigkeit des Verhältnisses ist die Ehe nothwendig Monogamie.“ „Und weil sie Einigung der freien verschiedenen Personen ist, so darf die Frau nicht aus dem schon identischen Kreise der Blutsverwandten sein.“

„Die Familie als Person hat ihre äußerliche

Realität in einem Eigenthum, und die Sorge und der Erwerb für sie als ein gemeinsames, ist das Sittliche. Das Haupt der Familie ist die rechtliche Person gegen Andre. Die Familie ist selbstständig auch gegen die Verwandtschaft und den Stamm.*

„In den Kindern werden sich die Eltern gegenständiglich. Ihre Einheit wird hier ein Geistiges, in dem die Eltern geliebt werden und das sie lieben.“

„Die Kinder haben ein Recht auf Erziehung, und wenn sie in der gemeinsamen Familiensorge mitwirken, so muß dies nur zum Zweck der Erziehung geschehen.“

„Die Scheidung der Ehe ist eine un sittliche Auflösung bei totaler Entfremdung und muß durch die sittliche Autorität des Staats geschehen. Die sittliche Auflösung der Familie ist die, daß die Kinder neue Familien gründen, die natürliche Auflösung ist die durch den Tod der Eltern.“

„Die Erbschaft, welche dann eintritt, ist ihrem Wesen nach die Uebernahme des eigenthümlichen Besitzes des an sich gemeinsamen Vermögens.“ *)

*) Rechtsphil. 227—234.

Hegel erklärt sich hier mit Recht gegen die Willkür der Testamente und gegen das Fideicommiss und die Primogenitur, die beide gegen den Begriff der Familie sind.*)

102. Die bürgerliche Gesellschaft.

Wie Hegel mit großem Sinn Sittlichkeit von Moralität unterschieden und dadurch eine viel tiefere Einsicht in das Wesen des Ethischen herbeigeführt hat, so ist auch seine Unterscheidung der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates eine ungemein fruchtbare Neuerung und eben so vollständig durch die Bewegung des Begriffs gerechtfertigt, als die Unterscheidung von Moralität und Sittlichkeit. Nur in der Ineinssetzung der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates scheitert der große Denker und bringt die Aufhebung des Nothstaates in den Staat der Freiheit nicht zu Stande. Ja, sogar schon innerhalb der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft finden wir die Ansätze zu den politischen Verkünderungen seines Staates. Es ist von größter Wichtigkeit dies im Einzelnen nachzuweisen. Hören wir ihm zu:

*) Rechtsphil. 238.

„Die Einheit der Familie zerfällt in die vielen Familien, so werden die daselbstenden Momente frei und selbstständig gegeneinander. Dies ist die Auflösung des Begriffs, seine Wirklichkeit ist hier eine äußerliche, und die sittliche Idee erscheint nur als innere Nothwendigkeit an dieser äußern Erscheinung. Die vielen Familien sind von einander abhängig und dadurch eine relative Totalität, durch ihre gegenseitige Beziehung sind sie dies Ganze.“

„Meinen Zweck befördernd, befördere ich das Allgemeine und dieses befördert wiederum meinen Zweck.“

„Dieses Ganze von Bedürfnissen, eine Mischung von Naturnothwendigkeit und Willkür, ist die bürgerliche Gesellschaft.“ „In ihr steht die besondere Person wesentlich in Beziehung auf eine andre besondere Person, so daß jede durch die andre und zugleich schlechthin nur durch die Form der Allgemeinheit vermittelt sich geltend macht und befriedigt.“

„Diese bürgerliche Gesellschaft ist schon der Staat, aber erst der äußere Staat, der Noth- und Verstandes-staat.“

„Weil nun die Befriedigung des nothwendigen, wie des zufälligen Bedürfnisses zufällig ist, so bie-

tet die bürgerliche Gesellschaft das Schauspiel der Ausschweifung, des Elendes und des beiden gemeinschaftlichen physischen und sittlichen Verderbens dar."

Ueber die Aufhebung dieser Uebelstände durch die Organisation der bürgerlichen Gesellschaft hernach. Wesentlich ist dabei Folgendes: „Die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft sind Privatpersonen, welche ihr eignes Interesse zum Zweck haben, und es kommt darauf an, durch Bildung die Einzelnen zum Wissen und Wollen des Allgemeinen zu erheben."

„Die bürgerliche Gesellschaft, welche den Einzelnen völlig frei und selbstständig sich selbst überläßt, ist erst ein modernes Erzeugniß, welches die antiken Staaten nicht ertragen konnten."

„Die Befriedigung der Bedürfnisse geschieht durch Eigenthum und dessen Gebrauch und durch Produkte anderer Willen, deren Erlangung die Thätigkeit oder Arbeit vermittelt." „Dies giebt ein System der Bedürfnisse, in dem ein nothwendiger Prozeß sich vollzieht. Wie viel Verstand darin ist, hat die Nationalökonomie (A. Smith, Say, Ricardo, Mill) nachgewiesen". Man findet darin eine ausgebildete Logik dieser scheinbar zufälligen Prozesse.

„Durch Vielfältigung und Verfeinerung der Bedürfnisse vermenscht die Gesellschaft sie“, „und hiedurch“, bemerkt Hegel, „erhebt der Mensch sich über das Thier“. „Erst hier, und auch eigentlich nur hier ist vom Menschen in diesem Sinne die Rede!“*)

Dies ist etwas dunkel. Hegel sagt darüber weiter: „Im Rechte ist der Gegenstand die Person“ — „ohne deren Heiligkeit und Unverletzlichkeit in ihrem Körper und ihrem Eigenthum (das auch nicht durch Fideicommissa verletzt werden darf), giebt es keine Freiheit“, — „im moralischen Standpunkte ist der Gegenstand das Subject“ — und ohne Gewissensfreiheit und das Recht des Subjectes in Allem mit seiner Einsicht und seinem Willen mit dabei zu sein giebt es wiederum keine Freiheit, — „in der Familie ist der Gegenstand das Familienglied“ — dessen Recht durch kein Majorat zu veräußern und als Product der bethätigten Liebe zu wahren ist — „in der bürgerlichen Gesellschaft ist der Gegenstand der Bürger (als bourgeois) — und hier, auf dem Standpunkte der Bedürfnisse ist es das Concretum der Vorstellung, das man Mensch nennt.“ —

*) Rechtsphil. 240—250.

Allerdings ist erst die bürgerliche Gesellschaft die menschliche Gesellschaft, und in einer un-menschlichen Gesellschaft, welche ihre Müßiggelaber, den Bürger oder den Arbeiter, dem Elende oder gar der Sklaverei preisgibt, läßt sich keine Freiheit einführen. Mit der Vernachlässigung oder gar Entmenschung des Arbeiters geht auch den Herrn ihre Menschheit verloren; Sklavenhalter sind Bestien, ungerechte Ausbeuter Unmenschen, eben so gut wie der Elende und der Slav seine Menschenwürde einbüßt.

Der Arbeiter bringt die bürgerliche oder menschliche Gesellschaft erst hervor, alle Kultur der Natur und des Geistes ist sein Werk, er ist der Vater des Menschen und macht sich selbst erst zum Menschen durch seine Arbeit. Es ist also mit Recht die Forderung gestellt worden, daß er in diesem seinem Werke auch die Sicherung gegen Elend und Sklaverei finde.

Die Nationalökonomie macht sich nun mit dem Arbeiter zu thun. Ihr Princip ist aber der Werth und seine abstracte Darstellung das Geld; das Princip der bürgerlichen Gesellschaft hingegen ist der Mensch. Nicht die Hervorbringung des Werthes allein,

sondern eben dadurch die Hervorbringung des Menschen und seiner eignen in der natürlichen Welt, das ist die Aufgabe der Arbeit und muß ihr auch als ihr Ergebnis gesichert werden.

Sofern nun der alte Staat noch Sklaven hält, ist allerdings die bürgerliche Gesellschaft eine neuere Schöpfung. Sie ist es auch als Handels- und Industrie-Verkehr der civilisirten Nationen untereinander, wodurch diese wieder, wie die einzelnen Bürger des einzelnen Staats, gegenseitig durch notwendige und Luxusprodukte von einander abhängig werden, oder auf einander angewiesen sind; so ist die bürgerliche Gesellschaft menschlich, weil sie kosmopolitisch über die einzelnen Staaten übergreift.

Aller Werth, den der Arbeiter hervorbringt, wird nur hervorgebracht, um den Menschen hervorzubringen oder zu erhalten, körperlich und geistig, ihm die Natur dienstbar zu machen und ihn selbst zu veredeln. Es läßt sich daher nicht wegleugnen, daß das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft eben so sehr ihr Zweck ist, als das Familienmitglied der Zweck der Familie ist. Wie der Familiengeist die Liebe, so ist der Gesellschaftsgeist der Humanismus, die Bestimmung, welche die Ver-

wirklichung der wahrhaft menschlichen Gesellschaft zum Zweck hat.

So viel über Hegels dunkle Andeutung, wie hier vom Menschen die Rede sein müsse.

Der Socialismus hat sich mit dieser Frage gegen die Nationalökonomie gewendet, welche bei dem Egoismus der Einzelnen und dem System der Bedürfnisse stehen blieb. Die Schwierigkeit, die der Lösung der socialen Frage entgegentritt, ist die Vereinigung der Selbständigkeit der Einzelnen mit dem Allgemeinen, von dem sie abhängig sind und das wieder von ihnen und ihrer Arbeit abhängig ist. Mit der Aufhebung der Sklaverei wird nothwendig jeder ein Arbeiter, und was schon jetzt die bürgerliche Gesellschaft in blinder Weise leistet, das muß sie bewußter Weise leisten, „daß ich nämlich meinen Zweck befördernd das Allgemeine befördere und dieses wiederum meinen Zweck befördert“, d. h. aber, wie schon gezeigt, nicht nur den Werth, sondern auch den wahren Menschen und den wahren Gemeingeist hervorbringen, wie die Familie das Familienglied und den Familiengeist. Die ganze geistige Seite der bürgerlichen Gesellschaft, daß jeder ihr Glied und ihr Zweck ist, läßt die National-

Ökonomie bei Seite und entwickelt nur die rein äußerlichen Beziehungen der auseinander fallenden Menschen, welche als Eigenthümer, Kapitalisten, Handeltreibende, Unternehmer, Arbeitgeber, Arbeitnehmer die bürgerliche Gesellschaft ausmachen.

„Geistiger, als das Bedürfniß der Nothwendigkeit, das natürliche“, sagt Hegel „ist das Bedürfniß der Vorstellung. Diese Befreiung ist aber nur formell, und der Luxus geht zu einer unendlichen Vermehrung dieser Bedürfnisse der Vorstellung fort.“

„Practische Bildung, Gewohnheit der Beschäftigung, die Beschränkung des Thuns, die Theilung der Arbeit, die abhängige Wechselbeziehung, die mechanische Arbeit tritt ein, bis endlich die Maschine den Arbeiter bei Seite treten läßt“ — und ihn zu ihrem Arbeitgeber und Arbeitslenker macht.

„In der Nothwendigkeit und allgemeinen Verschlingung der Arbeit und der Bedürfnisse beruht das allgemeine bleibende Vermögen der Gesellschaft.“*)

Dieses allgemeine Vermögen dehnt sich durch weiter greifende Verschlingung der Arbeit und der Bedürfnisse unmittelbar aus und geht über die Grenzen

*) Rechtsphil. 256.

des einzelnen Staates und seiner bürgerlichen Gesellschaft auf die menschliche Gesellschaft der civilisirten Völker über. Mit dem Fortschritt des Verkehrs der Völker unter einander durch ihre Kaufleute und Arbeiter wird die Verletzung dieses allgemeinen Vermögens sofort für jeden Staat die empfindlichste Verletzung des eignen Vermögens; der Zusammenstoß der Staaten im Kriege wird daher unmittelbar Selbstverletzung. Der Krieg stammt aus der Zeit der Barbarei, wo der eine Staat in dem andern nur etwas Fremdes verletzte, wo dies allgemeine Vermögen und die Erweiterung der bürgerlichen Gesellschaft zur übergreifenden Gemeinschaft der Interessen der Völker noch nicht existirte. Dies allgemeine Vermögen der civilisirten Welt wird mehr und mehr eine Angelegenheit Aller und der Gegenstand gemeinsamer Fürsorge, ein Verhältniß, welches schon jetzt den Krieg zwischen Amerika und England und zwischen England und Frankreich wesentlich erschwert, wenn nicht unthunlich macht.

Ueber das Verhältniß des Einzelnen zum „allgemeinen Vermögen“ ist durch die Nationalökonomien und Socialisten so viel festgestellt worden, daß aller Antheil jedes selbstständigen Mitgliedes der bürger-

ligen Gesellschaft an dem allgemeinen Vermögen auf der Arbeit beruht. Auch das Capital, welches Hegel unmittelbare Grundlage nennt, ist nur durch Arbeit vermittelt und wesentlich ihr Product. Dennoch muß immer eine Ungleichheit des Privatvermögens sowohl, als der Geschicklichkeiten, die es erzeugen, stattfinden, weil die Arbeit selbst diese verschiedene Hervorbringung des Werthes ist.

Dadurch aber wird der Anspruch, den der Socialismus und Communismus an das allgemeine Vermögen machen, daß in ihm und durch dasselbe dem Arbeiter seine Bedürfnisse gesichert werden müßten, nicht beseitigt, während es allerdings keine andre Gütergemeinschaft geben kann, als die des allgemeinen Vermögens, welches, selbst wenn es vom Staate oder von der Gemeinde besessen und verwaltet wird, immer wieder zum Privatgebrauch specificirt werden muß.

Die Forderung, der Staat solle das allgemeine Vermögen gänzlich an sich nehmen, würde den Arbeiter nicht frei, sondern zum Sklaven machen, indem er nie sein unmittelbares Interesse in seine Thätigkeit legen könnte; das unmittelbare Interesse der selbstständigen Person bei der Thätigkeit ist aber ihr Selbst-

gefühl dabei und ihre Selbstbestimmung dazu. In dieser Sphäre herrscht nothwendig das Interesse; selbst die Verbrüderungen, das Zusammenwirken, müssen aus dem Interesse hervorgehn und ihre Hauptaufgabe ist, die Interessen Aller zu wahren und letas zu verletzen; nur wer für sich arbeitet, ist sein eigener Herr; wer ganz für einen Andern arbeitet, ist Sklave; wer um einen Theil seiner Arbeitserträge verkürzt wird und sich diesem Druck unterwerfen muß, ist ein Betrogner oder ein Beraubter, jenachdem ihn bloße Pffiffigkeit oder reine Gewalt verkürzt.

„Die Systeme der Bedürfnisse, denen die Individuen zugetheilt sind, die Stände, werden durch die Unterschiede der Hervorbringung und des Austausches erzeugt“. „Sie sind 1) der substantielle Stand der Grundbesitzer*); 2) der formelle oder reflectirende Stand der Handwerker, der Industriellen und Handeltreibenden; 3) der allgemeine Stand der Gelehrten.“

Hegel zeigt, „daß der erste Stand mehr zur Unterwürfigkeit und Indolenz neige, der zweite mehr für

*) Wo bleiben die Bauern und die Feldarbeiter, ohne die der Grund nichts werth ist?

Recht und Freiheit sei, in der seine Sicherung ruhe, der dritte, welcher die allgemeinen Interessen der Gesellschaft zu seinem Geschäft habe, dafür von der Gesellschaft zu entschädigen sei". Es leuchtet ein, daß der eigentliche Stand der bürgerlichen Gesellschaft, der der Arbeiter ist und durch Industrie und Handel oder freien Austausch über den ersten, durch freie und bewußte Besorgung der allgemeinen Interessen der Gesellschaft über den dritten Stand übergreifen muß, weil sowohl die Wissenschaft, als der Ackerbau unter den Begriff der Arbeit fallen.

„Das Eigenthum, welches die Arbeit erwirbt, ist nur durch die Rechtspflege zu schützen.“

„Das Recht der Persönlichkeit in der Wechselbeziehung des Verkehrs verwirklicht sich durch die Bildung zur allgemeinen Anerkennung dieses Rechtes als eines Gewußten und Gewollten“. „Der Mensch gilt, weil er Mensch ist“. Dies Princip ist das Kosmopolitische, was in der bürgerlichen Gesellschaft steckt. Wäre der Kaufmann nicht Kosmopolit, so bliebe er ein Krämer; weil aber die Wechselbeziehung der Menschen im Verkehr über die einzelnen Staaten übergreift, so stellt sich dadurch nothwendig ein kosmopolitischer Verband her, der dem einzelnen Staate

keinen Antrag thut, ihn höchstens mehr civilisirt
 Der Kosmopolitismus hat die einzelnen Staaten
 ideell zu setzen und ihnen die Souveränitätsjahre des
 Krieges allmächtig anzuziehen; es ist also nicht zu be-
 greifen, wie sich diese großartige Bestimmung der bür-
 gerlichen Gesellschaft zum Kosmopolitismus dem Staate
 gegenüber „fixiren“ könne, wie Hegel sich ausdrückt*),
 wenn fixiren nicht etwa sich durchsetzen heißen soll.

103. „Das positive Recht, das Gesetz ist
 der festgestellte Wille des Volks.“ — Hegel läßt hie-
 bei das Moment meiner Einwilligung zu dem was
 für mich Gesetz sein soll weg, man kann dies aber
 leicht aus dem obigen ergänzen, daß es als gewusstes
 und gewolltes allgemein anerkannt sein müsse. —
 Das Gesetz geht aus der Sitte hervor und geht auch
 wieder darin auf oder unter. Wenn das allgemeine
 Bewußtsein das Gesetz verlangt, so ist es zu geben;
 wenn das allgemeine Bewußtsein das Gesetz verwirft
 oder sich aus ihm gleichgültig zurückzieht, so ist es
 zu widerrufen; wenn es sich zur Sitte einlebt, so ist
 es erfüllt.

Dieser Hergang, den wir in Nord-Amerika und
 England eben jetzt so lebhaft vor Augen haben, wird

*) Rechtsphil. 264.

Hegel unbedeutlich, weil er die von Kurfürsten durch Cabinetsbefehle anferlegten „Gesetze“, welche ihre Geltung einfach durch „Bekanntmachung“ erlangten und der allgemeinen Betheiligung des Volkswillens nicht bedurften, vor Augen hat. Das „Gesetz“ muß aber „allgemein als Gewußtes und Gewolltes anerkannt sein“, sonst ist es nur Befehl, Wille eines Herrn, nicht Wille eines freien Gemeinwesens. Dieser Mangel eines freien Staatslebens in der Anschauung des Philosophen zerstört ihm überall seinen eignen Begriff und macht ihn überall zum Gegner Englands, auch hier bei Gelegenheit der Rechtsentwicklung, die er zu seiner Zeit nirgends besser, als grade in England hätte studiren können. Nur in England und in Nordamerika ist noch heute das Gesetz wirklich Gesetz, sowohl seiner Entstehung, als seiner Geltung nach. The law is supreme; and the law is enacted in Parliament by the Representatives of the people, the assent of the House of Lords and the Crown. Die Krone ist aber nur das Unterhaus und dessen Mehrheit noch einmal, weil die Minister der Ausschuß dieser Mehrheit sind. Dieser so ermittelte Wille ist nun allerdings Volkswille (sofern das Volk wirklich vertreten und gehört wird);

sowie aber die allgemeine Bildung ein Gesetz überholt und als barbarisch hinter sich zurückgelassen hat, wird das Gesetz unwirksam. Die Ohren werden sicher in England keinem Menschen mehr wegen Schmähschriften abgeschnitten, obgleich das Gesetz nicht abgeschafft, sondern nur in dieser Welt unmöglich geworden ist. Eben so wird kein Buchhändler mehr wegen des Verkaufes von Shakespeares und Byrons verurtheilt werden, obgleich diese Dichter verpönt sind. Ja, die Jury hat unter Georg III. die Gesetze gegen die Freiheit der Versammlungen und der Personen dadurch gehemmt, daß sie den tyrantischen Gesetzen zum Troß frei sprach. So gehn in der freien Geistesbewegung eines selbstbewußten Volks die Gesetze auf und unter.

Uebrigens hat Gans Hegels große Auffassung mit Recht in der Vorrede gepriesen, nicht nur, daß er schon in seiner finstern Zeit „die Oeffentlichkeit der Rechtspflege“, so wie „die Geschwornen“ verlangte; sondern weil Beides wie alle möglichen Formen der selbstbewußten Selbstbestimmung, welche die Staatsverfassung frei machen, aus Hegels Begriff folgen. Wenn er nun seinen Begriff unrichtig entwickelt, so ist es wahrlich nicht schwer, ihm selber die

richtige Entwicklung entgegenzusetzen; denn sein Princip ist die Freiheit.

„Die Geschwornen sprechen aus der Seele des Verbrechers“, sagt er*), mit Hindeutung auf seine Ausführung, dem Verbrecher geschehe sein eignes Recht; sie sind aber vielmehr das Gewissen der Gesellschaft, die sie vertreten, und in dem allerdings das Gewissen des Verbrechers mit ausgesprochen ist. Weil sie seine Mitbürger und nicht seine Herrn oder eine ihm fremde Gewalt sind, darum „bleibt das Recht kein äußerliches Schicksal für den, der es empfängt.“

104. Gleich bei der Polizei weicht nun aber Hegel wieder von den nothwendigen Formen der Freiheit ab und sucht die Willkür zu rechtfertigen. Die Polizei findet ihre Abordnung und Berechtigung nur in der Korporation oder Gemeinde und die Bändigung ihrer Willkür nur in ihrer Verantwortlichkeit gegen die Korporation und vor dem Gesetz. Davon aber finden wir bei Hegel kein Wort. Im Gegentheil, die Polizei geht bei ihm der Korporation voraus als „allgemeine

*) S. 283.

äußere Ordnung“, als Polizeistaat, während die Polizei eines Theils vom Gericht, als dessen ausführende Dienerschaft, andern Theils von der Corporation oder Stadt- und Landgemeinde, als deren Beauftragte, behandelt werden mußte.

Bei Hegel ist der Begriff der Polizei „die allgemeine Macht, die sich als äußere Ordnung konstituiert und deren Princip nothwendig die Willkür, der Verdacht und das Eingreifen in das Recht der Persönlichkeit ist“ — das ist der Polizeistaat, allerdings ein Fortschritt über den barbarischen und über den feudalen Staat, in dem die allgemeine Macht es nicht einmal zur Existenz gebracht hat, wo also mehr oder minder ein Kriegszustand herrscht; aber mit der äußerlichen Ordnung ist es nicht genug, die Ordnung so wenig, als das Gesetz darf von Außen, als fremde Macht und als Schicksal kommen. Diese Ordnung haltende Polizei muß daher „unfrei“ Polizei sein, sie muß für jeden Eingriff in das Recht der Persönlichkeit der Gemeinde, deren Organ sie ist, verantwortlich sein; ihre Willkür ist nur eine momentane, die sie im nächsten Augenblick als nothwendig oder gesetzlich zu rechtfertigen hat, wobei es keine ungesetzliche Noth-

wendigkeit geben darf. Statt die unverantwortliche Staatsgewalt, die amtliche Berechtigung zur Deckung ihrer Eingriffe und Willkürakte zu haben, müssen die Polizeidiener, um nicht aus Dienern der Gesellschaft ihre Tyrannen zu werden, sich fortdauernd dem Friedensgerichte und der Gemeindevertretung verantwortlich fühlen. Der Polizei eine Staatsorganisation geben, heißt die Willkür und die Gewalt organisiren; der Polizeistaat wird daher sofort ein Krieg dieser äußerlichen Autorität gegen die Persönlichkeiten und gegen das Gesetz; denn wo der Polizeistaat möglich ist, da giebt es noch keine Herrschaft des Gesetzes und keine Selbstregierung der Gemeinden und des Staats; der Polizeistaat ist die organisirte Willkür; Despotismus, Befehl und Subordination, ist seine Seele; er ist ein Soldatenregiment im Civilrocke.

„Die allgemeine Macht“, welche Hegel der Polizei zum Grunde legt, ist „die Staatsmacht“, muß aber das Gericht und die organisirte Gemeinde sein. Die haben unmittelbar mit den Zufälligkeiten und lokalen Nothständen zu thun, können auch bestimmte Regeln und Anordnungen und für deren Innehaltung Geldbußen festsetzen.

1 Dagegen ist „eine polizeiliche Taxe des Brodes und Fleisches“ sicherlich nicht zu rechtfertigen, während der Gemeinde und in ihrem Namen der Polizei unbedenklich „das Einschreiten gegen den Verkauf verfälschter und ungesunder Lebensmittel“ zusteht, so wie gegen feuers- und lebensgefährliche, anstößige und lästige Unternehmungen und Handlungen (nuisance comittee). Daran schließt sich die Gesundheitspolizei und „das Recht der Gesellschaft auf Erziehung ihrer Mitglieder gegen den Eigensinn pflichtvergessner Eltern.“

„Die bürgerliche Gesellschaft tritt an die Stelle der Familie für die Armen“, sagt Hegel sehr richtig; dann aber muß England wieder zum abschreckenden Beispiel dienen und man traut seinen Augen nicht, wenn man die Bemerkung liest, „das Beste scheine noch zu sein, die Armen auf den Bettel anzuweisen.“*)

Das Richtige ist das Arbeitshaus und vornehmlich Erziehungshäuser für die Jugend der Armen**). Die Arbeitsstube pflanzt sich familien-

*) Rechtsphil. 297.

**) Wie sie in England bestehen, wenngleich noch nicht in der Ausdehnung, die nöthig ist.

weise fort, der Bettel ist ihre Auskunft und die Kinder werden dazu angehalten. Aristokrat ist der Müßiggänger, der den Müßiggang bezahlen kann, Bettler ist der Müßiggänger, der den Müßiggang nicht bezahlen kann. Beide Klassen müssen durch Erziehung zur Arbeit gewöhnt werden, denn durch die böse Gewohnheit zur Faulheit fallen beide aus der Civilisation in die Barbarei zurück.

105. Unter Korporation*) versteht Hegel sodann die Standesgenossenschaft, also das Gewerk oder die Zunft (obgleich er gegen die „geschlossene Zunft“ redet). Diese Korporation stellt er „unter Aufsicht der öffentlichen Macht“ d. h. „der Polizei“; „sie soll ihre Mitglieder aufnehmen nach Geschicklichkeit und Rechenschaft und deren Anzahl bestimmen (§. 252)“. Was in aller Welt ist aber „geschlossene Zunft“, wenn es nicht eine solche Gesellschaft ist? Diese Zünfte sind dem Recht, welches jede Person auf Verwerthung ihrer Arbeit hat entgegen. Die bürgerliche Gesellschaft hat ihnen also grade die Privilegien entzogen, die Hegel ihnen wieder zuwenden will, obgleich „unter Aufsicht der öffentlichen Macht“.

*) Rechtsphil. 300.

Es handelt sich hier aber nicht um die Häufe, sondern um die Gemeinde, die Stadt- und Landgemeinde, die nun bei Hegel gar nicht vorkommt und durch diese Korporation verdrängt ist.

Das Ärgste bei der ganzen Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft ist aber, daß Hegel beim Ackerbau nur von großen Gutbesitzern und Bauern spricht und die ganze Bevölkerung der Landarbeiter völlig aus dem Gesicht verliert. Nun ist aber nicht der Besitzer, der Eigenthümer, sondern der Erzeuger des Werthes, der Arbeiter, das wesentliche, werthvolle und substantielle Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Die Heranbildung und Verbrüderung dieser Arbeiter zur Sicherung ihrer Ansprüche an den erzeugten Werth ist die begriffsgemäße Entwicklung, und die Aufhebung sowohl der bürgerlichen Verkommenheit, als der Knechtschaft der Arbeiter auf den großen Gütern, Patifundten, läßt sich nur durch Association der Landarbeiter erreichen.

Im Gewerbs-, Industrie- und Handelsstande ist ebenfalls nicht „die Genossenschaft der Meister und Arbeitgeber“ der Gegenstand, um dem es für die Befreiung der bürgerlichen Gesellschaft zu thun ist, sondern die Frage ist nach dem Recht und nach der

Sicherung des aus der Lehre hervorgegangenen freien Arbeiters.

Weil der Arbeiter die höchste Form des Menschen ist, so ist die bürgerliche Gesellschaft nicht eher zu ihrer vollkommenen Idealität erhoben, als bis sie eine freie Arbeitergenossenschaft geworden ist, in der alle Privilegien der Nichtarbeiter aufgehoben, aber alle Arten von Arbeiter, Hand- und Kopfarbeiter eingeordnet sind. (Organisation du travail).

Dies ist die Aufgabe der Land- und Stadtgemeinden, sobald die Bevölkerung zu der Bildung und dem Bewußtsein eines durchgreifenden Bürgerthums gekommen ist und jeder sich in seinem Rechte fühlt und geltend macht.

Die Bequemlichkeit, den Arbeiter im System der Gesellschaft zu ignoriren und doch die ganze Gesellschaft fortdauernd durch ihn hervorbringen zu lassen, hat aufgehört; der schaffende Gott will seine Welt mitbesitzen und mitgenießen: er will sich und sie selbst regieren. Der Staat, welcher aus der zur Idealität erhobenen, in Gemeinden freier Arbeiter geordneten bürgerlichen Gesellschaft hervorgeht, ist dann wiederum in seinem Begriff kein anderer, als der Hegel'sche,

aber bei weitem anders verwirklicht. Folgen wir ihm weiter.

106. „Der Staat“, sagt Hegel sehr schön, „ist die Wirklichkeit der sittlichen Idee — der sittliche Geist, als der offenbare, sich selbst deutliche, substantielle Wille, der sich denkt und weiß und das was er weiß und sofern er es weiß, vollführt. Seine unmittelbare Existenz ist die Sitte, seine vermittelte das Selbstbewußtsein des Einzelnen und dessen Wissen als Thätigkeit (Arbeit). Der Einzelne hat durch die Gesinnung in ihm seine substantielle Freiheit, denn er (der Staat) ist sein Wesen, sein Zweck und das Produkt seiner Thätigkeit“ — körperlichen und geistigen Arbeit.

„Dieser Staat ist das absolut Vernünftige und absolute Selbstzweck“. — weil der Zweck aller Einzelnen und der Ausdruck der historischen Entwicklung ihres Geistes, sagen wir, — „und daher das höchste Recht gegen die Einzelnen, deren höchste Pflicht es ist, Mitglieder des Staats zu sein“, sagt Hegel. *)

Es ist begriffswidrig, den Staat gegen alle Ein-

*) Rechtsphil. 306.

zeln, deren Product er ist und die sich in ihm Selbstzweck und verwirklichter Wille sind, als eine abstrakte Macht festhalten zu wollen. Diese Einzelnen sind hier nicht egoistische Privatpersonen, sondern das daseiende Geistesreich und Eins in ihrem Denken und Wollen, wie dies ja kurz vorher deutlich genug gesagt worden ist. Wollten Einzelne ihren Willen dem Staatswillen entgegensetzen, so wäre dies Verbrechen, sofern es nicht auf gesetzlichem Wege in der Discussion der Opposition geschähe.

Aus demselben Mißverstand seiner eignen Idee haben wir hier wieder die thörichte Polemik gegen den Vertrag und die französische Revolution. Es ist ein trauriger Anblick, Hegel von der Philosophie und der Republik oder dem freien Staate abfallen zu sehn, sobald ihm die geschichtliche Gestalt ihrer Verwirklichung vor die Augen tritt.

Aber der Staat ist ja „Zweck, Product und Wesen des Einzelnen“ nur indem alle Einzelnen den historischen Geist der Periode in Versammlungen und andern Ausdrücken ihrer Gedanken und ihres Willens verwirklichen, und dies kann nur geschehn durch den Compromiß, der Majorität zu gehorchen.

Ohne diesen Vertrag ist die Idee des Staats, die Hegel hier aufstellt, nicht zu verwirklichen. Er kommt daher in seiner Verfassungslehre nur zu einer Caricatur, aus Despotismus und Feudalismus gemischt, mit zweckloser, lebloser Bewegung, z. B. mit Berathungen ohne Beschlüsse, mit Abordnungen zum Parlament ohne eigentliche Wahlen, mit Eigenthum (den Majoraten), das kein freies Eigenthum ist, mit einer öffentlichen Meinung (d. h. einem historisch entwickelten Volksgeist), die nichts gilt, mit einer Presse unter Censur und mit einem Herrn von Gottes Gnaden; und Alles das warum? Um die einzig wahre Vermittlung des Einzelnen mit dem Allgemeinen durch die Dialektik der Discussion und durch die Erzeugung der Mehrheit, d. h. des Beschlusses und des Willens zu vermeiden. Wenn Hegel meint, der Einzelne in der Discussion, sei das egoistische und beschränkte Individuum der bürgerlichen Gesellschaft, so ist das falsch, er ist hier nothwendig das denkende Individuum und sein Gedanke macht sich nur geltend, sofern er das Sittliche, die Substanz Aller ist. War nicht in der Phänomenologie der Geist „das Ich welches gleich Wir, und das Wir welches gleich ich war“? warum soll nun diese Vermittlung

tu der Politik nicht mehr Geist sein? das sind lauter faule alt-preussische Fische.

Die Kritik des Herrn von Haller dagegen ist ganz richtig. Haller ist der entartete Sohn der Schweiz, Rousseau der wahre, der uns nur die politische Weisheit des rothen Freistaates Genf, seiner schönen Heimat, mittheilt, und der damit, weil er ein großes Bedürfnis seiner Zeit befriedigte, die alte Welt aus ihren Angeln hob und das größte Ereigniß der Weltgeschichte, die französische Revolution herbeiführen half.

107. Hegel fehlt der Begriff des Staatsbürgers, zu dem sich jeder selbst bestimmt, indem er denkend und handelnd in die allgemeine Entwicklung mit eintritt. Sogar die Mitglieder der Parlamente nennt er in der Encyclopädie „Privat-Personen.“ Die „Staatsdiener hingegen sind ihm die eigentlichen Staatspersonen“, „die alles am besten verstehen“ und darum auch „in die Parlamente zu schicken sind“ und nicht „der absolute Selbstzweck“ nicht „das absolute Vernünftige, der Staat“, sondern „der Fürst“ ist „der Souverain.“

Das innere Staatsrecht wird bei Hegel leblos. Es fehlt die Anschauung der Alles durchdringenden

bürgerlichen Gesellschaft, die den Staat durch die Erzeugung des Gemeingeistes und durch den Ausdruck desselben in den Formen ihrer Selbstregierung, der Presse und den Volksversammlungen, lebendig durchdringt.

Im äußern Staatsrecht fehlt die Einsicht in das Interesse, welches der Eine Staat in dem andern durch die Ausbreitung des Verkehrs über die ganze civilisirte Welt gewinnt und es fehlt endlich die Achtung vor dem Zeitgeist, als dem in allen Völkern sich geltend machenden Geist der Wissenschaft und der Civilisation.

Diese lebendige Entwicklung der Geschichte ist stärker, als Hegel's todter Organismus, obgleich dieser für den Augenblick die Doktrin der Gewaltigen geworden ist. Die Gewalt, welche Hegel in allen Formen zu rechtfertigen sucht, geht offenbar in der lebendigen Entwicklung des „sich selbst offenbaren Geistes“ unter. Die geistige Bewegung schafft nothwendig den Krieg und „die weltgeschichtliche Bewegung durch den Krieg“ ab. Der Krieg bleibt nur übrig als Gewalt gegen die Naturgewalt der Barbaren und als Bürgerkrieg zur Bestrafung empörter Hochverräther. Denn die Entwicklung der

Geschichte drängt augenscheinlich zuerst auf eine innere Befreiung, eine durchgebildete Idealität hin, und dann auf eine Föderation, Aufhebung der Souveränität der einzelnen Staaten.

Trotz seiner Abneigung gegen die anerkannten Formen politischer Freiheit in Erzeugung, Ermittlung und Herrschaft des Willens der Mehrheit, zwingt ihn der Begriff der Sache eben diese Formen doch wieder anzuerkennen. Zunächst heißt es:*) „Die Individuen sollen nicht bloß (egoistisch) als Privatpersonen leben, sondern zugleich in dem Allgemeinen und für dasselbe wollen und eine Wirksamkeit haben, die sich dieses Zweckes bewußt ist.“ „Das Allgemeine muß bethätigt sein, aber ebenso muß sich auch die Subjectivität ganz und lebendig entwickeln.“ Ja, die Vielen, sogar Alle, die ihm so verhaßt sind, als „der unorganisirte Haufe“, kommen gelegentlich zu Ehren, denn **) „das Haltende ist allein das Grundgefühl der Ordnung, das Alle haben.“

Endlich „die Freiheit des Denkens und der Wissenschaft ist vom Staate ausgegangen, weil der Staat ebenfalls Entwicklung der Intelligenz ist.“ Dagegen

*) Rechtsphil. S. 315. **) S. 324

ist die lange Anmerkung*), warum die Religion nicht das Regierende sein dürfte, deswegen so unbefriedigend, weil darin von der Thatfache, daß unser Staat und unsere Wissenschaft sich erst im Gegensatz gegen die Religion zur freien Bewegung des Denkens und Willens haben erheben können, wieder zurückgegangen wird zur Anerkennung eines noch nicht wissenschaftlich und politisch idealisirten religiösen Geistes.

Sehr richtig heißt es über die innere Staatsverfassung*): „Es ist nur die Selbstbestimmung des Begriffs, welche diese Bestimmungen, die Staatsgewalten, in sich setzt, diese können also nicht selbstständig gegeneinander sein.“**) Daraus folgt nun aber nicht „gesetzgebende Gewalt, Regierung und Fürst mit der letzten Willensentscheidung“, sondern die „Selbstbestimmung des Begriffs“ erfolgt vielmehr in der Form des theoretischen und des practischen Geistes, des Parlaments und der Regierung, die beide als sich verwirklichende Freiheit diese Einheit der Selbstbestimmung sind, grade wie im Einzelnen. Und es ist hier keine andre

*) Rechtsphil. S. 341. **) Ibid. 345, 346.

Einzelheit nöthig, als der Vorsitzende in der Gesetzgebung, wie in der Regierung, der die Verhandlungen zum Beschluß bringt. Wie man in der Stadt, um des Begriffs willen, keinen Erbkönig braucht, so braucht man auch keinen im Staate. Wo man ihn hat, hat man ihn nicht von Begriffs wegen, sondern von wegen des Patriarchalismus oder des Feudalismus oder des Kriegswesens, das die wahren Staaten zerstört und mit der Freiheit unverträglich ist.

Es ist aber ganz richtig, daß die Regierung, welche aus der Mehrheit der gesetzgebenden Versammlung hervorgeht, dieser nicht entgegengesetzt ist, während eine selbstständige, souveraine, zur Herrschaft geborne Person es immer sein wird. In England ist dieser Gegensatz des Königs gegen das Parlament dadurch aufgehoben, daß der Wille des Königs vollständig mit dem des Ministeriums in eins gesetzt und dadurch mit der Mehrheit des Unterhauses in Einklang gebracht ist.

Wo dieser Einklang anders, etwa durch Befehle und Bayonette erzielt wird, da herrscht noch kein Staatsleben, sondern eine willenlose Masse lebt unter der Gewaltherrschaft ihres Herrn ein ehrloses Privatleben, wie der Asiate und der Barbar.

108. „Verfassungen“, sagt Hegel, „werden nicht

gemacht, sondern nur verändert, sind überhaupt nichts Gemachtes, sondern etwas an und für sich Seiendes^{*)}).

Freilich das willkürliche Machen oder Oetroyiren ist absurd; wenn aber die Verfassung verändert wird, so wird sie doch gewiß anders gemacht; und daß der Geist sich selbst zu bestimmen, sich also im Lauf seiner Entwicklung seine ihm gemäße Form und Verfassung zu geben habe und daß dies dann die *Viri reipublicae constituendae* zu thun haben und immer gethan haben, ist in Hegel's eigner Idee vom Geist und Staat enthalten; so heißt es gleich auf derselben Seite: „Man darf nur sagen, die Formen aller Staatsverfassungen sind einseitig, die das Princip der freien Subjectivität nicht in sich zu ertragen vermögen und einer ausgebildeten Vernunft nicht zu entsprechen wissen.“

Und „die Verfassung eines Staats hängt von der Weise und Bildung des Selbstbewußtseins des Volkes ab, denn der Geist ist nur als das wirklich, als was er sich weiß.“

„Jedes Volk hat die Verfassung, die ihm ange-

*) Rechtsphil. 352.

messen ist und für dasselbe gehört“ — und giebt sie sich im Verlauf seiner Entwicklung — „wenn die ganze Masse von der Vorstellung einer bessern Verfassung durchdrungen ist.“ *)

Wie wir hier nach dem Feldzuge gegen das „Machen“ der Verfassungen schließlich erfahren, wie sie „gemacht“ werden, so ergeht es uns auch bei der „fürstlichen Gewalt“, auf die zuerst alle Herrlichkeiten der absoluten Machtvollkommenheit gehäuft werden, bis es dann dazu kommt, dem Könige nichts übrig zu lassen, als was ihm in England übrig geblieben ist, nämlich „den Punkt über das S zu machen“. „Und wenn ich ihn nun nicht mache“? fragte Friedrich Wilhelm III., als ihm dieser Ausdruck Hegel's mitgetheilt wurde. Dies war ganz richtig für den König, der machen kann was er will; wenn er aber dem Gesetz und dem Staatsbrauch unterworfen ist, so dankt er ab, sobald er den Punkt nicht macht, den er in seiner Stellung zu machen hat.

109. Es ist lehrreich, Hegel zuzusehn, wie er sein eignes fürstliches Gewebe wieder aufdreht. Es ist aber vorher zu bemerken, daß er oben**) ganz

*) Rechtsphil. 353. **) Ibid. 348.

richtig von der gesetzgebenden Gewalt, „die das Allgemeine zu bestimmen habe“ zur Regierungsgewalt, „welche die besondern Sphären und einzelnen Fälle unter das Allgemeine zu subsumiren haben“, und dann erst zu seinem Fürsten fortgeht, dem Moment der Einzelheit, „dem Subject, das die letzte Willensentscheidung trifft“; daß er aber hier*) den Spieß herumdreht und „mit der letzten Willensentscheidung“ anfängt, ehe ihr noch die Entwicklung einen Gegenstand zugeführt und sie so einen Inhalt erlangt hat. Ohne Zweifel hat er gedacht: „ab Jove principium und wär' es auch gegen meine eigne Entwicklung von S. 348“; oder hat er uns das Geschäft, seine wahre Meinung durch all den Weihrauch hindurch zu entdecken, nur erleichtern wollen?

Hegel sucht seine Umstellung damit zu rechtfertigen, daß „die fürstliche Gewalt“ „die Idealität der drei Momente als eine Totalität in sich enthalte“. Dies ist ja aber mit jedem Momente der Fall und er nannte daher auch oben ausdrücklich jedes Moment die Totalität, keins sei dem andern selbstständig gegen-

*) Rechtsphil. 354.

über. Das reelle Moment der Einzelheit im Staate ist aber nicht der Fürst, sondern jeder Einzelne, und es ist hier die Sphäre vorhanden, wo jeder Einzelne sich ausdrücklich im Allgemeinen und das Allgemeine (den Staats-Willen und -Gedanken) in sich ideell setzt. Uns eine andre Idealität weis machen zu wollen, ist gegen den Begriff. Die Staatsperson (der Staatsmann), der Einzelne, welcher die Regierung vertritt und in ihrem Namen spricht, der Vorsitzende des kleinen Raths oder der erste Minister, geht aus der Idealität, das heißt dem Staatsleben, hervor, wie der Vorsitzende jeder andern Versammlung und hat nicht von sich aus, sondern von Rechts wegen oder von wegen der gefassten Beschlüsse zu entscheiden und zu handeln. Er ist in der politischen Bewegung das formelle Moment der Einzelheit.

Wie der Fürst das ganze Staatsleben sein könne ist nur einzusehen, wenn man den wahnwitzigen Einfall Ludwigs des XIV.: *l'état c'est moi* für einen politischen Begriff erklärt, während er selbst nichts anders sagen wollte, als, hier giebt's keinen Staat, sondern nur mich und mein Landgut mit den nöthigen Sklaven darauf.

Den Fürsten aus der Idee der Freiheit abzu-

leiten, ist unmöglich; er leitet sich selber auch nicht daraus ab, sondern aus dem Erbrecht an die Domäne, die erobert, gekauft oder sonst wie als Eigenthum erworben worden sei. Die Fürsten, die aus dem Mittelalter stammen, sind Producte des Feudalwesens und des Kriegs und alle mit einander betrachten ihre Stelle als erbliches Majorat, als Privateigenthum, nur durch das Majorat modificirt.

Hegel thut ihnen daher den üblen Dienst zu beweisen: „Staatsgeschäfte und Gewalten könnten kein Privateigenthum sein.“ *)

Dann aber giebt er ihnen wieder, für einen Augenblick wenigstens, Alles was ihr Herz wünscht. „Die Souverainität existirt nur im Fürsten. Der Staat ist nur darin Einer.“ **) Was wird da aus der alten majestas populi und aus der neuen Union, die sogar der Staatsanzeiger von 1865 als eine mächtige Einheit anerkennt? die Begriffe vom Staat haben sich seit Hegel sogar in so ungünstigen Gegenden, wie Berlin, offenbar weiter entwickelt.

„Die Persönlichkeit des Staats habe das abschließende: Ich will! zu sprechen.“ ***)

*) Rechtsphil. 355. **) Ibid. 358. ***) Ibid.

Die wirkliche Idealität der Momente braucht dazu, wie wir schon gezeigt, keinen Erbherrn, und das von sich anfangende „Ich will“ ist hier nicht mehr am Orte. Der Wille im Staat geht nicht aus der persönlichen Willkür, die irgend etwas für sich „abzuschließen“ hätte, sondern aus dem öffentlichen Geiste und seinen Organen in dialektischer Entwicklung d. h. aus der Discussion hervor, und die Regierung ist nur seine Bethätigung, das Resultat der theoretischen Bewegung, nicht „das von sich anfangende: Ich will.“

„Der Begriff des Monarchen (des Alleinherrschers) ist der schwerste Begriff“ *) — d. h. er ist gar kein Begriff, „er ist das Härteste, was der Gedanke sich zumuthet“ — wie wir gesehen haben; der Gedanke hätte sich diese Unverdaulichkeit gar nicht zumuthen sollen, hat auch keinen Dank davon gehabt, etwas beweisen zu wollen, was gar nicht discutirt sein, sondern nur existiren will. „Der Monarch“, sagt schon Aristoteles, „kann ja doch nicht allein regieren“, es ist auch sehr selten sein Geschmach, sich überhaupt selbst den Kopf damit warm zu machen; und das:

*) Rechtsphil. 359.

„Ich will“ hat nicht nur dem ermittelten allgemeinen Willen gegenüber keinen Sinn mehr; es ist auch ein fremder Wille über Freie, wenn er ist, und wird null, wenn er nur im Einflange mit dem Willen freier sich selbst bestimmender Staatsbürger ist. Es ist daher nur eine formelle Person nöthig, die sagt, nicht was sie will, sondern was gewollt wird, wie es in England der Fall ist, so lange die Freiheit hier existirt.

Aber der „harte Gedanke“, die unverdankliche Sophistik geht sogar soweit, „die Unbedingtheit“ des Monarchen zu beweisen. Hegel sagt: „Am nächsten trifft hier die Vorstellung zu, das Recht des Monarchen als auf göttliche Autorität gegründet zu betrachten; denn darin ist das Unbedingte enthalten.“ Aber was gewinnt der harte Gedanke mit dem „Recht von Gottes Gnaden“, nachdem er uns längst verrathen hat, daß „der Gott der Mensch und der Geist der Gemeinde ist“ und daß „keins der Momente in der Idealität unbedingt sei, sondern jedes die vollkommen durchsichtige Vermittlung seiner mit sich selbst“, und da wir sehr gut wissen, daß „der König von Gottes Gnaden“ weder ein Moment im freien Staate ist, noch auch sein will?

Die blutigen Köpfe, und die gestürzten Throne als Folgen dieser Stuart-Bourbonischen Weigerung, den harten Gedanken des „göttlichen Rechtes“ aufzugeben, bezeichnet Hegel sehr gelinde mit den Worten, „es hätten sich daran Mißverständnisse geknüpft“*), — hätte heißen sollen, diese blutigen noch immer nicht geschlichteten Kämpfe hätten sich an die Mißverständnisse des menschlichen Rechtes und an die Nothwendigkeit seiner Verwirklichung geknüpft.

110. „Volksouverainität im Gegensatz zum Monarchen gehöre zu den verworrenen Gedanken, denen die wüste Vorstellung des Volks zum Grunde liege. Das Volk ohne Monarchen sei die formlose Masse ohne Begliederung.“

So? fehlt es etwa in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten an „Begliederung?“

„Von der Republik“, antwortet Hegel, „kann der entwickelten Idee gegenüber nicht mehr die Rede sein.“

So dekretirt man aber die Thatsache nicht weg, daß nur Republiken die verwirklichte Idee des freien Staates, daß folglich England mit der ins Ministerium der Wehrheit aufgehobnen Krone in Wahrheit eine

*) Rechtsphil. 359. 360.

Republik ist und daß die glänzenden so viel Geist und Macht entfaltenden Vereinigten Staaten von Nordamerika mehr von sich reden machen, als irgend eine Erbmonarchie der Welt, die noch kein Staat ist. Respublica heißt nicht umsonst Staat; die Monarchie aber ist und will sein Res privata: der Staat ist des Königs Eigenthum und alle Landesbewohner sind seine Unterthanen. Nur wo der Monarch „ideell gesetzt ist, d. h. wo er in öffentliche Wesen aufgehoben ist, wo also die feudale Res und persona privata in Wahrheit Res publica und Persona publica geworden ist, nur da existirt ein wirklicher Staat. Wir werden gleich sehen, daß Hegel durch den Begriff genöthigt, dies selber sagen muß, denn was heißt das Folgende anders, als die englische „Ideellsetzung“ des Monarchen? „Der Monarch ist an die Berathung gebunden“ — an die Berathung? Soll offenbar „an den Rath der Minister“ heißen, könnte aber auch für „berathende Stände“ genommen werden, wo es dann heißen müßte, an „die Beschlüsse des Parlaments“ da doch eine resultatlose Berathung sicherlich nichts Bindendes haben kann; „und wenn die Constitution eine „feste“ ist“ — was hindert den sich frei bestimmenden Staats-

geht eine feste, d. h. ihm nothwendige Verfassung zu haben? — „so hat der Monarch oft“ — warum nicht immer? — „nicht mehr zu thun, als seinen Namen zu unterschreiben.“ *)

Hegel nennt den Staat, wo der Fürst auf diese Weise „ideell gesetzt“ und ein „Moment des sich selbst bestimmenden Organismus“ — die formelle Autorität, eins mit der Mehrheit, wodurch sich der Volkswille bethätigt — „geworden ist, einen wohlgeordneten.“

Hierin erkennen wir einen Sieg des Begriffs, wenn auch nach hartem Kampfe mit unverdauten Bestimmungen. Die historische Entwicklung der Monarchie zur Staats- und Volksfreiheit stimmt ganz damit überein, und liegt in England und den Vereinigten Staaten vor. Historisch wie begrifflich hebt sich „der Besitz von Land und Leuten“, also das Privatwesen in das öffentliche Wesen auf.

In England ist die Krone ins Parlament und dieses ins Volk aufgehoben durch die Macht der öffentlichen Meinung d. h. des Volks- und Zeitgeistes, der sich bildet und manifestirt.

*) Rechtsphil. 368 u. 365.

In Amerika ist der Monarch zum Präsidenten, das Oberhaus zum Senat, das Unterhaus zum Hause der Repräsentanten geworden. Dieser ganze Organismus geht dort aber immer aus dem Volke hervor; Präsident und Senat sind daher nicht, wie in England Krone und Oberhaus, in die Volksvertretung unter- oder aufgegangen, denn der Präsident vertritt wirklich die Union und der Senat die besondern Staaten. Die Doctrin, daß die einzelnen Staaten selbständig wären und auscheiden könnten, hat sich in dem Aufruhr der Sklavenhalter gefährlich erwiesen, ist aber verfassungswidrig. Uebrigens gehörte die englische Gewohnheit an die Herrschaft des Gesetzes dazu, daß die Macht des Präsidenten nicht ausartete, und dieselbe Wahl bringt natürlich im Senat und im Hause der Repräsentanten immer ungefähr dieselbe Parteimehrheit hervor. Dieser gehört dann auch der Präsident an; und nur dadurch wird ein ungelöster Widerspruch der drei Gewalten vermieden. In England und in der Schweiz kann dagegen keine Selbständigkeit der Staatsgewalten gegen einander eintreten. Dagegen hatte gleich Washington eine geraume Zeit die Mehrheit im Congreß nicht für sich, und jezt, im Jahre 1866, versucht der

Präsident Johnson im Widerspruch mit dem Congress zu regieren; er fällt von der Partei der Republikaner, die ihn gewählt, ab und schließt sich der Minderheit an.

In England finden wir das Oberhaus oft im Widerspruch mit dem Unterhause. Wenn aber eine Angelegenheit ernstlich von der Nation gewollt wird, so ist der Widerspruch des Oberhauses nicht mehr möglich. Diesen Ernst zu erproben kostet es freilich immer harte, kostspielige und gefährliche Kämpfe, aber die Lords müssen dann zustimmen. Solche Bewegungen gegen die Interessen der Lords, wie die Agitation gegen die Korngesetze und für die Parlamentsreform sind so zu sagen mit in die Verfassung aufgenommen.

In kleinen Dingen (Jagdgesetz, Kinderpest, Kirchensteuer) rächen sich dann die Lords und zeigen sich als unverdautes Unwesen, das einzig seiner Selbstsucht und seinem Standesvorurtheil fröhnt; denn für solche untergeordnete Gegenstände hat der Volksgesitt weder die Zeit, noch das Interesse sich zu regen und geltend zu machen.

Diese unverdaute Existenz des Oberhauses gehört zu den feudalen Uebelständen, die England aus dem

Mittelalter noch mitschleppt und ist begriffswidrig, während die jetzige Stellung der Krone zum Unterhause dem Begriff vollkommen entspricht und keinen andern Einwurf zuläßt, als daß der König zu theuer und neben dem ersten Minister überflüssig sei, worauf man mit der Bequemlichkeit zu antworten pflegt: der Erbmonarch erspare alle Gefahr eines Kampfes um den ersten Platz — wenn das der erste Platz ist.

Solche historische Härten, als die übrig gebliebenen Feudalherren in England und die ungehörige Nachahmung Englands in Amerika sind für die inwohnende Vernunft und den Begriff der wahren Selbstbestimmung und der Ideellsetzung der Momente nur der Antrieb zur Entwicklung unter dem Namen der Reform, worunter man begriffsgemähere Gestaltung versteht.

111. Alle Politiker wissen, daß das Recht des Erstgeborenen auf den Thron, manchmal mit Einschluß, manchmal mit Ausschluß der weiblichen Mitglieder in den Familien der Feudalmonarchen, nur historisch zu erklären ist; Hegel aber unternimmt es, auch „die natürliche Geburt, die den Monarchen zum Monarchen bestimmt“ aus dem Begriff zu erklären, obgleich dies freilich wieder „zu dem Härtesten ge-

hört*), was das Denken sich zumuthet“ und gewöhnlichen Sterblichen gar nicht in den Kopf will. Als Hegel diese harte Sklavenarbeit unternahm, hätte er mehr Ursache zur Demuth, als zum Hochmuth gegen das allgemeine Bewußtsein gehabt, dem mit solcher Schelte nur bewiesen wird, daß die Philosophie hier aufhört, „sein Ausdruck und seine Rechtfertigung zu sein.“

Die Geburt des Monarchen beweist nichts weiter, als daß alle Leute geboren werden und „absolute Selbstbestimmer“ sein sollen. Diese Absolutheit giebt nach Hegels eigener Logik nicht die königliche Geburt sondern der Gedanke.

In diese „Natürlichkeit, als das letzte grundlose Selbst des Willens, und damit eben so grundlose Existenz“ wird dann „die Majestät“ gesetzt*). Diese Grundlosigkeit ironisirt sich selbst. „Geburts- und Erbrecht“ heißt es dann ganz ernsthaft, machen den Grund der Legitimität als Grund eines nicht bloß positiven Rechtes aus, sondern zugleich“ (eines Rechtes) „in der Idee.“

Geburts- und Erbrecht am Staate — der Ver-

*) Rechtsphil. 364. **) Ibid. 366.

wirklichung der Freiheit! die Legitimität durch die Philosophie des absolut freien Geistes vertheidigt! Und Gans klagt noch, daß dies Buch in unserer Zeit so wenig Beifall gefunden! Die Seitenhebe auf das „Salut public“, „gegen das Wahlreich und das Belieben, die Meinung und die Willkür der Vielen“ gehn von derselben Absicht, sich dem historisch gezeitigten freien Geist des Jahrhunderts, des Philosophen eigenstem innern Geiste, im Interesse des Beliebens des Königs und seiner Diener zu widersetzen*).

„Das Wahlreich“ ist die auf Wahl beruhende Regierung aller freien Länder: einen gebornen Erbherrn können sie nicht gebrauchen und wenn sie ihn dennoch haben und als Erbstück ihrer Ahnen behalten wollen, müssen sie ihn zu der Stellung des englischen Königs herabsetzen. Diese Wahl ist nun „die Wahl der Vielen“ und steht allerdings „in ihrer Willkür“, sofern nämlich überhaupt zu jeder Handlung Willkür gehört. Sonst spricht durch diese Willkür des Einzelnen nur die Wahrheit der Geistesstufe,

*) Es ist keine Verläumdung gewesen, sondern die reine Wahrheit, wenn man Hegel den Berliner Hofphilosophen genannt hat.

auf der das wählende Volk angelangt ist. Diese Voten ordnen sich nach den Unterschieden und Gegensätzen der Ideen, wie sie grade zur Zeit entwickelt ist; und ihre Wahl d. h. die Mehrheit drückt den Zeitgeist aus d. h. den so weit zum herrschenden Bewußtsein entwickelten Geist, in dem die Willkür (durch die gegebenen Zwecke der Parteien, die sich immer zu logischen Gegensätzen zuspitzen müssen) sich selbst zur Vernunft und zur realen Gestalt des freien Geistes erhebt.

Hegels Frage: „weswegen die Menschen sich von Monarchen beherrschen lassen, wenn dies wider ihre Interessen und Zwecke wäre?“ ist die Frage entgegen zu setzen, weswegen lassen sich die Menschen, die in Freistaaten leben, nicht von ihnen beherrschen, als weil diese finden, daß es nicht in ihrem Interesse liegt? und weswegen lassen sich die Regier als Sklaven behandeln und zur Arbeit prügeln, obgleich dies sicherlich nicht in ihrem Interesse liegt? — Ist darum das Sklavenhalten eine freie Staats Einrichtung? Säuße Barbaren, und nur sie, lassen sich beherrschen. Nur Freiheit gehört die Ehre, die Di-

*) Rechtsphil. 368.

ding und die Uebernahme mancher Anstrengungen, welche der Despotismus seinen bevormundeten und in Unwissenheit über seine eignen Angelegenheiten gehaltenen Unterthanen abnimmt. Je größer die Massen ehrloser, dummer und fauler Barbaren sind, desto größer ist das Material des Despotismus. Es liegt nicht in der Idee, sondern in dem Mangel alles Idealismus, wenn die Menschen Despotismus und Sklaverei ertragen und — auferlegen.

Mit Erstaunen hören wir Hegel sagen: „Aus der Souveränität, als der grundlosen Entscheidung, fließt das Begnadigungsrecht“ *). Diese Grundlosigkeit läuft wider alle Praxis und wider allen Sinn von Billigkeit, durch die ja jede Begnadigung motivirt ist und es sein muß.

Das an und für sich Allgemeine sollte man denken sei der Geist der Nation und dessen Dasein, die Gesetze; aber nein: „es ist das Gewissen des Monarchen und die Gesetze.“ **)

Bei Gelegenheit der Garantie der Thronfolge äußert Hegel sich, als wenn die modernen Monarchien die Empörungen, die Vertreibung der

*) Rechtsphil. 369. **) Ibid. 370.

Dynastien und Regenten ganz hinter sich hätten. Die Stuarts, die Bourbonen, die Bonapartes werden vornehm übersehn, sogar der Herzog von Braunschweig fällt unserm Politiker nicht ein — doch ist diese Zuversicht in die Sicherheit der Dynastien vielleicht älter als 1830, obgleich die Ausgabe des Buchs, die ich vor mir habe, von 1840 ist.

112. Die Regierungsgewalt folgt nun bei Hegel unmittelbar der fürstlichen Gewalt; und da die Gesetzgebung nicht vorhergeht, so muß nun „die Regierungsgewalt“ — ganz wie im alten Preußen — „die Entscheidungen des Fürsten ausführen, anwenden, subsumiren; sie ist Administration, richterliche und Polizeigewalt“ *). — Die richterliche Gewalt, ehe noch die Gesetze gegeben sind!! aber das hat man davon, wenn man die Logik und die Vernunft verläßt! —

Die Korporation kehrt hier nun mehr im Sinne der Stadtgemeinde wieder, und ist, nach Hegel, „nicht selbstregierend, sondern eine Mischung von gemeiner Wahl und höherer Bestätigung“ **), — ächt polizeistaatlich. Dann in §. 289 schildert Hegel den

*) Rechtsphil. 372. **) Ibid. 373.

Beamtenstaat, in dem er lebte, noch näher; und ganz in diesem selbstgenügsamen Localgeiste werden wir belehrt *), „Staatsdiener könnten die Local- und Korporationsangelegenheiten natürlich viel kürzer und besser besorgen, aber es wäre doch gut, wenn man sich die Leute mit den Geringfügigkeiten selbst abquälen ließe.“

Die Gemeindeangelegenheiten sind viel weniger geringfügig, als die Prozesse und die Verwaltungsgegenstände; sie sind allemal mit den wesentlichsten Principien der menschlichen Freiheit und des menschlichen Wohls gesättigt; und das öffentliche Wohl ist sicher in der Hand der Gemeinde, als in den Händen lebenslänglicher Staatsverwalter. Auch ist nicht das „Abquälen“ das Gute dabei, sondern die Freiheit und das Bewußtseyn der bürgerlichen Ehre, daß „wir unsre eignen Herren sind und unsre eignen Angelegenheiten selbst besorgen.“

„Die Sicherheit der Regierten gegen die Beamten“ — die natürlich im Beamtenstaat eine Hauptfrage ist — „liegt“, nach Hegel, in der Hierarchie und Verantwortlichkeit der Beamten und in den Rechten der Korporation**). Eine Hierarchie der

*) Rechtsphil. 374. **) Ibid. 378.

Wölfe zum Schutz der Schafe! Aber wo kommen denn hier mit Einem Male die Regierten her, die doch keine „festgewordne Bestimmung“ in „dem sich zum Reich der Freiheit verwirklichenden Willen, der sich selbst hervorbringenden Welt des Geistes“ *) sein sollen? Warum sollen die Staatsbeamten nicht durch die Geltung der Gesetze in ihren Schranken gehalten und von den Staatsbürgern, ihren Auftraggebern, zur Verantwortung gezogen werden? Weil Hegel trotz seiner logischen Freiheit in der Politik tyrannisch gesinnt ist.

118. Die gesetzgebende Gewalt nennt er die Stände, wie das Mittelalter es that. Es sind nun aber nicht Geistlichkeit, Ritter, Bürger und Banern, sondern „der Stand der Majoratsherren im Oberhause“ und „die andern Stände der bürgerlichen Gesellschaft im Unterhause“, die uns hier nun auch wieder aus dem Begriffe geboren werden sollen.

„In den Ständen soll das Fürsichsein, das öffentliche Bewußtsein als empirische Allgemeinheit, als die Gedanken der Vielen“ (warum nicht Aller?) zur Existenz kommen“ **). Oder, wie er dies

*) Rechtsphil. 32. **) Ibid. 385.

auch*) ausdrückt: „Was die eigentliche Bedeutung der Stände ausmacht, ist, daß der Staat dadurch in das subjective Bewußtsein des Volks tritt und daß es an demselben Theil zu haben anfängt“. Und, heißt es weiter, „wenn mit dem Worte Volk ein besondrer Theil der Mitglieder des Staats bezeichnet wird, so drückt das Volk den Theil aus, der nicht weiß was er will“**).

Soll dieser Theil, der jetzt „anfängt“ an dem Staate Theil zu haben etwa der sein, „der nicht weiß was er will“, und Theil von welchem Ganzen soll er sein? Ist nicht sicherlich das Volk das Ganze? und wenn es das ist, was es doch wohl sein wird, so ist es ja der ganze Geist, „der objective Geist“, und wie kann der als Geist und als der Hegelsche Staat existiren, ehe er „ins Bewußtsein des Volkes tritt“

Nur als Ungeist oder als geistlose Domäne, wie dies denn auch zu Hegels Zeit mit Preußen der Fall war. Der Staat war damals das Landgut des Königs, und hatte wirklich noch nicht „angefangen“, dem Volk ins Bewußtsein zu treten. Die vielen Besitzer „von Land und Leuten“ waren dem Einen ge-

*) Rechtsphil. 388. **) Ibid. 386.

wichen. Die Ausdehnung des Besizthums erweiterte nun freilich den Gesichtspunkt dieses Einen Gutsherrn, aber sie erweiterte keineswegs das Bewußtsein der „Untertanen“ zu dem Bewußtsein freier Männer und berechtigter Staatsbürger. Die „Untertanen“ fielen nicht unter Aristoteles Begriff „politische Wesen“ zu sein, sie waren nur „Privatmenschen.“ Vor diesem Volk hegt nun Hegel die tiefste Verachtung. „Die höchsten Staatsbeamten“, sagt er, „haben nothwendig tiefere und umfassendere Einsicht in die Natur und Einrichtungen des Staats und können ohne Stände das Beste thun, wie sie denn auch in den ständischen Versammlungen das Beste thun müssen.“*) „Aber“, meint er, „die Stände möchten allerlei Besonderes näher vor Augen gehabt haben, und dann möchte auch die öffentliche Censur das Thun der Besten noch besser machen“!!! Damit sind in der That diese elenden Stände philosophisch ebenso wenig debucirt, als oben der Fürst. Wenn sie „geistlos“ und „ohne tiefere Einsicht“ sein sollen, so ist ja gar kein Grund vorhanden, sie auch nur anzuhören. Im Grunde ist in dem ganzen Ab-

*) Rechtsphil. 386.

schiebt vom Staat nur der Bundes-Staat aneinander gelegt, und in der That, Hegel hat nichts anderes in seiner Erfahrung und vor seinem Bewußtsein. Wenn schon die religiöse Gemeinde, dieser „Haufe“ und diese „Menge“, die „unorganisch“ in der Kirche sitzt, nach Hegel „den heiligen Geist hervorbringt und verwirklicht“, warum soll denn „the vestry meeting or the town meeting with their Mayor in the chair“ nicht der politische Geist sein?

Die Verfassung ist allerdings, wie Hegel sich ausdrückt, wesentlich eine Vermittlung, aber eine Vermittlung des Volks mit sich selbst, ein Sehen und Zuriicknehmen der Unterschiede des Geistes in sich, — wobei diese Unterschiede, Gesetzgebung, Regierung und Staatsperson, im Allgemeinen d. h. im Parlamente vereinigt sind, und auch aus ihm, wie aus dem Volke, hervor und wieder zurück gehen.

Nun giebt Hegel das Volk in diesem Sinne gar nicht zu, er schilt es „einen Theil des Staats, der nicht weiß, was er will,“ so ist es die bürgerliche Gesellschaft, die ohne politisches Bewußtsein bloß regiert und ausgebeutet wird, oder er schilt es „den Haufen“, so ist es ihm die „wilde gedankenlose Masse.“

In Diktaturen, sagt Hegel, „befinde sich der Staat diesem Hause gegenüber.“ „Organisch einträufelnd setzt der Hause sein Interesse auf recht- und verfassungsmäßige Weise durch.“ Das wäre dann ja aber der „aufgehobene Hause“, und man wundert sich, daß er etwas durchsetzt, denn Hegel „will keine demokratische Wahl“, sondern Vertretung der wirklichen Stände, die sich nach den Bedürfnissen und der Arbeit besondern. Diese „Stände“ nennt er nun „Privatpersonen.“

Wie ein politischer Körper dazu kommt, aus Privatpersonen zu bestehen, wird aber nicht gesagt.^{*)}

Darauf wendet er sich gegen die „atomistische Ansicht“, welche die Einzelnen unmittelbar zur Wahl herbeiziehen wolle. Ist der Einzelne, der Geist ist, ein Atom? Ist er nicht die einzige Bewerkstelligung des Allgemeinen? Diese Menge soll nun „fürchterlich“ sein. Sie ist dies so wenig, daß sie in allen politischen Fragen das reine interesselose Denken der Wahrheit als ihr Pathos ergreift, denn sie hat als Menge kein egoistisches Interesse. Diese Erfahrung,

^{*)} Aber wir wissen sehr gut, daß es zu Hegel's Zeit in Preußen nur Privatpersonen gab.

die den Menschen ehrt, kann Jeder alle Tage in freien Ländern machen, wir haben sie 1848 auch in Deutschland gemacht, Hegel ist sie aber vollkommen fremd. Es scheint, daß er bei der Menge nur an die Pariser Septembriens denkt. Indem daher die ständischen Unterschiede in den Wahlkörpern zur Menge aufgelöst werden, wird eben der Egoismus des Handwerks aufgehoben, und das reine allgemeine Interesse als Parteiinteresse in Thätigkeit gesetzt.

114. Nun kommt die berüchtigte Construction der Majorate und Fideicommissse, die er aus dem Begriff der Freiheit des Eigenthums und dem Recht der Familienglieder am Familiengute als begriffswidrig verworfen hat, hier nun aber in seiner Wuth für das Unvernünftige als Opfer für den Staat fordert. Er nennt diese Majoratsherren den substantiellen Stand mit unveräußerlichem Erbgut.*) Diese sind nun gleich dem Fürsten durch Geburt (zur Gesetzgebung) berufen.

Aber was die Substanz in der Sphäre des Willens, mit deren Entwicklung wir es hier zu thun haben, nicht der Geist? und diese Majoratsherren

*) Rechtsphil. 392.

sollen wohl das geistige Element par Excellence sein! Er nennt sie in der That „die Gebildeten“ gegen die Banern, die er übrigens in seiner Staatsconstruktion ganz und gar vergißt.

Die Uebrigen, die Gewerbtreibenden, ordnen sodann nach Genossenschaften, Corporationen, nicht als Einzelne ihre Vertreter zu den Ständen ab.“

„In ihrer Berechtigung zu solcher, von der kaiserlichen Gewalt aufgerufenen Abordnung, wie in der Berechtigung des ersten Standes zur Erscheinung findet die Existenz der Stände und ihrer Versammlung eine constituirte, eigenthümliche Garantie.“*) Aber wer garantiert diese Garantie, besonders mit einem Herrn von Gottes Gnaden als König und mit einem Majoratsherrn als Minister?

Mit dem Concreten dieser ständischen Gliederung gegen die Abstraction des allgemeinen Geistes, wie ihn das Volk in seiner Geschichte hervorbringt, zu polemisiren, wie Hegel dies thut, ist nicht nur gegen die Hegelsche Logik, sondern gegen alle Vernunft. Auch der Schuhmacher, ja sogar der Bauer hat sich mit Politik zu beschäftigen. Die Arbeit nimmt dem

*) Rechtsphil. 393.

Menschen weder die Einsicht, noch den Willen, und durch Deides wird er zum Staatsbürger. Die Staatsangelegenheiten sind ja das Allerbedeutendste und Verständlichste; warum sollten nicht Alle ihre eignen Angelegenheiten begreifen? Es ist abgeschmackt, der Masse das Verständniß ihrer eignen Angelegenheiten abläugnen zu wollen. Wer dafür sterben muß, wenn Noth an Mann geht, der muß auch dafür gelebt haben; oder es herrscht pure Barbarei, wo man die Menschen, wie in Rußland, in den Tod treibt, ohne daß sie etwas von den Zwecken ihrer Treiber wüßten. Wenn Hegel die Deutschen für Russen hält, so ist das sein Fehler, nicht der ihrige.

In „die Stände“ will er „erprobte Staatsbeamte und Leute, die obrigkeitlichen Sinn haben“, abgeordnet wissen, das seien „die Garantien in dieser Sphäre.“ *) Also ein Parlament aus gewissen Staatsdienern!!

„Die Corporationen ordnen ab. Wählen ist entweder überhaupt etwas Ueberflüssiges, oder reducirt sich auf ein geringes Spiel der Meinung

*) Rechtsphil. 396.

und der Willkür.^{*)} Jede Corporation oder Zunftung wird wohl in ihren personirten Staatsdiensten vorzüglich haben, und dann seine Abordnung, wie der Mecklenburgische Landtag seine Beschlüsse, nur so „begreifen.“ Der Vorschlag bezieht die höchsten Wagstücke in dieser Richtung.

Hegels Vorstellung von der wirklichen Wahl ist durch und durch falsch. Er meint, wenn die vielen Einzelnen wirklich wählten, so werde der Einzelne gleichgültig, weil seine Stimme wenig Wirkung habe, und komme nicht zur Wahl.“ Die Erfahrung lehret vielmehr, daß im Wahlkampf das Interesse an der gemeinen Sache sich sogar zu einer leidenschaftlichen Aufregung steigert.

115. Die zwei Kammern, die Hegel verlangt, sind nun vollends eine Unmöglichkeit für den Begriff, da es sich hier nicht darum handelt, die äußere Besonderung der Klassen eintreten zu lassen, sondern vielmehr sie in die Besonderung des Begriffs (d. h. in die Discussion) und in die Allgemeinheit des beschlossenen Staatswillens (das Gesetz) aufzuheben.

*) Rechtsphil. 397.

Hegel beschränket „die Oeffentlichkeit der Verhandlungen“ seiner Stände. Der Grund ist dieser: „Dadurch erst gelange die öffentliche Meinung zur Vernunft und lerne die Talente, Tugenden und Geschicklichkeiten der Staatsbehörden kennen und achten. Oeffentliche Parlamente seien Heilmittel gegen den Eigendünkel der Einzelnen und der Menge.“ *)

Hier hat Hegel das Vortreffliche fertig, die unfehlbaren und tugendhaften Staatsbeamten aus den Collegien der Verwaltung, des Obertribunals, oder gar des hohen Ministeriums. In der Anmerkung dagegen heißt es seltsamer Weise: „Die Tugenden, Talente und Geschicklichkeiten entwickeln sich erst aus den Verhandlungen der Ständeversammlung,“ „wo eine Gescheidtheit die andre aufricht.“

So läuft bei unserm Politiker immer Vernunft und Unvernunft hant durcheinander. Die schlimmsten Verstöße macht er in seiner Polemik gegen die öffentliche Meinung und die Pressfreiheit.

116. „Die öffentliche Meinung, das Erkennen als Erscheinung ist der vorhandne Widerspruch.“ Als wenn sie nicht auch seine Auflösung

*) Rechtsphil. 399.

wäre; denn wer sagt, daß sie sich nicht entwickle? Es ist aber richtiger, Zeitgeist, öffentlicher Geist, Staatsgeist zu sagen, da die notwendige Entwicklung keineswegs eine bloße Meinung, sondern der sich verwirklichende Geist ist. Wir haben diese Entwicklung des öffentlichen Geistes in der Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs deutlich vor Augen gehabt. Diese Macht der Entwicklung des Volksgestes ist so wenig ein bloßes Meinen, daß sie vielmehr in prägnanten Zeitmomenten unwiderstehliche, souveräne Gewalt der an und für sich seienden Wahrheit wird. Der Widerspruch, daß die öffentliche Meinung einerseits wahr, andererseits unwahr sei, ist nur die ihr inwohnende Dialectik. Dabei muß freilich der Staatsmann das Substantielle, das Gerechte und das wahre Resultat der Entwicklung zu erkennen wissen. „Wer,“ sagt Hegel mit schlagender Richtigkeit, „was seine Zeit will und ausspricht, ihr sagt und vollbringt, ist der große Mann der Zeit.“ *)

Hätte er dies richtig entwickelt, so hätte er natürlich seine ganze Polemik gegen die öffentliche Meinung über den Haufen geworfen; denn wer ist „die“

*) Rechtsphil. 404.

„sprechende Zeit“ anders, als die Volksversammlungen und die Presse? Auf derselben Seite erklärt er sich nun gegen die Pressefreiheit. Er will „theils verhindernde, theils bestrafende polizeiliche Rechtsgesetze und Anordnungen“ über die Presse. Dies ist recht lebhaft ausgedrückt; man sieht die Gesetze und Anordnungen gleich selbst umherlaufen, und die Bosheiten der Presse verhindern und bestrafen, wie die Stäbe des Sphäistos im Olymp, die von selbst an den Tisch liegen. „Die indirekte Sicherung aber gegen die Presse liege in der Vernünftigkeit der Verfassung, in der Festigkeit der Regierung, und in der Deffentlichkeit der Stände, sodann in der Gleichgültigkeit und Verachtung gegen leichtes und gehässiges Reden.“ *)

Wo aber soll die Lese sein und wo das lebendmüthige Gerede, wenn nicht in dem Ganzen dieses Geistesreiches der Presse, zu der doch die Hegelsche Rechtsphilosophie wohl auch gehört, und von dem selbst dieser Liasse so gründlich angesteckt ist, daß er förmlich die Polizei- und Censurcensche des damaligen Berlins und das Gensdarmwesen seiner raskowschen

*) Rechtsphil. 404.

Dhnmacht hat. Diese Presse aber ist der absolute Geist, sie ist das Gericht auch dieses Ueberläufers ins Lager der Geistesfeindschaft. Es ist geradezu Fafelet, der Presse Aufforderung zu Diebstahl, Mord und Aufruhr*) zuzuschreiben. Wenn es Mörder und Vertheidigung der Mörder in der Presse giebt, so ist dies immer nur in der unfreien Presse nach den Nethermessungen, die irgend eine Tyrannei vorgenommen hat, der Fall**). In einem freien Lande läßt sich das Verbrechen nicht empfehlen, nicht erfolgreich begehen, und nicht erfolgreich vertheidigen; denn der öffentliche Geist ist der sittliche, sagt Hegel selbst, und er ist viel strenger, und viel mächtiger, als irgend ein Despot mit all seinen Censoren und Bütteln.

Wie er die Presspolizei vertheidigt, müßte er auch die Redepolizei vertheidigen. Das Reden ist ganz in dem Fall der Presse. Eine Redefreiheit versteht sich nun aber von selbst, und wird überall genügsam gezügelt durch die, welche sie hören und auch ihrerseits nicht stumm bleiben, wenn es noth thut. Aber Hegel bringt das ganze Wörterbuch des Dionysius

*) Rechtsphil. 405. **) Man lese in den Toryblättern die Vertheidigung des Gouverneurs von Jamaica im Jahre 1866.

vor: „Verläumdung, Schmähung, Verächtlichmachung der Regierung, ihrer Behörden und Beamten, des Fürsten, der Gesetze, Aufforderung zum Aufruhr u. s. w.“ *) soll die Presse begehen.

Wenn der Aufruhr nöthig, wenn der Haß gerechtfertigt ist, so wird ihm die Rede und die Presse nicht fehlen, wo aber Beides nicht am Orte ist, hat die Presse und die Rede nicht die geringste Macht. Die Wissenschaft soll dann nicht dahin fallen, wo die öffentliche Meinung wohnt; die Herrn Professoren sollen also Pressfreiheit haben, natürlich um gegen die Pressfreiheit anderer Leute zu reden, und sich so bloßzustellen, wie Hegel es hier thut, wenn er mit den Worten schließt: „Die schlechte Presse, welche die öffentliche Meinung mache, werde nur von solchen gespeist, die sich sonst nicht geltend zu machen wüßten und auf die überwiegenden Tugenden und Talente der angeborenen und angestellten Tugendhaften neidisch wären.“ „Diese elende, Alles aufstößende Subjectivität hat ihre wahrhafteste Wirklichkeit in ihrem Gegenheile — dem Fürsten**) — der identisch

*) Rechtsphil. 406. **) Was würde der aufklärerische Friedrich II. dazu gesagt haben, daß er sein eignes Gegenheile wäre?

mit dem substantiellen Willen und die Idealität des Ganzen ist.“*)

Diese substanzlosen Tyrannen, die Schriftsteller! Sollte man es denken, daß ein Schriftsteller die andern so bitterlich haßt? Diese ganze Rede heißt aber, die Censur und den Papst, der sie erfunden hat, mit der Philosophie des freien Geistes, und das Unterbinden der öffentlichen Dialektik mit der absoluten Dialektik der Hegelschen Logik vertheidigen. Jedoch nicht nur Papst, Censur und Monarchie, auch ein solcher Professor der Philosophie ist der Dialektik der Geschichte verfallen. Sie hebt solche Existenzen auf und richtet sie. Hegel ist „seinem eignen Gesetz verfallen“, „die Strafe ist sein eignen Wille“ und sein eignes Prinzip, das in unsern Tagen die Allen durchsichtige, substantielle Wahrheit geworden ist. Dank ihm und — uns!

117. Souveränität nach Außen.

Souveränität nach Innen ist die völlige Durchdringung des Volks mit dem freien Denken und Willen, welches sich in Gesetzgebung und Regierung bethätigt, wie wir gesehen, nicht wie Hegel es uns

*) Rechtsphil. 408.

weis machen möchte; Souveränität nach Außen ist das Fürsichsein der Staatsindividuen gegeneinander. In der Staatsperson (dem Ministerpräsidenten und dem Gesandten) stellt sich diese Souveränität als wirkliches Individuum dar. Dies Individuum ist natürlich bei Hegel wieder der natürliche, erb- und eigenthümliche Herr von Tarthausen an der Tart.

Man muß sich nur wundern, daß Hegel dem Staat, noch außer diesem natürlichen souveränen absoluten Individuum, die Wirklichkeit des Geistes, „Fürsichsein“ und Individualität, zugesteht. Es muß ihm durch den Kopf gegangen sein, daß denn doch nicht lauter souveräne Monarchen gegeneinander, sondern daß auch hie und da noch souveräne Freistaaten in der Welt sind, die einiges Selbstbewußtsein haben und es geltend zu machen wissen. Bewundert er doch selbst *) Napoleons Ausdruck: „die französische Republik brauche eben so wenig eine Anerkennung, als die Sonne!“

Den Staat nennt Hegel dann (im 324. §) souverän, „weil der Einzelne sich ihm opfern müsse. Die Naturnothwendigkeit werde im Staate zum Wert

*) Rechtsphil. 418.

der Freiheit erhoben“. „Der Krieg wird als Idealität des Endlichen“ dargestellt und dem „bewegenden Sturm verglichen, der die See vor Fäulniß bewahre.“ „So würden die Völker im ewigen Frieden verfaulen.“

Die Völker nicht, aber die Soldaten verfaulen schon in einem langen Frieden. Wie durch das Aufheben der Fehden und Duelle die Menschen weder feig noch faul geworden sind, so wird auch das Aufheben der souveränen Staaten in eine Conföderation mit freiem souveränem Congreß die Völker nicht verfaulen lassen. Der Krieg wird dann Strafe gegen Aufrührer und kann schlimm genug werden, wie wir an dem Bürgerkriege in den Vereinigten Staaten gesehen haben; er ist dann aber auch als zweite Gewalt gegen die erste des Verbrechens eine, ja die einzig wahre Form des Kriegs oder der Gewalt, worin der Einzelne sich vielmehr zu wagen, als zu „opfern“ hat.

Der Begriff des Kriegs ruht auf der Souveränität nach Außen. „Der Staat ist aber selbstgenügsam wie das Weltall“ hat Aristoteles schon ganz richtig bemerkt; er kann also das unvernünftige, gewaltsame Handeln gegen eine andre Gewalt ohne

Schaden in das vernünftige Verhandeln im Congreß aufgeben.

Aus der barbarischen Auffassung des Kriegs, der eine Idealtät des Endlichen durch Zerstörung und ein Opfer durch Selbstzerstörung sein soll, folgt nun eine Art Priesterstand dieses Patriotismus der feindlichen Gewalten gegeneinander, der Soldatenstand. Hegel nennt ihn den Stand der Tapferkeit. Unglücklicher hätte er sich nicht ausdrücken können. Ist denn die Tapferkeit „eine Arbeit“ und „bringt sie eine Specificirung der Menschen durch Beschäftigung mit einem besondern Stoff hervor?“ Tapferkeit ist Behauptung des Willens und der Entschlossenheit in Gefahr und selbst im Untergange. (Man opfert sich auch nicht, wenn man gefaßt in den unvermeidlichen Tod geht, was ja auch ohne Krieg bekanntlich keinem erspart wird.) Darauf hin läßt sich kein Stand gründen, und die Krieger sind nicht tapfrer, als andre Leute, was schon der Umstand zeigt, daß jeder gut genug zum Soldaten ist.

Es darf im Staate keinen Soldatenstand geben, der auf einer besondern Gemüthsverfassung beruhte und sich durch Tugend hervorthäte, weil der Staat als Idealtät d. h. Freiheitsbewegung durch einen

solchen Stand, der eine große physische Gewalt ausschließlich in Besitz hätte, gefährdet würde. Denn der Soldat hat die physische Gewalt des Staats blind, auf Befehl zu gebrauchen. Die Disciplin ist der Gegensatz der Freiheitsbewegung. Der Soldat hat keinen Willen geltend zu machen, sondern giebt seinen Willen auf und gehorcht. Disciplin ist Sklaverei, ein Zustand, der nur durch die Noth der drohenden Gewalt zu entschuldigen und nur zum Zweck eines gemeinsamen mechanischen Zusammenwirkens, wie auf Schiffen, zu ertragen ist. Es kann nur einen Stand von Technikern geben, welche die verschiedenen Waffen und Sicherheitsmittel des Staats studiren und hervorbringen; aber zur Landes- und Staatsvertheidigung befähigen sich die Bürger im Allgemeinen, nicht als besondrer Stand. Am Besten ist es, diese Uebungen den Knaben zu überlassen und eine Gymnastik daraus zu machen, die mehr dem Spiel, als dem Ernste angehört.

Merkwürdig, daß Hegel, wie die Zünfte, so auch den Soldatenstand wieder herstellen will, den in Preußen die allgemeine Wehrpflichtigkeit schon aufgehoben. Er will ein stehendes Heer neben

der Volkswehr*). Schon Paul Louis Courier, der genug vom Soldatenspielen erfahren hatte, sagte ganz richtig: „je weniger Soldaten ein Volk hat, desto besser ist es vertheidigt“, was auch die Vereinigten Staaten uns so eben an ihrem Beispiele, einer ganz unerhörten Gefahr ohne stehendes Heer zu begegnen, gezeigt haben.

„Der Fürst ist“ nun natürlich „der Obergeneral“ (tout comme chez nous) „und hat souverän über Krieg und Frieden zu verfügen“. „Das kommt ihm Alles unmittelbar allein zu.“

Dies ist die Krone des Hegelschen Staats, eines glücklicher Weise ungeborenen und auch nicht zur Welt zu bringenden Ungeheuers, zu dessen Erfindung sich der Voltzeistaat, das Gelliste der Umkehr und die Sophistik des größten Meisters in der Dialektik verbinden mußten.

Nur noch ein Paar Worte über „Völkerrecht“ und „Weltgeschichte“, mit denen Hegels allumfassendes Werk schließt.

118. Das Völkerrecht, ehe die Völker noch als freie Völker existiren, hat nur

*) Rechtsphil. 413.

- 1) das gemeinsame Christenthum der Europäer und
- 2) später die gemeinsame civilisirte Sitte, einen humanen Geist, dem man zu begegnen erwartet, ein Gewissen, das man selbst im Kriege voraussetzt und
- 3) die durchgehenden Interessen der bürgerlichen Gesellschaft, die eine Gegenseitigkeit im Frieden nothwendig machen, zur Grundlage.

Zwischen den souveränen Staaten ohne gemeinsame politische Principien ist es, wie Hegel ganz richtig bemerkt, nur ein Sollen. Man beruft sich auf Hugo Grotius und Vattel, aber um der Berufung Nachdruck zu geben, muß immer eine große Staatsmacht dahinter stehn.

Wir leben in einer Zeit, wo allgemeine menschliche Sitte das Christenthum, als das Gemeinsame der Kulturvölker, zu ersetzen beginnt, und wo neben der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker von einander durch Handel und Verkehr, also durch die Interessen der bürgerlichen Gesellschaft, auch noch eine die Principien des Staatslebens gleichmachende politische Entwicklung vor sich geht. Wir haben schon gesagt, daß beim Eintritt der gleichen politischen Freiheit in den civilisirten Staaten ohne Zweifel ein souveräner Congreß und eine Aufhebung der selbst-

ständigen Einzelsouveränitäten erfolgen werde. So lange dagegen die spröden und principiell feindlichen Souveränitäten gegen einander bestehen, und so lange es noch Barbaren an der Grenze der Civilisation giebt, ist freilich der Krieg nicht zu vermeiden.

Den Krieg aber „als eine heilsame und nothwendige Kraftentwicklung nach Außen“ zu fassen ist falsch; er ist Gewalt, oder Gewalt gegen die Gewalt d. h. Strafe, und eben so wenig eine wirkliche Entwicklung des Volksgeistes, als das Duell den Geist des Einzelnen entwickelt.

„Die besondern Volksgeister erfahren in dem allgemeinen Geist, in dem Geiste der Welt, in der Weltgeschichte, ihr Weltgericht, ihre Dialektik.“*)

Es ist dies vielmehr so zu fassen, daß der Einzelne Geist sich in den Kulturvölkern specificirt und besonders, und daß im Wesentlichen dieselbe Aufgabe, dasselbe Problem, — den Begriff des Menschen d. h. den freien Menschen zu verwirklichen, — allen vorliegt, nur auf verschiedenen Stufen der Entwicklung. Die Einheit der Religion hat die Völker zu dieser Einheit der Entwicklung gebracht, aber die verschiedenen Stufen der Civilisation nicht verwischen können.

*) Rechtsphil. 422.

Weil nun die civilisirten Völker (die gentes moratiores, wie Hugo Grotius sagt) eine gewisse Einheit der Entwicklung haben, so drücken die großen Friedensverträge kein bloßes Sollen aus, sondern die jedesmalige Anerkennung einer neuen historischen Epoche. Zu dieser Anerkennung ist der alte Geist durch Niederlagen im innern Kampf — Revolution — oder im äußern Kampf — Krieg — zu zwingen, wenn er sich nicht ohne Kampf vor der Reform zurückzieht, was sodann durch die Gesetzgebung geschieht, die ebenfalls nur das Facit der Geistesentwicklung ihrer Periode zieht und an dem Triebe der geistigen Entwicklung wieder ihr Sollen hat.

Ist der Krieg gründlich ausgefochten, wie der 30jährige, der 7jährige, die Revolutionskriege, so wird auch der Friedensvertrag gehalten.

Die Gewissensfreiheit wurde im Ösnabrücker Frieden erobert, eben so die neue Stellung der Europäischen Staaten zu einander; dahinter konnte man nun nicht wieder zurückgehn; die Anerkennung Preußens als Europäische Macht oder als das neue, das protestantische Deutschland, dem Oestreichkatholischen gegenüber, erfocht der 7jährige Krieg; die Epoche der

Bildung freier Staaten und der Aufhebung des Absolutismus auf dem Europäischen Festlande gründen die Revolutionskriege.

Nur wo das widerhistorische Princip noch einen übermächtigen, nicht ganz gebrochenen Verfechter hat, wird die Epoche, die einmal erobert ist, und die Anerkennung durch feierliche Tractate erlangt hat, noch etwmal in Frage gestellt, natürlich um dann schließlich doch wieder anerkannt zu werden.

Ich habe, wie die innere, so auch die völkerrechtliche Politik Hegels schon 1840 in dem Sinne, wie hier, berichtet.*)

Die Hegelsche Auffassung „des historischen Volkes, das eine bestimmte Aufgabe habe und nur einmal Epoche mache“, widerlegt sich durch die gegenwärtige Geschichte, wo sich die verschiedenen Volksgesichter an demselben Problem mit verschiedenem Erfolge und nach verschiedenen Richtungen zu thun machen, und wo Völker, welche die ganze Welt aufgegeben, die man nur als „geographische Bezeichnungen“ oder „michel-

*) Hall. Jahrb. 1840. S. 1201., wo zugleich der ganze Standpunkt der Hegelschen Philosophie charakterisirt wird.

hafte Domänen" behandelte, sich wieder historisch geltend machen.

Aus dem Begriff des historischen Volkes folgt Hegels Aufstellung der vier Weltreiche, des orientalischen, griechischen, römischen und germanischen. Und wiederum, da das wüste germanische Reich, also das Mittelalter, das Ende ist, so sind wir in dem glücklichen Falle, in diesem Ende erst den Anfang einer viel werthvolleren und menschlicheren Geschichte, die eigentliche Offenbarung des freien Geistes und der wissenschaftlichen Wahrheit gefunden zu haben.

Und eben darum sind die Elemente des altgermanischen Reiches, die Feudalherrn und die Zünfte, in dem Staate, den diese Geschichte zu gründen im Begriff ist, nicht zu brauchen.

119. Hegels Ende. Jeder, der mir bis hierher gefolgt ist, wird leicht einsehen, daß Friedrich Wilhelm IV. nur ein gemäßigter Hegelianer war, und daß Hegel selbst auch die kühnsten Freunde der rückläufigen Bewegung an Starrheit und Schroffheit übertrifft, wo er Staatsformen vorschlägt, während er in der Idee, die alles hätte beherrschen sollen, allerdings die unsterblichen Züge der Freiheit meisterhaft getroffen hat.

Und diese Politik, die königlicher, als der König, aristokratischer, als der Adel, und vernöcherter, als der Spießbürger, polizeilicher, als die Beamten und soldatischer, als die Säbelschlepper war, fürchtete Hegel verboten zu sehen, als er sie zuerst drucken ließ! Welche Zustände, wo eine solche Befürchtung den Verfasser eines solchen Werkes überkommen konnte!

Man verbot sie nicht. Was konnte der Polizeistaat Besseres wünschen, als die Idee so grausam auf seinem Altar geopfert zu sehn, daß der größte Philosoph aller Zeiten im Widerspruch zu ihr d. h. zu sich selbst alle Knechtschaft zu beweisen suchte?

Das Buch fand einen sehr kleinen Leserkreis. Es ist schwierig, nicht nur durch den Gebrauch, sondern auch durch den Mißbrauch der logischen Sprache. Nur wer den großen Grundgedanken, alle ethischen Wissenschaften aus Einem Princip — dem Willen — zu entwickeln, nur wer diesen Gedanken zu schätzen wußte und zugleich im Stande war, die freie Politik nicht aus dem Hegelschen Staate, sondern an ihm zu entwickeln, nur der konnte das Buch genessen und ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, wie es hier geschehn ist.

Gans, sollte ich denken, müßte im Wesentlichen unsere Methode eingeschlagen haben; er machte kurz nach der Julirevolution so viel Glück mit seinen Vorlesungen darüber, daß der Hof und namentlich der Kronprinz, der später als Friedrich Wilhelm IV. König wurde, sich dadurch benruhigt fühlte.

Eines Tages war Hegel beim Kronprinzen zu Tische. „Es ist ein Skandal“, sagte der königliche Wirth, „daß der Professor Gans uns alle Studenten zu Republikanern macht. Seine Vorlesungen über Ihre Rechtsphilosophie, Herr Professor, sind immer von vielen Hunderten besucht und es ist bekannt genug, daß er Ihrer Darstellung eine vollkommen liberale, ja republikanische Färbung giebt. Warum lesen Sie nicht selber das Kollegium?“

Hegel widersprach dieser Darstellung nicht, entschuldigte sich, er habe keine Kenntniß von dem, was Gans vortrüge, und machte sich verbindlich, das nächste Semester selbst Rechtsphilosophie zu lesen.

Hegel kündigte das Kollegium an; Gans hatte es auch gethan. Bei Hegel meldeten sich vier oder fünf, bei Gans mehrere Hundert. Dies war eine theure Erfahrung.

Hegel schrieb an Gans: „Sie wären doch Beide

Lehrer derselben Philosophie und die Grundlage dieser Wissenschaft rühre ja von ihm (Hegel) her, da sei es doch nicht in der Ordnung, daß sie gegeneinander aufträten." — Gans erwiderte durch einen Anschlag: „da der Herr Professor Hegel sein Naturrecht selber liest, so trete ich zurück und werde statt dessen Rechtsgeschichte lesen.“ — Hegels Auditorium aber füllte sich nicht, und es war klar, die Studenten wollten warten, bis Gans, der nicht nur liberaler, sondern auch viel verständlicher vortrug, wieder Naturrecht lesen würde. Hegel empfand seine peinliche Lage sehr schmerzlich. Er sollte seine Autorität für den Hof geltend machen, und es zeigte sich, daß er keine hatte. Sehr verdrießlich schrieb er noch einmal an Gans: „So sei es also dahin gekommen, daß er sich von seinem Schüler müsse protegiren lassen und noch dazu ohne Erfolg.“ Er hielt noch einen oder zwei Vorträge, dann — befiel ihn die Cholera und er starb in kurzer Zeit.

Es ist sehr möglich, daß sein Tod mit diesen verdrießlichen Verwicklungen nicht zusammenhängt und daß die Krankheit ihn auch ohne sie ereilt hätte; aber in Berlin wurde der Zusammenhang überall angenommen. In einer Gesellschaft von Professoren und

Schriftstellern bei Gans wurde mir die Geschichte in Gans Gegenwart erzählt; und wer, wie wir, das Buch und die ganz unverantwortlichen Wendungen desselben genau kannte, mußte von diesem Ende unsers Philosophen sich tief ergriffen fühlen und allerdings an den Zusammenhang seiner gemüthlichen Aufregung mit der Krankheit glauben.

Wo Hegel sich rein in der Idee hält, da ist auch die Idee rein und unverfälscht ihre freie Offenbarung; wo ihn aber die Umgebung, die der Idee widerspricht, zu bestimmen anfängt, da verdirbt er die Idee.

Und nichts Besseres läßt sich über dieses Verfahren sagen, als was er selbst Bd. VI. S. 249 sagt: „In unsrer reflexionsreichen und räsonnirenden Zeit muß es Einer noch nicht weit gebracht haben, der nicht für Alles, auch das Schlechteste, einen guten Grund anzugeben weiß. Alles, was in der Welt verdorben worden ist, das ist aus guten Gründen verdorben worden“ — auch die Philosophie und die Dialektik, wie wir gesehen haben. —

120. In dieser Darstellung der systematischen Entwicklung der universalen Philosophie unsers un-

sterblichen Hegel hat sich also ergeben, daß diese Philosophie in den schärfsten Widerspruch mit ihrem eignen Princip tritt und zwar in der Sphäre der Idee des Guten — in der Rechtsphilosophie und in der Sphäre des absoluten Geistes — in der Religionsphilosophie.

Dieser Widerspruch wurde von der Schule nicht empfunden; im Gegentheil, sie ging in der falschen Richtung, auch das Widersinnigste aufrecht, also die Lösung des Widerspruchs abzuhalten, nur noch weiter, als Hegel.

Das Nächste war daher, daß dieser Widerspruch, der vorhanden war, aufgezeigt und aufgelöst wurde.

Wir haben dies in den Jahrbüchern geleistet.

Zugleich war die reine Entwicklung der Idee bei Hegel nur dieselbe Geistesentwicklung und Befreiung der Menschheit, welche die Geschichte als den Geist des 18ten und 19ten Jahrhunderts hervorgebracht und die griechische Philosophie so geistvoll vorbereitet hat.

Die Aufgabe, welche die freien Kinder dieses Geistes vor sich hatten, war also eine doppelte, die Auslösung der Philosophie mit sich selbst und mit dem

Zeitgeist, ihrem guten Genius, da sie ihrem bösen
Genius verfallen war.

Friedrich Wilhelm IV. war Hegels böser Genius,
Berlin sein Philippi.

Seine und unsre Rettung will ich jetzt darstellen.